Neueste Sammlung auserlesener und noch nie gedruckter Leichen-Predigten,

Welche
von angesehenen Gottesgelehrten
und andern geschickten und verdienten Lehrern
unserer Kirche itziger Zeit
gehalten worden/

nebst einem Anhange,
darinnen einige zu Leichenpredigten schickliche Sprüche
der heiligen Schrift kurz erkläret / wie auch einige Grundrisse
zu dergleichen Predigten beygefüget / auch mit nöthigen Registern
versehen und ans Licht gestellet worden

von

Joh. Christian Friedrich Heusingern,
Diacono zu Eisenach.

Vierter Theil.

Eisenach,
Verlegts Michael Gottlieb Grießbach, 1763.

Vorrede.

Geehrtester Leser!

Ich habe diesem Vierten Theil meiner Leichenpredigtsammlung um deßwillen eine Vorrede vorzusezzen vor nöthig erachtet, weil sich derselbe von den drey erstern in etwas unterscheidet.

Solcher Unterschied bestehet darinnen, daß ich statt der achten Predigt eine Standrede abdrucken lassen. Ich werde solches auch künftig thun, und glaube, daß ich hiermit diese Sammlung um so gemeinnüziger machen werde, da an verschiedenen Orten die

Standreden gewöhnlicher, als die Leichenpredigten, womit ich auch zugleich dem Verlangen verschiedener meiner hochgeehrtesten Herrn Correspondenten, so mich hierum ersucht, ein Genüge thue.

Dafern der Herr Leben und Gesundheit verleihet, und ich von meinen hoch- und werthgeschäzten Herrn Amtsbrüdern mit fernern Beyträgen beschenkt werde, worum ich Dieselbe gehorsamst und ergebenst ersuche, werde ich um so williger noch etliche Theile hinzufügen, als es Sr. Hochwürden dem Herrn D. Ernesti in Dessen beliebten theologischen Bibliothek im 7den Stück des 3ten Bandes S. 658. beliebt hat, mich hierzu zu ermuntern.

Der Herr lege hierauf ferner einen Seegen, und lasse durch diese Bemühungen seinen Namen verherrlichet werden, um sein selbst willen. Eisenach, den 28sten Jun. 1763.

Verzeichniß
der
in diesem vierten Theil
enthaltenen Leichenpredigten.

I.
Die Lieblichkeit der heiligen Stätte des vollendeten Pilgers,
aus Hebr. 12/ 22. 23.
von
Herrn D. Johann Friedrich Hirt,
Consistorialrath / Superintendenten und Oberpfarrer/ wie auch öffentlichen Lehrer der Weltweißheit zu Jena.

II.
Die heilige Sorge des Christen für seine glükselige Ewigkeit,
aus Offenbar. Joh. 3/ 11.
von
Herrn Johann Friedrich Crüger,
Königl. Preußis. Inspectore und erstem Prediger des Herzogthums und der Stadt Crossen.

III.

Der höchste Trost eines frommen Christen in diesem Elend, der aber nach diesem Elend weit empfindlicher und süsser wird geschmecket werden,

aus Psalm 73/ 28.

von

Herrn Christoph Anton Friderici,

Superintendenten der Diöces Freyburg in Thüringen.

IV.

Der seinen Ruhm eines Dieners Christi und Haußhalters über Gottes Geheimnisse,

aus Matth. 5/ 9.

von

Herrn M Polycarp Friedrich Eltesten,

Archidiacono zu Eilenburg.

V.

Das Gebeth eines gottseligen und wohlbetagten Elia um das Ende seines Lebens,

aus 1 Kön. 19/ 4.

von

Herrn Christian Wilhelm Grötzsch,

Archidiacono in Schleunigen.

VI.

VI.

Die Wiedergeburt,

aus Joh. 3/ 3.

von

Herrn M. Elias Friedrich Schmersahl,

Garnisonprediger in Zelle/ u. s. f.

VII.

Das herrliche Zeugniß eines sterbenden Lehrers, von der großen Glükseligkeit in dem Dienste Gottes,

aus Röm. 8/ 28.

von

Herrn M. Paul Christian Hilner,

Diac. Substit. zu Waldheim.

VIII.

Die Frage: Ob sich ein Christ um ein gutes Andenken nach seinem Tode bemühen dürfe? in einer Rede beantwortet

von

Herrn Johann Philipp Petri,

Diacono zu Eisenach/

vormaligem Pfarrer zu Heigendorf und Schaafsdorf.

IX.

Kurze Erklärung dreyer zu Leichenpredigten schiklichen Sprüche der heiligen Schrift, nebst einigen Grundrissen zu dergleichen Predigten,

von

dem Herausgeber.

I. Die

I.

Die Lieblichkeit der heiligen Stätte des vollendeten Pilgers,

wurde

in einer Gedächtnißpredigt/

welche bey einer

akademischen ansehnlichen Leichenprocession,

dem weiland

Hochwohledlen und Wohlgelahrten Herrn,

Herrn

Johann Jansen,

aus Husum im Hollsteinischen,

der Rechte Candidaten,

zu Ehren

am Sonntag nach dem Neujahrstag 1763

in der Jenaischen Haupt- und Stadtkirche

gehalten worden/

über Hebr. 12, 22. 23.

vorgestellet

von

Herrn D. Johann Friedrich Hirt,

Consistorialrath/ Superintendenten und Oberpfarrer/

wie auch öffentlichen Lehrer der Weltweißheit.

Gebeth.

Großer Fürst des Lebens/ der du den Tod besieget/ und das fürchterliche desselben aus den Augen des Christen entfernet hast/ lerne uns doch allen freudig zu sterben! Laß uns heute von den elenden Hütten Kedars zu jenen lieblichen Wohnungen des ewigen Friedens aufblicken! laß uns bedenken/ daß wir Gäste und Pilger der Erden sind/ welche hier keine bleibende Stätte haben/ sondern die zukünftige suchen müssen; mache uns aber auch dabey durch eine lebhafte Vorstellung der Lieblichkeit der heiligen Stätte des vollendeten Pilgers begierig nach dem zukünftigen Freudenort! Laß uns dadurch zu dem freudigen Bekenntniß geleitet werden: Im Himmel ist gut wohnen; hinauf stehet mein Begier. Da wird Gott ewig lohnen dem/ der ihm dient allhier. Amen.

Eingang.

Wie heilig ist diese Stätte! sagte ehedem Jacob von demjenigen Ort, an welchem er eines himm- 1 B. Mos. 28/ 17.

himmlischen Gesichtes war gewürdiget worden. Wie heilig ist diese Stätte! rufte er in heiliger Ehrfurcht aus. Wie heilig ist diese Stätte! rufte er voller Verwunderung aus.

Jacob war damals ein Pilger und Wandersmann. Er war außer seinem Vaterland. Er reisete, nach dem Rath und Willen seiner Eltern, aus seines Vaters Hause nach Mesopotamien zu seiner Mutter Freundschaft, sich mit einer allda zu erwählenden Braut zu verbinden. Auf dieser Reise übernachtete er einmal auf freyem Felde, weil ihm die Sonne untergangen war, ehe er die nächste Stadt Lus erreichen konnte. Hier erwählet er einen harten Stein zu seinem Kopfkissen, empfiehlet sich dem Schutz des Allmächtigen, und schläft ruhig ein. In der Nacht siehet er in einem göttlichen Traum folgendes Gesichte: Es stand eine Leiter auf der Erden, die rührte mit der Spitze in den Himmel, und auf derselben stiegen die Engel Gottes auf und nieder. Oben darauf stand der Messias, die zweyte Person der Gottheit, welcher ihm die Verheissung gab: Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott, und Isaacs Gott, das Land, wo du aufliegest, will ich dir und deinem Saamen geben. Die-

se

se Leiter sollte ein Bild der göttlichen Vorsorge abgeben, welche sich über den Himmel und die Erde, und alles, was darinnen ist, erstrecket; so, daß der Beherrscher aller Dinge sich dabey des Dienstes der heiligen Engel bedienet, welche seine dienstbaren Geister sind, und die starken Helden, die seine Befehle ausrichten. Jacob sollte dadurch aufgerichtet, und, seine Reise desto freudiger fortzusetzen, ermuntert werden.

Das ist aber noch nicht alles, was wir uns bey diesem Gesichte vorstellen können. Wir können weiter bey demselben in unsern Gedanken gehen. Wir können annehmen, daß das Geheimniß der Menschwerdung Christi und sein Mittleramt durch die Leiter vorgebildet worden. Die Vergleichungsstücke zwischen beyden Sachen sind nicht weit her geholet. Die Leiter berührte die Erde und den Himmel, so, daß diese dadurch vereiniget worden: und so sind in Christo die menschliche Natur, welche er auf der Erden angenommen, und die göttliche Natur, die er vom Himmel mitbracht, auf das genaueste zu einer Person verbunden und vereiniget worden. Und diese persönliche Vereinigung ist weiter der Grund des Mittleramtes, und der daher entste-

henden

henden Vereinigung des Himmels und der Erden, oder der Menschen mit Gott. Die Leiter war ein Weg und Bahn zum Himmel: und so ist auch Christus durch das große Werk der Erlösung der Weg zum himmlischen Vater. Und wenn auf der Leiter die Engel auf und ab stiegen, so sollte das anzeigen, daß auch die Engel gelüstet, einzuschauen in das tiefe Geheimniß der Menschwerdung Christi; und daß sie Christo dienen würden, sowol in dem Stande seiner tiefsten Erniedrigung, als auch in den Staffeln seiner Erhöhung.

Dieses ist das himmlische Gesicht, bey welchem Jacob in eine heilige Verwunderung gesezt wird, daß er von dem Ort, wo es ihm widerfahren, ausrufet: Wie heilig ist diese Stätte! Daß Jacob bey demselben von der göttlichen Vorsorge im Himmel und auf Erden versichert worden, lehret uns der 15de Vers. Ob er aber auch das vorhin gemeldete Geheimniß der Menschwerdung Christi und seines Mittleramtes sich damals gleich dabey vorgestellet habe, wollen wir anjetzo nicht ausmachen, weil es zu unserer Absicht nichts beyträgt. Wir haben die ganze Sache, die sich mit dem Jacob, als einem Pilger, zugetragen hat, nur deßwegen

gen erzehlet, und etwas beyläufig zu deren Erklärung mit eingestreuet, weil wir jezt an einen andern Pilger gedenken wollen, der nach glücklich vollendeter Reise über die Vortrefflichkeit des Ortes, an welchen sein Geist hin versetzet worden, einmal nach dem andern in heiliger Entzückung ausrufet: Wie heilig ist diese Stätte! wie heilig ist diese Stätte! Wir sehen hier vor uns, geliebte und zum Theil betrübte Freunde! den prächtigen Sarg, in welchem die Gebeine des weiland **Hochwohledlen und Wohlgelahrten Herrn Jansen/ der Rechten Candidat, aus Husum im Hollsteinischen gebürtig**, ruhen sollen. Der Wohlselige war ein Pilger, wie Jacob, nicht nur in weitläuftiger Bedeutung, nach welcher wir alle Pilger und Gäste dieser Erden sind; er war auch ein Pilger, wie Jacob, in engerer Bedeutung. Er war außer seinem Vaterland, er war, nach dem Rath und Willen seiner Eltern, aus seines Vaters Hause gereiset, er kam zu uns, er suchte Weißheit, und vereinigte sich mit derselben allhier. Sein gebeugter Herr Großvater, Eltern und Geschwister seufzen zwar darüber, daß er nach ihrer Absicht und Hoffnung mit der erlangten Weißheit nicht wieder zu ihnen

zurück

zurück kommen können; wir wollen aber jezt ein wenig bey Seite setzen, was jene betrübte Eltern und Geschwister, und diese zärtlich gerührten Freunde, wegen des Sarges ihres erblaßten Sohnes und Freundes thun. Dieses kostbare Behältniß seines hinterlassenen Körpers soll unsere Gedanken anjetzo zu dem prächtigen Ort hinführen, in welchem der Geist dieses vollendeten Pilgers in süsser Empfindung und Verwunderung ausruft: Wie heilig ist diese Stätte! Diese Sache soll anjetzo zu unserer Erbauung unsere Aufmerksamkeit, meine Brüder! unterhalten, ehe wir wieder an die wegen unsers wohlseligen Herrn Jansens vergossenen Thränen gedenken wollen. Wir wollen hierzu unsere Herzen heiligen, und den seegnenden Beystand des Herrn uns erbitten in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Text.

Hebr. 12, 22. 23.

Ihr seyd kommen zu dem Berg Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tau-

tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten.

Abhandlung.

Wir betrachten bey diesen Worten anjetzo

Die Lieblichkeit der heiligen Stätte des vollendeten Pilgers.

Lieblich ist diese heilige Stätte

1) Wegen der Schönheit und Pracht des Ortes,
2) Wegen der daselbst befindlichen angenehmen Gesellschaft.

Erster Theil.

Auf die Schönheit und Pracht des Ortes, um welcher willen wir die heilige Stätte des vollendeten Pilgers lieblich zu nennen haben, kan uns die dreyfache Benennung, die im Text vorkommt, der Berg Zion, die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusa-

rusalem, leiten. Der Apostel Paulus schreibet die Worte dieses Textes an die zu Jesu Christo bekehrten Jüden, oder Hebräer, welche an verschiedenen Orten zerstreuet lebten, und daher sonsten genennet werden auserwählte Fremdlinge hin und her. Es waren Leute, welche erkannten, daß sie als geistliche Pilger hier keine bleibende Stätte hätten, sondern die zukünftige suchen müßten. Der Apostel erinnert sie an die erfreuliche Gnade neuen Testamentes, und vergleicht, vom 18den Vers an, das fürchterliche des alten Testamentes mit dem erfreulichen des neuen Testamentes. Auf die Kirche des neuen Testamentes muß dahero, nach der Verbindung und Zusammenhang des Textes, der Ausdruck gezogen werden, daß sie heißt, der Berg Zion, die Stadt des lebendigen Gottes, und das himmlische Jerusalem. Und man muß dahero solche Begriffe mit diesen Benennungen verknüpfen, daß sie auf die streitende Kirche auf Erden angewendet werden können. Weil aber die Menge der vielen tausend Engel, und die Geister der vollkommenen Gerechten, zu welchen die glaubigen Hebräer kommen wären, dabey genennet werden; so muß man hier an die triumphirende Kirche im Reiche

der

der Herrlichkeit zugleich gedenken, und dieselbe mit der streitenden Kirche verknüpfen, wenn man die Worte in ihrem Umfang und Nachdruck sich vorstellen will. Man kan zwar allerdings sagen, daß die glaubigen Glieder der streitenden Kirche auf Erden zu jenen in das Reich der Herrlichkeit gehörigen Sachen kommen sind, oder, wie es nach dem Grundtext lauten kan, nahe kommen sind, in Ansehung des an diesem Reich habenden Rechtes, wie ein jeder Gläubiger mit dem großen Apostel in unwidertreiblicher Gewißheit von sich sagen kan, ich bin schon selig; zu dem Ort der völligen Seligkeit aber, wo die Menge der vielen tausend Engel und die Geister der vollkommenen Gerechten eigentlich sind, kommt doch erst der vollendete Pilger, der glaubige Christ, der bey dem Tode den Lauf des Christenthums vollendet hat, und aus dem Reich der Gnaden in das Reich der Herrlichkeit versetzet wird. Und allda ist die rechte heilige Stätte des vollendeten Pilgers, welche lieblich ist wegen der Schönheit und Pracht des Ortes. Es kan uns auf diese Schönheit und Pracht des Ortes der Seligkeit die vorhin gedachte dreyfache Benennung, die im Text stehet, führen, wo uns genennet wird Röm. 8/24.

(1) Der

(1) Der Berg Zion, wenn es heisset: Ihr seyd kommen zu dem Berg Zion. Zion war ein sehr hoher Berg in Palästina, bey Jerusalem, und von der Annehmlichkeit dieses lustigen Berges spricht David sehr artig: Der Berg Zion ist ein schönes Zweiglein, dessen sich das ganze Land freuet. Es zierte diesen Berg nicht allein die prächtige Burg, oder das königliche Schloß, welches David erbauet hatte, und das auf der andern Spitze dieses Berges gegen über liegende herrliche Tempelgebäude, welches Salomo aufgeführet hatte; sondern auch die daselbst befindliche unvergleichliche Aussicht, da man ganz Jerusalem nebst den Töchtern Zions, oder die kleinen herumliegenden Städte und Schlösser, ingleichen die fruchtbarsten Thäler und schönsten Auen sehen konnte. Gleichwie nun dieser Berg Zion, wegen des darauf bestellten Gottesdienstes und der davon ausgegangenen Lehre des Evangelii, ein Bild der Kirche des neuen Testamentes abgiebt; so kan er auch, wegen seiner vortrefflichen und prächtigen Lage uns die Pracht und Schönheit des Ortes der Seligkeit einigermaßen abbilden. Völlig lässet sich ohnedem diese Schönheit nicht abschildern, und die

Psalm 48/3.

Ge-

Geschicklichkeit der beredtesten Zunge unter den Sterblichen ist nicht hinreichend, dieselbe nach Würden zu beschreiben; sondern wir müssen dieses und andere in der Schrift gebrauchte Bilder nur als einen kleinen Schattenriß des himmlischen Freudenortes ansehen.

Unter dieselben gehöret mit die Benennung des Paradises, welches sonst einen angenehmen Lustgarten eigentlich bedeutet. Kommt jemand in einen solchen schönen Garten, der alle seine Sinnen zugleich belustiget, die Augen mit den mancherley schönen und bunten Blumen, die Ohren mit dem abwechselnden lieblichen Gesang der Vögel, den Geruch durch die vielen wohlriechenden Kräuter, das Schmecken und Fühlen durch allerhand liebliche Früchte; so kan er sich einigermaßen die Vortrefflichkeit des Ortes der Seligkeit, wo die Auserwählten mit allem Vergnügen überschüttet werden sollen, dabey vorstellen. Die andere Benennung unsers Textes, welche uns auf die Lieblichkeit des Ortes des vollendeten Pilgers führen kan, ist

(2) Die Stadt des lebendigen Gottes, wenn es heißt: Ihr seyd kommen zu dem Berg Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes. Es muß ja ein

prächtiger und vollkommener Sitz, daß ich so rede, seyn, in welchem das vollkommenste Wesen, der allerseligste Gott, wohnet. Es kan demnach die Schönheit und Pracht des Ortes, zu welchem der vollendete Pilger gelanget, dadurch angezeiget werden, wenn wir denselben die Stadt des lebendigen Gottes nennen wollen. Will sich jemand einigermaßen eine Vorstellung von dieser prächtigen Wohnung machen, so nehme er die Beschreibung, welche der dahin entzükt gewesene Johannes in der hohen Offenbarung davon gemacht hat, vor sich. Nach dieser Beschreibung war der Bau ihrer Mauren von Jaspis, und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase. Und die Gründe der Mauren und der Stadt waren geschmükt mit allerley Edelgesteinen: Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonych, der sechste ein Sardis, der siebende ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehende ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Thor war von

Offenbar. Joh. 21 18 u. f.

einer

einer Perlen: und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinend Glas. Wir wissen in diesem Leben nichts schöners und kostbarers zu nennen, als Gold, Perlen, und Edelgesteine. Du kannst demnach, gläubiger Pilger auf Erden! bey dieser Beschreibung dir die Schönheit und Vortreflichkeit des Ortes, in welchem sich der vollendete Pilger bey dem lebendigen Gott befindet, gewissermaßen vorstellen. Die dritte Benennung, welche uns zu der Schönheit und Pracht des Ortes des vollendeten Pilgers führen kann, ist

(3) Das himmlische Jerusalem, wenn es heißt: Ihr seyd kommen zu dem Berg Zion, zur Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem. Von den Hebräern wurde die Stadt Jerusalem, wegen der Schönheit und Heiligkeit derselben, allen andern Oertern vorgezogen. Ihnen konnte demnach die Benennung eines neuen oder himmlischen Jerusalems leicht ein Bild von dem schönen und prächtigen Ort des vollendeten Pilgers abgeben. Könnte ich nun aber auch euch, meine Freunde! alle Schönheit des irdischen Jerusalems und die Pracht des daselbst befindlichen ersten Tempels beschreiben, ja, könnte ich

alle Herrlichkeit der unvergleichlichen Sinesischen Städte Nanking und Peking, des großen Quinsai, oder anderer prächtiger Oerter dieser Welt anführen; so müßtet ihr es doch nur als einen Schattenriß der prächtigen Himmelsstadt ansehen. Ich will zugeben, daß der zulezt genennte Ort 25 Meilen im Umfang ausmacht, und daß darinnen drey der allerprächtigsten königlichen Schlösser befindlich sind, darunter eins einen großen Saal haben soll, welcher mit lauter Edelgesteinen bekleidet wäre; ich muß aber doch dabey sagen, daß dieses auch kaum ein Tropfen gegen dem Ocean des himmlischen Jerusalems ist.

Ich will ein an lieblichen Bildern sich ergetzendes Gemüth hierbey, wegen des Beysatzes des Himmels, da uns ein himmlisches Jerusalem genennet wird, nur noch an dieses erinnern. Du kannst hierüber, nachdenkendes Gemüthe, dir den sichtbaren Himmel vorstellen, und dabey schliessen: Haben wir hier auf Erden an dem sichtbaren Himmel ein Wunder der Natur, und ein prächtiges Gewölbe, an welchem über so schöne leuchtende Creaturen sich Augen und Herze erfreuen können; wie viel größere Herrlichkeit werden die vollendeten Pilger an dem

dem neuen Himmel erblicken. Ja, stelle dir einmal bey einer heitern Nacht mit heiterm Gemüthe den blauen Himmel vor, wie er mit viel tausend Sternen gleichsam besäet ist, erinnere dich dabey an den Glanz der Sonne am hellesten Mittage, und bilde dir ein, als ob du beydes zugleich sähest; so wird dir dieses ein kleines Schattenbild des lieblichen Ortes der Seligen abgeben können. Denn, da werden nebst der göttlichen Sonne viele hundert tausend heilige Engel und Auserwählte heller als die Sterne schimmern. O liebliche Stätte des vollendeten Pilgers, wie schön und prächtig bist du! O Jerusalem, du Schöne, wie so herrlich glänzest du!

Zweyter Theil.

Aber noch nicht genug! Lieblich ist auch diese Stätte **wegen der daselbst befindlichen angenehmen Gesellschaft.** Nach unserm Text lassen sich vier Ordnungen von derselben setzen. Das erste und vornehmste in dieser himmlischen Gesellschaft ist und bleibet der erhabene Gott; nach diesem haben wir zu denken an die Schaaren der heiligen Engel, auf diese folgen das Chor der Patriarchen, Propheten, Apostel und anderer

großen Lehrer, und endlich kommt die ganze Menge aller übrigen auserwählten seligen Menschen. Diese vier Ordnungen stehen in unserm Text. Wollen wir aber bey der Ordnung, in welcher sie daselbst nach einander gesetzet sind, bleiben; so wird uns daselbst genennet

(1) Die Menge vieler tausend Engel, wenn es heißt: Ihr seyd kommen zu dem Berg Zion, und der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und der Menge vieler tausend Engel. Denen seligen und vollendeten Pilgern wird die Gesellschaft mit diesen heiligen Engeln höchst angenehm und erfreulich seyn müssen, weil diese um und neben ihnen seyn, und auf das freundlichste ihnen begegnen werden. Freundlich gingen ehedem Engel in angenommener menschlichen Gestalt mit dem Loth und seinen Kindern um, und führeten sie bey der Hand. Freundlich redete ein Engel zum Johanne, der vor ihm niederfallen wollte, und sagte: Ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß Jesu haben. Noch freundlicher sagte einer zu dem Daniel: Du lieber Daniel, du bist lieb und werth, fürchte dich nicht, du lieber Mann, Friede sey mit dir, und sey getrost, sey getrost.

1 Mos. 19/16.

Offenbar. Joh. 19/10.

Daniel. 9/23. Dan. 10/19.

getrost. Noch viel freundlicher aber werden sie mit denen vollendeten Pilgern umgehen, wenn sie sich mit ihnen unterreden und ihnen kundthun werden, wie manchen Stein sie ihnen in ihrem Leben auf der Erden aus dem Wege gewälzet, daß sie nicht gefallen, wie manchen Strick sie zerrissen, durch welchen man sie zu fällen getrachtet, und aus wie vielerley andern Gefahr sie ihnen geholfen. Darüber werden sich die Seligen mit ihnen erfreuen, sie werden Gott gemeinschaftlich loben, daß alles von des Höchsten Ehre und Preiß erschallen wird.

(2) Die Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, wovon es heißt: Ihr seyd kommen zu dem Berg Zion und der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind. Im Grundtexte stehen zwey Worte, zu der Versammlung und der Gemeine der Erstgebohrnen, und das erste davon bedeutet eine große Versammlung zu wichtigen Dingen, sonderlich zu Lob und Preiß Gottes. Wie es denn gebraucht wird bey den weltlichen Schriftstellern von der Zusammenkunft

des ganzen Volks bey den Griechen, eine öffentliche Rede anzuhören, oder den Schauspielen beyzuwohnen. Und bey den 70 Dolmetschern wird mit diesem Wort die Zusammenkunft des israelitischen Volks in Jerusalem an den hohen Festtagen ausgedrukt. Weil nun diese Versammlung und Gemeine der Erstgebohrnen von denen andern Seligen unterschieden wird; so werden wir nicht unrecht thun, wenn wir solche von den Patriarchen, Propheten, Aposteln und andern großen Lehrern verstehen, welche sich als Werkzeuge haben brauchen lassen, daß viele andere durch sie sind zum Glauben und geistlichen Geburt gebracht worden. Wie nun Gott ehedem dem Mose
4 Mos. 3/ 40. befohlen, daß er die Namen der Fürsten oder Erstgebohrnen des israelitischen Volks in ein absonderlich Register aufzeichnen sollte; so wird auch hier gesagt, daß die Namen der geistlichen Erstgebohrnen in das himmlische Lebensbuch aufgezeichnet, oder daß sie im Himmel angeschrieben worden sind. Welches denn zu erkennen geben kann, daß die zufällige Freude und Herrlichkeit im ewigen Leben, die ungleich seyn und Stufen haben kann, bey ihnen größer und überflüssiger seyn werde, als bey andern. Der Umgang

gang mit ihnen wird nun den andern Seligen zum Vergnügen gereichen, die liebliche Gesellschaft und das holdselige Gespräch dererselben wird sie erfreuen.

(3) Gott, der Richter über alles, wovon es heißt: Ihr seyd kommen zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alles. Daß man dieses insbesondere auf Christum, den Richter der Lebendigen und der Todten, einschränken wollte, gehet hier nicht an, weil dessen in dem folgenden v. 24. insonderheit gedacht wird. Man muß es von dem dreyeinigen Gott verstehen. Es gehet auf Gott überhaupt, welcher das vornehmste in der himmlischen Gesellschaft ausmacht, mit welchem alle Auserwählten und Seligen beständig umgehen werden, wie ein Mann mit seinem Freunde. Das wird der Hauptschatz seyn, an welchem alle Theil nehmen werden, daß sie Gott sehen werden vom Angesicht zu Angesicht, wie er ist. Aus diesem Anschauen wird auch ein jeder volle Genüge empfinden, und kein übriges begehren. Alle werden sich über dem Anschauen des göttlichen Angesichtes mit einander selig vergnügen, und vor gutem Muthe frölich jauchzen.

(4) Die Geister der vollkommenen Gerechten, wovon es heißt: Ihr seyd kommen zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Dieses sind die übrigen Seligen und Auserwählten in dem ewigen Leben, deren Seelen bereits in die Herrlichkeit eingeführet worden, und zu ihrer Vollendung kommen sind, ob sie gleich, in Ansehung ihrer Leiber, am jüngsten Tage zu einer noch größern Vollkommenheit gelangen werden. Diese alle werden sich unter einander herzlich lieb haben, sie werden frölich und freundlich zusammen reden von Gottes Wegen und Werken, sie werden sich zum gemeinschaftlichen Lob ermuntern. Sie werden sich mit einander in himmlischer Lust zu ihrem Gott wenden und sagen: Gelobet sey der Herr unser Gott! Und er wird ihnen ohne Aufhören zusprechen: Geseegnet seyd ihr, meine liebsten Kinder, schmecket nun und sehet, wie freundlich ich bin!

Beschluß.

Wie lieblich ist also die heilige Stätte

des

des vollendeten Pilgers! Lieblich, wegen der Schönheit und Pracht des Ortes, an welchem er sich befindet; lieblich, wegen der angenehmen Gesellschaft, welche er da findet. Und wie glükselig ist demnach nicht unser wohlseliger Jansen zu nennen, der sich jezt unter der seligen Zahl jener vollendeter Pilger, der Seelen nach, befinden wird? Vor kurzem war ihm zwar noch unser hiesiger Ort eine liebliche Stätte wegen der angenehmen Gesellschaft seiner Lehrer und Freunde, an der er sich vergnügte. Nichts war ihm lieber, als die Lehren der Weißheit und der Rechte von ihnen anzuhören, und sich mit andern Freunden dieser Wissenschaften zu bereden. Er gab ein Muster des Fleisses, und dabey, welches ihm nach seinem Tode noch besonders zum Ruhm gereichet, zugleich ein Muster der Tugend und schönen Sitten ab. Seine vornehmen Eltern und Geschwister, die dieses wußten, und der nahen Zurückkunft eines an Wissenschaften und Tugenden reich gewordenen Sohnes und Bruders mit Verlangen entgegen sahen, wollten zwar in Thränen zerfliessen, als sie vor ein paar Wochen die Post von seinem Tode hören mußten, und weinend ruften sie einander ganz trostlos zu: Ach unser Sohn, unser

geliebter Sohn, ist todt; ach unser Bruder, unser geliebter Bruder, ist gestorben! Und diese zärtlichen Freunde, denen sein angenehmer Umgang und liebliche Gesellschaft so reizend war, wollten sich auch nicht fassen, und bey seinem Tode zufrieden geben, sondern liessen Zähren der Zärtlichkeit aus den Augen rollen. Ich mache mir aber die Hoffnung, daß die Vorstellung der Glükseligkeit unsers vollendeten Pilgers sie nun beruhigen wird. Die tröstende Gnade des Allmächtigen mache bey ihnen allen diese Vorstellung recht lebhaft! durch dieselbe kräftig getröstet, werden sie vielleicht mir nunmehro nachsagen können: Wohl dir, vollendeter Pilger, der du dich an der Lieblichkeit der heiligen Stätte, welche du erreichet hast, vergnügen kanst! du wirst jezt leicht die elenden Hütten und die unvollkommene Gesellschaft der Erden vergessen können, weil dich die prächtige Stadt des lebendigen Gottes und die liebliche Gesellschaft der vollkommenen Geister erfreuet. Deine Glükseligkeit richtet uns auf. Wohl dir, du hast es gut!

Du aber, muntere Jugend! die du jezt auf die Bahre eines vollendeten Pilgers, welcher noch vor kurzem als eine Rose unter uns blühete, blickest; lerne hierbey, daß

du

du auch sterblich bist, und daß du, auch wol gar noch in diesem Jahre, von welchem du kaum einen Tag zurück geleget hast, auf dieselbe gesezt werden kannst. Ich erinnere dich hieran, nicht, dich zu schrecken; sondern darzu, daß du das Fürchterliche des Todes, welches sich mancher in der Jugend dabey vorstellet, vermeiden und freudig sterben lernest. Alle deine Freude, dein Wissen, dein Aufenthalt, deine Gesellschaft, ist und bleibt ja auf dieser Erden unvollkommen. Zum Himmel und zu der vollkommenen Gesellschaft desselben, kannst du nicht anders als durch den Tod gelangen. Dieser ist der Geleitsmann, der dich zur lieblichen und heiligen Stätte des vollendeten Pilgers führen muß; ob er gleich selbst davon ausgeschlossen bleibet, denn dort wird der Tod nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn. Wie sollte demnach dir der Tod fürchterlich bleiben können? Unser wohlseliger Jansen hat demselben als ein Christ getrost entgegen gesehen, weil er durch den Glauben an seinen göttlichen Erlöser überzeuget war, daß er dadurch aus einem elenden Pilger der Erde zu einem vollendeten Pilger und Bürger des Himmels gemacht werden sollte. Willst du demnach so glükselig, als er, werden; so folge seinem löblichen

Exem-

Exempel, betritt den Glaubensweg und die Tugendbahn, auf welcher er seinen Lauf glüklich vollendet hat.

Und wir alle, meine Freunde! wollen, ehe wir den hier stehenden prächtigen Sarg unsers wohlseligen Jansens verlassen, jezt an die prächtige Wohnung des verklärten Geistes desselben noch einmal gedenken. Wir wollen uns an die Lieblichkeit der heiligen Stätte des vollendeten Pilgers erinnern. Wir wollen uns erinnern und vest einprägen, daß sie lieblich ist wegen der Schönheit und Pracht des Ortes; wir wollen uns erinnern und vest einprägen, daß sie lieblich ist wegen der angenehmen Gesellschaft. Diese Vorstellung soll uns bey dem Elende, welches uns jezt drükt, aufrichten, sie soll bey der jetzigen Unvollkommenheit auf Erden nach der Vollkommenheit im Himmel uns begierig machen. Wollt ihr, wegen dieser erkannten Lieblichkeit des Himmels, mir jezt nicht nachsprechen: Im Himmel ist gut wohnen? Ach ja! es bleibt dabey:

Im Himmel ist gut wohnen/
Hinauf steht mein Begier!
Da wird Gott ewig lohnen
Dem/ der ihm dient allhier. Amen!

II.
Die heilige Sorge des Christen für seine glükselige Ewigkeit

in der
auf allergnädigsten Befehl
gehaltenen Gedächtnißpredigt
Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten
Königlichen Frau Mutter Majestät
FRAUEN
Sophien Dorotheen,
verwittibten Königin von Preußen,
gebohrner Prinzessin aus dem Königl. Großbrittannischem und Churfürstlichem Hause
Braunschweig-Lüneburg, ꝛc. ꝛc.

den 17den Julii 1757 am Domin. 6 post Trinitat.
in der Evangelisch-Lutherischen Pfarrkirche
zu Crossen,
aus den Worten Offenb. Joh. 3, 11.
vorgestellet
von
Herrn Johann Friedrich Crüger,
Königl. Preußis. Inspectore und erstem Prediger des
Herzogthums und der Stadt Crossen.

Anzumerken:

Es ist zwar bekandt / daß diese auf der **hochseligen Königl. Frau Mutter Majestät** ꝛc. angeordnete Gedächtnißpredigt in den meisten Churbrandenburgischen Provinzien erst den 24sten Julii 1757/ als Dom. 7 p. Trinitat./ über den vorgeschriebenen Leichentext Psalm 90. v. 10. gehalten worden; es haben hier in Crossen aber folgende besondere Umstände zu einiger Veränderung hierinn Gelegenheit gegeben: Das Neumärkische Regierungs- und Consistorialrescript unterm 5ten Julii aus Cüstrin ging bereits den 9ten ejusd. an die Inspection zu Crossen ein/ des Inhalts: Daß den 17den Julii in allen Kirchen eine besondere Leichenpredigt auf das Absterben der **Königl. Frau Mutter Majestät** gehalten werden sollte/ ein Text darzu ward aber nicht vorgeschrieben. Nach dem Inhalt dieser Verordnung ergingen die gewöhnlichen Ausschreiben an die Diöces/ und wurden die nöthigen Veranstaltungen dazu auf den bestimmten Tag gemachet.

Sonnabends/ den 16den Julii/ zu Mittags/ ging zwar ein anderweites Neumärkisches Regierungs- und Consistorialrescript unterm 12ten Julii aus Cüstrin an die Inspection zu Crossen ein/ des Inhalts: Daß diese Leichenpredigt erst den 24sten Julii/ also 8 Tage später/ über die ausgesezten Worte der heil. Schrift Psalm 90. v. 10. sollte gehalten werden; weil aber die Zeit zu kurz war/ die einmal deßhalb gemachten Veranstaltungen in der Diöces abzuändern/ und diesen anderweiten Königl. Befehl allenthalben bekandt zu machen/ so mußte es/ um andere Unordnungen zu verhüten/ bey der erstern bereits getroffenen Verfügung nothwendig sein Bewenden haben.

Wann dort/Herr Jesu/dort vor deinem Throne/
Auf meinem Haupt wird stehn die Ehrenkrone/
Da will ich dir/ wann alles wird wohl klingen/
Lob und Dank singen. Amen.

Vorbereitung.

In Gott andächtige Christen. Jene Benennung ist so wichtig und herrlich, als sie den Kindern der Menschen Ehre bringet, die Gott der Allmächtige den Gläubigen des alten und neuen Bundes beyleget: Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich, und ein heiliges Volk seyn. Israel, das Volk des Bundes, empfing diese Erinnerung durch Mosen vom Herrn, kurz vor der öffentlichen Wiederholung der Gesetze Gottes, auf Sinai. 2 Mos. 19/6. Gläubige, das Volk der Gnaden, werden nach der Offenbarung des Evangelii von Christo und dessen Seligkeit gleicher Vorzüge durch den Geist

1 Petri 2/ 9. Gottes erinnert. Ihr seyd das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.

Es ist eine Benennung, die unter beyderley Umständen gleich merkwürdig, gleich erbaulich für die Seelen der Gläubigen seyn soll. Wenn Gott die Menschen zum Gehorsam gegen seine Gebote und Rechte, die er ihnen gegeben hat, verpflichten will, so nennet er sie ein priesterlich Königreich, ein heiliges Volk, damit sie sich dieser Ehre würdig machen, und der Heiligkeit des göttlichen Willens gemäß bezeigen sollen. Wenn Gott den Gläubigen ihre Seligkeit in Christo offenbaret hat, wenn er sie zur Heiligung des Glaubens, zum Gehorsam des Evangelii erwecken will, so nennet er sie das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, damit sie ihrer Würde vor Gott eingedenk bleiben, und zu dem herrlichen Reich ihres Heilandes geschikt werden mögen.

Was heisset aber in diesem Verstande ein königlich Priesterthum, oder ein priesterlich Königreich? Namen, die uns an gewisse Pflichten erinnern, welche wir Gott schuldig sind, die uns gewisser Vorzüge eingedenk machen, mit welchen uns der Herr begnadigen will. Seelen der

Men-

Menschen sollen dem Herrn geheiliget und zu dessen Dienst gewidmet seyn; so wie es das Amt der Priester erfoderte, zu stehen vor dem Herrscher des Landes, und zu wandeln vor dem Angesicht des Herrn Zebaoth. Seelen der Menschen sollen nicht nur die Ehre genießen, daß Gott als König sein Reich in ihnen haben und anrichten will, sondern sie sollen auch als Gesalbte mit dem Geist Gottes, gewürdiget werden, himmlische Vorzüge der Macht und Hoheit des Ewigen in dieser und in der zukünftigen Welt zu genießen; so, wie unter dem Namen König und Königlich alles begriffen ist, was Pracht, Majestät und Herrlichkeit heissen kan. Christen! diß ist der Adel eurer Seelen, den euch Gott will beygeleget wissen, diß ist er, den ihr dem Erlösungsblut Jesu zu danken habt, der uns gemacht hat zu Königen und Priestern vor Gott seinem Vater ewiglich.

Freunde! Gott läßt uns an diese Vorzüge erinnern um der gegenwärtigen Gnadenzeit willen, die zur Erlangung unsers Heils in Christo gewidmet ist; wir sollen eine heilige Sorge tragen, damit wir würdiglich wandeln dem Herrn im Glauben und in der Gottseligkeit, damit wir in der Kraft seines Geistes Sünde

und Welt überwinden und beherrschen, damit wir die Ehre der Heiligen bewahren, die bey Gott in Gnaden sind. Ihr sollt vor Gott ein königlich Priesterthum seyn. Gott läßt uns an diese Vorzüge erinnern um der künftigen Ewigkeit willen, darinnen unsere Glükseligkeit vollendet wird. Wir sollen den seligen Trost des Glaubens empfinden von der Herrlichkeit, die den Auserwählten bey Gott bereitet ist, wenn es nun erscheinen wird, daß sie mit Christo in seinem Reich herrschen und regieren sollen ewiglich, daß sie stehen vor dem Thron des Lammes, angethan mit Gerechtigkeit und Ehre vor Gott und vor der Welt. Ihr sollt ein priesterlich Königreich seyn. Denn die Gerechten werden ewiglich leben, und empfahen ein herrlich Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn: Solche Ehre sollen seine Heiligen haben.

Andächtige Zuhörer! die Absicht unserer gegenwärtigen Versammlung ist euch bekandt. Wir sollen jetzo auf allergnädigstem Befehl das Trauergedächtniß **einer höchstverdienten Landes- und Königsmutter** unter uns begehen, welche der Herr über die Gewaltigen der Erden, nach seinem weisen Rath, von dem irdischen Thron ihrer königlichen

Ehre

Ehre zu dem Thron des Himmels, zur unvergänglichen Krone des ewigen Lebens, durch einen seligen Tod gerufen hat.

Ich nenne die weiland Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Königin und Frau, Frau Sophia Dorothea, verwittibt gewesene Königin in Preußen und Churfürstin zu Brandenburg, gebohrne Prinzessin aus dem Königlichen Großbrittannischen und Churfürstlichem Hause zu Braunschweig-Lüneburg. Das Andenken, welches wir dieser hochseligen Fürstin schuldig sind, das Antheil, welches wir als treugehorsamste Unterthanen an diesem Verlust unsers Königlichen Hauses zu nehmen haben, wollen wir mit einer Erbauung unserer Seelen aus dem heiligen Worte Gottes zu verbinden suchen, und zur geseegneten Betrachtung desselben uns den Beystand vom Herrn und seinem Geist mit Glauben und Andacht in dem Namen Jesu erbitten ꝛc.

Text.

Offenbar. Joh. 3, 11.

Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Wir wollen bey diesen Worten mit einander erwegen:

Vortrag.

Die heilige Sorge des Christen für seine glükselige Ewigkeit.

Wie diese heilige Sorge

1) Eine Pflicht des Christenthums im Leben ist.
2) Ein Trost des Glaubens im Sterben wird.

Abhandlung.

Andächtige in dem Herrn! Es ist die Stimme des Freundes unsrer Seelen, die wir in unserm Text hören. Der Heilige, der Wahrhafte, unser Erlöser, lässet einer von den ersten Gemeinen seiner Christenheit diß Wort der Ermahnung und Warnung zuschreiben: Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Es war hier eine Gemeine, der Jesus selbst das Zeugniß gibt, daß sie sein Wort behalten, seinen Namen nicht verleugnet, sondern mit Treue und Geduld, sowol unter den Verführungen als Verfolgungen der Welt, ihren Glauben bewahret habe. Er gibt ihr daher auch die Versicherung, daß sie unter der Stun-

de

de der großen Versuchung, die über die Bewohner der Erden kommen werde, sich seines Schutzes, seines gnädigen Aufsehens getrösten könne.

Wie rühmlich, wie vortheilhaft ist ein Zeugniß dieser Art, wenn Jesus es selbst seinem Volk, seiner Gemeine, ja der Seele eines jeden Christen, geben kann? und doch fand er nöthig, diß Wort der Ermahnung und Warnung hinzu zu thun: Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Er führet diesen Christen dadurch zu Gemüthe, sie hätten eine Kraft der Gnade empfangen, durch welche sie bishero Wahrheit, Glauben und gut Gewissen bewahret hätten; es sey aber auch nöthig, vest darüber zu halten, weil sie sonst in Gefahr stünden, leicht darum zu kommen. Wie heilig muß also die Sorge eines Gläubigen seyn, die Pflichten des Christenthums inacht zu nehmen, und sich bey Lebenszeiten darinnen zu üben. Jesus macht diese Ermahnung und Warnung noch dringender durch den Beysatz: Daß niemand deine Krone nehme. Führet er sie nicht hiedurch auf Gedanken von der glükseligen Ewigkeit einer künftigen Welt, die er unter dem Namen, unter dem Bilde von Kronen, von Kronen des Lebens, vor-

stellet? Hiedurch soll ihr Glaube und Treue an Gott ermuntert, ihre Geduld gestärket, ihre Hoffnung vermehret werden, damit sie eine solche Ehre und Seligkeit bey Gott davon tragen, als ihnen bereitet, als ihnen verheissen ist, um so vielmehr, da Trägheit, da Nachlässigkeit sie in Gefahr setzen könne, daß ihnen diese Krone genommen, daß sie dieses Kleinodes beraubet würden. Lasset, Andächtige! diß billig auch uns die Stimme des Freundes unserer Seelen werden, der uns Christen diß Wort der Ermahnung und Warnung zurufet: Halt auch du, was du hast, damit niemand deine Krone nehme. Mögen wir uns auch daraus etwas wichtigers vorhalten können, als:

Die heilige Sorge des Christen für seine glükselige Ewigkeit?

Sachen, für welche wir Sorge zu tragen pflegen, oder, für welche wir Sorge tragen müssen, sind von einem gewissen Werth und Wichtigkeit für uns, ihre Erhaltung und Bewahrung muß uns nöthig und vortheilhaft seyn, ihr Verlust, den wir zu befürchten haben, muß uns nachtheilig und gefährlich werden. Es wird daher von uns alle Aufmerksamkeit, eine ernstliche Bemühung, eine sorgfältige Vorsichtigkeit erfodert, damit wir

solches

solches unsers Vortheils nicht verlustig gehen. Hier ist Gottes Gnade zum Heil unserer Seelen, die uns in Christo gegeben ist. Hier ist die Kraft des Glaubens und der Treue an Gott, die wir empfangen haben. Hier ist die Krone des Himmels, die Ehre einer glükseligen Ewigkeit, die uns von Gott bereitet und verheissen worden. Können wir uns etwas wichtigers und seligers vorhalten, als dieses? Sollten uns diese Umstände nicht herrlich und vortheilhaft genug seyn, die uns zu einer heiligen Sorge ermuntern mögen, selbige zu erlangen, zu bewahren, und ihren Verlust, so viel an uns ist, zu verhindern, um so vielmehr, da Jesus selbst eine Ermahnung und Warnung dieser Art für nöthig findet: Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Lasset uns daher diese heilige Sorge des Christen für seine glükselige Ewigkeit betrachten

Erster Theil.

Als eine Pflicht des Christenthums, die wir in unserm Leben zu beobachten haben. Christen! wir sind die Menschen, die Gott zu einer Ewigkeit erschaffen, deren Seelen Christus zu einer glükseligen Ewigkeit berufen hat,

denen die theuren und allergrößten Verheissungen von einer künftigen Welt geschenket sind, zu deren Genuß wir in der gegenwärtigen Welt sollen zubereitet und geschikt gemacht werden. Hiebey kommt alles, was heilig, was göttlich, was himmlisch heissen kan, in Betrachtung. Hiezu wird alle Treue des Christenthums, aller Ernst des rechtschaffenen Wesens, alle Kraft der Gnade Jesu und des Glaubens erfodert, eine so heilige Sorge für unsere glükselige Ewigkeit zu übernehmen, und die muß sich in folgenden Stücken beweisen:

(1) Daß wir in der göttlichen Gnadenordnung unser Recht und Antheil an der glükseligen Ewigkeit suchen und erlangen. Der Zeuge der Wahrheit redet in unserm Text: Halt, was du hast, und führet damit dieser Gemeine ihren gegenwärtigen Zustand zu Gemüthe, darin sie durch Gottes Gnade stehe; sie habe etwas empfangen, es sey ihr das mitgetheilet worden, worauf es bey einer glükseligen Ewigkeit ankomme. Und diß soll, Freunde! unsere Sorge ermuntern, darauf zu sehen, damit auch wir das haben, das empfangen mögen, was uns in dieser Absicht vortheilhaft ist. Als sündige Geschöpfe, welche die Selig-

keit

keit in und bey Gott verlohren haben, haben wir von Natur nichts mehr, als den Namen, Kinder der Sünden und des Zorns, als ein Antheil an den Gerichten und Strafen einer ewigen Verwerfung. Selig zu werden in Gott, glüklich zu seyn auf die Ewigkeit, ist eine Sache, die wir allein der Liebe Gottes, der Erlösung Jesu, und der Gnade seines Geistes zu danken haben, der uns dazu berufen hat, und tüchtig machen will. Das Recht und Antheil daran wird der Seele von Gott gegeben, damit sie aus dessen Fülle Gnade um Gnade hernehmen könne. Unsere natürliche Begierden sind schon dahin gerichtet, daß wir gern etwas haben, daß wir uns gern das geben lassen, was uns fehlet. Und wie viel Bemühungen pfleget der natürliche Mensch anzuwenden, zum Besitz und Genuß irdischer Vortheile zu gelangen. Christen! was Gott unsern Seelen geben will, sind nicht Schattengüther der Erden, nicht Vorzüge der Zeit und der Vergänglichkeit unterworfen; es sind Gnadengüther seines Hauses, die unsere Ewigkeit beglükken sollen. Wollen wir, die wir eine Ewigkeit zu erwarten haben, nicht bemühet seyn, solcher Vorzüge fähig und theilhaftig zu werden, wozu Gott selbst das

Recht

Recht und Antheil daran uns anbietet. Sehet die Verheissungen der evangelischen Gnade in dem Wort der Offenbarung an, die uns das Kleinod der himmlischen Berufung und Seligkeiten in Christo vorhalten, diß sollen wir haben, die sollen uns von Gott gegeben werden. Wie strafbar wird unsere Trägheit und Saumseligkeit seyn, wenn wir derselben nicht begehren, wenn wir solche Seligkeiten nicht achten noch annehmen wollten!

Merket auf die Anordnungen der göttlichen Gnade, die uns in Christo geoffenbaret ist, in denselben können wir fähig und tüchtig gemacht werden, die Herrlichkeiten des ewigen Reiches unsers Heilandes zu besitzen. Eine Seele, die durch wahrhafte Bekehrung aus der Gewalt des Satans sich retten und zu Gott führen läßt; eine Seele, die aus der Finsterniß der Sünden zum Licht des göttlichen Antlitzes gebracht wird, kann würdig werden, das Erbtheil der Heiligen bey Gott zu empfangen. Eine Seele, die sich durch den Glauben an Jesum heiligen läßt, die in seinem Verdienst Versöhnung für ihre Sünden, und die Gerechtigkeit erlanget, die vor Gott gilt, soll empfahen das Erbe der Kinder Gottes, die dem zukünftigen Zorn entrinnen, die als Auserwählte

wählte bey Gott in Gnaden stehen sollen. Wer diß hat, dem wird vom Herrn gegeben, daß er die Fülle habe. Wie weise und unentberlich sind die Foderungen Gottes, wenn er den Christen Bekehrung und Glauben in dem Evangelio Jesu anweiset, wodurch sie allein seiner Verheissungen können theilhaftig werden. Wie nöthig und ernstlich aber müssen auch die Bemühungen unsers Christenthums seyn, damit wir in dieser Ordnung Recht und Antheil an solchen Verheissungen erlangen? Denket an jene Warnung unsers Erlösers: Wer nicht hat, von dem wird auch noch genommen, was er hat. Wer sich aus Leichtsinnigkeit, Verachtung und Unglauben so wenig um eine glükselige Ewigkeit bekümmern will, dem werden auch die Verheissungen, die Gelegenheiten zu dieser Gnade zu kommen, entzogen werden. Solche heilige Sorge des Christen muß sich ferner darin beweisen: Matth. 25/ 29.

(2) Daß wir dabey die nöthige Vorsichtigkeit beobachten, und der Gefahr, diß Kleinod zu verlieren, entgehen mögen. So warnet der Zeuge der Wahrheit in unserm Text: Damit niemand deine Krone nehme. Eine Warnung, die so gegründet, als ernstlich

lich und wichtig sie für uns Christen in-acht zu nehmen ist: die Gefahr, welche uns durch sichere und gewisse Nachrichten angezeiget wird, dabey wir auf unserer Hut zu seyn, um dieselbe abwenden zu können, ermahnet werden, muß billig nicht gering geschätzet noch aus Leichtsinnigkeit verachtet werden, sie dürfte uns sonst überfallen, ehe wir es uns versehen. Würde Jesus sein Volk und die Gemeine seiner Christen mit Gefahren schrecken, wenn keine vorhanden wären? würde er sie durch einen besorglichen Verlust ihrer glükseligen Ewigkeit in Furchten setzen, wenn derselbe nicht möglich seyn sollte? Wie vorsichtig und behutsam muß der Christ durch diese Welt hindurch wandeln, wenn er nicht Schaden an seiner Seele nehmen, wenn er den Hindernissen an seiner glükseligen Ewigkeit aus dem Wege gehen will. Und sollten wir, Andächtige! nicht die Feinde und Widersacher unserer Seelen kennen, die uns um unser Kleinod zu bringen trachten?

Ist Satan nicht der Mörder vom Anfang gewesen, der den ersten Menschen ihre anerschaffne Glükseligkeit beneidet, nicht nur beneidet, sondern sie um ihre Ehre und Vorzüge bey Gott gebracht hat? Es fehlet ihm auch noch jetzo weder am

Willen,

Willen, noch Gelegenheit, Jesu Christo die Mitgenossen seines Reichs zu entführen. Er sparet weder List noch Bosheit dabey. Wie gern suchet er, Gläubige zu verschlingen, von denen er weiß, daß sie dereinst mit Christo in der Ewigkeit ihn und seine unselige Geister zur Verdammniß richten, und über ihn triumphiren werden. Wider diesen Feind muß Wachsamkeit des Gemüths und Gebeth gebrauchet werden, wenn der Christ ihn im Glauben bekämpfen und überwinden will.

Ist nicht die Welt, die im Argen liegt mit ihren Lüsten und Thorheiten, geschäftig genug, Seelen der Christen von der Kraft der Gottseligkeit abzuleiten, sie mit Güthern der Erden anzulocken, und darinnen zu verstricken? damit die Güther des Himmels darüber verlohren gehen. Christen! niemals müsset ihr euch der Welt so sicher anvertrauen, niemals müssen ihre Lüste, welche die Seele tödten, euch so gleichgültig seyn; der Tausch und die Wahl gilt allezeit eure glükselige Ewigkeit, die durch der Welt Liebe verscherzet wird. Bewahret eure Herzen, daß ihr nicht das ungöttliche Wesen der Welt lieb gewinnet, und euch davon einnehmen lasset; diß entfernet euch von dem Genuß himmlischer Seligkeiten. Ist

Ist nicht Sünde mit ihren Reizungen in uns? die von dem natürlichen Verderben her noch so viel Gewalt über unser Herz und dessen Neigungen hat; bleibt die in ihrer Herrschaft ungestöret, bleibt die Seele in dem Dienst der Ungerechtigkeit gefesselt, was will sich der Sünder für einen Lohn von der Hand des Herrn, was will er sich für eine Glükseligkeit des künftigen Lebens versprechen, wo Fluch und Tod, wo Schande und Verdammniß der Sünden Sold und ewige Folgen bleiben müssen. Christen! entfliehet in Zeiten den schmeichelnden Ergetzungen der Sünde, und laßt eure Seelen durch die Gnade Gottes dafür bewahret werden, wenn ihr nicht in Gefahr stehen wollt, daß euch jene Krone geraubet und entzogen werde. Es muß sich diese heilige Sorge des Christen auch darin beweisen:

(3) Daß wir mit Treue, Beständigkeit und Geduld im Lauf des Christenthums aushalten. So ermuntert der Zeuge der Wahrheit: Halte fest. Bewahre mit allem Fleiß, und laß dir das, was du hast, nicht nehmen. Wir können die ernstlichen Bemühungen des ganzen Christenthums fast mit keinem nachdrüklichern Wort, mit keiner bündi-

bündigern Ermahnung als diese ist, vorstellen. Alle Veränderungen, die dem Christen auf seiner Wallfahrt durch diese Welt begegnen, alles, was dabey die Sache Gottes und die Angelegenheiten seiner Seele betrifft, alles, was zur glüklichen Vollendung seines Laufs gegen die Ewigkeit gehöret, muß durch diese Tugenden der Treue, der Beständigkeit, der Geduld im Christenthum geheiliget werden. Hier ist Anhalten im Glauben und Gebeth, hier ist Aushalten in Treue und Geduld ein Kennzeichen der Heiligen Gottes.

Treue erfodert das Christenthum, wenn uns Verführungen der Welt, wenn uns Verleitungen von der Kraft der Gottseligkeit vorkommen. Die Seele, die sich einmal in Aufrichtigkeit Gott und Jesum ergeben hat, bleibet bey dem rechtschaffenen Wesen in Christo, und läßt sich durch vergebliche Worte der Kinder des Unglaubens nicht von der Nachfolge Jesu abwendig machen. So lange wir vest halten an dem Worte der Wahrheit, und an dem geoffenbarten Willen Gottes von unserer Seligkeit, so können wir nicht irre gehen von der Bahn, die zum Leben führet.

Beständigkeit erfodert das Christenthum, wenn die Stunden der Leiden und

Anfechtungen von Gott über seine Kinder verhänget werden, dadurch unser Glaube geprüfet und bewähret werden soll. Die darunter auf den Herrn sehen, sollen neue Kraft empfangen, daß sie laufen, und nicht matt, daß sie wandeln, und nicht müde werden. Die Macht Jesu erhält und stärket die Schwachheit unserer Seelen in seiner Gnade, daß auch der freudige Entschluß bey uns zum Stande kommen kann: Und ob mich der Herr auch tödten wollte, will ich dennoch auf ihn hoffen. Die Redlichkeit des Herzens bevestiget diesen Entschluß: Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. O wohl uns, Christen! wenn unser Glaube und unsere Heiligung vor dem Herrn beständig fortgesezzet wird: denn, das ist der Weg, durch den wir zu dem Anschauen Gottes in einer glükseligen Ewigkeit gelangen können.

Geduld erfodert das Christenthum, wenn Verfolgungen und Trübsalen über die Bekenner des Namens Jesu und seiner Lehre von der Welt erreget werden. Bedenket, Christen! daß die Nachfolge Jesu, die Treue in der Gottseligkeit Schiksalen dieser Art unterworfen ist. Wissen doch die Kinder Belials ihre Bosheit nicht leichter als mit Schmach und Lästerungen, mit

Krän-

Kränkungen und Gewaltthätigkeiten auszuüben an denjenigen, die es nicht mit ihnen und mit ihrem ungöttlichen Wesen halten. Wie bald können Zeiten kommen, darin Christen ihre Verleugnung sollen sehen lassen, wenn sie den Raub ihrer Güther, die Vernichtung ihrer zeitlichen Wohlfahrt erdulden müssen. Wie bald können Stunden der Versuchung über die wahren Glieder der Kirche Jesu ergehen, wo es auch von ihnen heissen muß: Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Laßt uns, Freunde! lernen solche Geduld üben, wenn wir einen guten Kampf des Glaubens kämpfen, und unsern Lauf mit Freuden vollenden wollen, darum, weil die Krone der Gerechtigkeit in einer andern Welt auf uns wartet, die Jesus, der Anfänger und der Vollender unsers Glaubens, verheissen hat, mit der Bedingung: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Laßt uns daher, meine Freunde! bey dieser Wahrheit auch erwegen:

Zweyter Theil.

Wie die heilige Sorge des Christen für seine glükselige Ewigkeit ihm ein Trost des Glaubens im Sterben wird. Tod und Sterben ist die wichti-

ge Veränderung, der wir als Menschen und als Christen bey unserm Ausgang aus dieser Welt müssen entgegen sehen. Hier hat der König, der Gewaltigste auf Erden, hier hat der Geringste unter den Sterblichen keinen andern, als eben denselben Ausgang aus der Zeit in die Ewigkeit zu gewarten. Vernunft und Offenbarung stimmen darin überein, daß den Christen eine Ewigkeit bevorstehet, die ihm nach dem Rath und Weißheit der göttlichen Liebe glükselig seyn soll. Da sollen die Verheissungen vollendet werden, die zwar hier dem Glauben von der Gnade Gottes und Jesu gegeben, aber zum Theil noch unerfüllet geblieben sind, da sollen Herrlichkeiten der künftigen Welt ausgetheilet werden, welche die Gottseligen und Gerechten im Glauben und Hoffnung gesuchet und erwartet haben. Wie tröstlich muß alsdenn dem Christen das Wort der Verheissung seyn, welche auch in dem Ausspruch dieser Wahrheit enthalten ist: Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Er hat hieraus folgenden Trost des Glaubens im Sterben:

(1) Daß die Seele dabey ihrer Hoffnung von einer glükseligen Ewigkeit gewiß seyn kann. Sie hat und hält das, was ihr gegeben ist, und niemand kann

kann und soll ihr diese Krone nehmen. Keine andere Absicht hat Jesus unser Erlöser bey diesem Ausspruch an seine Gemeine, als ihr die Versicherung zu geben: Sie solle das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen behalten, was ihr gegeben worden. Sie solle bey ihrer erwiesenen Treue, bey ihrer heiligen Sorge für die glükselige Ewigkeit nicht befürchten, daß ihr dieselbe werde entzogen werden. Gott und unser Erlöser, meine Freunde! haben uns in keiner Ungewißheit von unsern Schikfalen in der künftigen Welt lassen wollen. Was die blöden Augen unsers sterblichen Leibes hier nicht zu sehen vermögend sind, was unser eingeschrenkter Verstand durch natürliche Einsichten nicht erreichen kann, das hat er, als Gott der Wahrheit, uns offenbaret durch seinen Geist und durch das Wort seines Evangelii. Die Verheissungen, die er uns davon gegeben, sind so unfehlbar, die Ordnungen, die er uns dazu angewiesen, sind so richtig, als wahrhaftig der Gott und Heiland ist, der seinen Knechten und Liebhabern geredet hat, von einer ewigen und über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit. Wie viel ist unsern menschlichen Seelen daran gelegen, daß sie eine gewisse Hoffnung haben von dem Guten, so sie künftig

erwarten sollen. Auch daran hat es der treue Gott nicht ermangeln lassen. Wir laufen nicht, als aufs Ungewisse; wir hoffen nicht auf etwas, so uns mit einem betrüglichen Schein hintergehen kann.

Lasset dem Christen die Vorboten seines Todes und Sterbens an seiner vergänglichen Leibeshütte gewahr werden, die er ablegen soll: so kann sein Glaube und Hoffnung sich gründen auf die Wahrheit der göttlichen Verheissungen. Wird er nicht in seinem ganzen Leben unzählige Spuren wahrgenommen haben, wie richtig und genau sein Glaubens- sein Bundesgott Wort gehalten und die Wahrheiten seiner Liebe an ihm und an andern erfüllet habe? Wird ihm das nicht eine glaubige Erinnerung geben, daß der Gott seines Lebens und seines Todes Gott nunmehr auch alles an ihm erfüllen müsse, was er ihm von einer glükseligen Ewigkeit geredet hat? Er soll seine Hütte im Tode ablegen, nach dem Wort des Herrn; aber wir wissen, daß wir einen Bau haben von Gott im Himmel, der ewig ist, in welche Behausung, in welches Vaterland, das droben ist, er nun eingehen soll. Er soll eine sichtbare vergängliche Welt verlassen, nach dem Willen seines Oberherrn; aber, er soll nun vollendet werden

zu

zu einer künftigen Welt, darin Gerechtigkeit und Vollkommenheit wohnet.

Lasset den Christen im Begriff stehen, den bedenklichen Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit zu thun, aber sein Glaube kann sich zurük erinnern, was er in seinem Leben für eine Sorge auf seine Seele, auf die vorsichtige Führung seines Christenthums gewendet habe; wie er gesucht, in der Heiligung Gott gefällig zu werden, und seinem Erlöser mit Gehorsam nachzufolgen; wie er bemühet gewesen, Geduld und Glauben bis ans Ende zu bewahren; wie er sich die Verheissungen der Gnade Gottes von seiner Seligkeit zu Nutz gemacht habe; wie er das zu behalten und zu bewahren gesucht, was ihm von Gott in Christo gegeben worden: so kann er nicht ungewiß bleiben in seiner Hoffnung auf eine künftige Welt. Der Unglaubige, der Verächter göttlicher Wahrheiten mag wol hinfahren seinen Vätern nach, und wird das Licht des Lebens nimmermehr sehen; aber, den Glaubigen bleibt der Trost gewiß: Wir sind Kinder der Heiligen, wir warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und veste bleiben vor ihm. Wollt ihr, meine Freunde! in solchen Stunden nicht mit Unge-

Tob. 2/ 17. 18.

wißheit, nicht mit heuchlerischer Hoffnung von einer glükseligen Ewigkeit dahinfahren; so lasset im Leben eure heilige Sorge dahin gerichtet seyn: Halt, was du hast, damit dir niemand deine Krone nehme. Hieraus folget ein anderer Trost des Glaubens:

(2) Der Christ kann dabey so viel freudiger Noth und Tod überwinden. Unser ganzes Leben, Andächtige! ist nicht frey von Empfindungen manches Ungemachs und Mühseligkeiten dieser Welt. Das Christenthum allein kann uns Gründe und Kräfte geben, selbige mit einer gehorsamen Unterwerfung in Geduld unter dem Willen Gottes zu ertragen. Und was können wir in den lezten Stunden bey unserm Sterben anders vermuthen und erwarten, als daß sich allerley Noth und widrige Empfindungen, die unsern Leib und Seele betreffen, häufen werden. Unsere menschlichen Umstände bringen es nicht anders mit sich, und wenn Christen in diesen Stunden ohne Glauben und Hoffnung einer glükseligen Ewigkeit seyn sollten, würde und müßte ihnen Noth und Tod unerträglich werden. Aber hier muß unser Glaube etwas bessers haben, und wissen, woran er sich halten, womit er sich trösten kann.

Dar-

Darum redet der Erlöser, der Wahrhaftige, in unsern Worten von Kronen, die denen nicht sollen genommen werden, die ihm in der Liebe treu bleiben. Kronen sind Belohnungen für diejenigen, die glüklich und recht gekämpft, die selig und geduldig überwunden haben.

Wann die Anfälle der Sünden und des Satans das Gewissen beunruhigen, und die Seele mit der Furcht des ewigen Todes schrecken wollen; was wird den Christen anders dabey zufrieden sprechen, als die Gewißheit von seinem Erlöser, der ihm eine ewige Versöhnung in seinem Blut geschenket, der die Anklage des Satans stillen, der ihn aus der Höllen erretten, der ihn von der Verdammniß befreyen kann. Der ist unser Fürsprecher bey dem Vater, gegen den Sünde und Satan verstummen muß. Wie tröstlich muß es alsdenn der Seele seyn, welche dafür gesorget hat, ihren Heiland kennen zu lernen, und im Glauben mit ihm vereiniget zu bleiben.

Wenn die Schmerzen der Krankheit und Leiden unsere Kräfte verzehren, uns unsern Garaus in dieser Welt ankündigen, womit kann sich die Seele anders zufrieden stellen, als mit dem Trost des Glaubens: Es ist zwar aus mit meinem

natürlichen Leben auf der Erden; aber nicht mit meiner Glükseligkeit wird es aus seyn. Ich erwarte bessere Umstände, wo kein Leiden, Geschrey und Schmerzen mich mehr drücken wird: denn, der Herr will mich erlösen von allem diesem Uebel, und mir aushelfen zu seinem ewigen, zu seinem himmlischen Reich, und dazu geschikt erfunden zu werden, hat meine Seele schon im Glauben gesorget; sie gehet und kommt in Gottes Hand, wo keine Quaal sie anrühren wird.

Wenn das fürchterliche Bild des Todes und der Verwesung uns vor Augen tritt, womit mag sich die Seele dagegen trösten und aufmuntern, als mit der Versicherung: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, der meinen Leib der Nichtigkeit verklären und ihn seinem verklärten Leibe ähnlich machen wird. Ich habe den Herrn bey mir, der Tod und Grab selbst geheiliget hat, der Ausgänge aus dem Tode zum Leben zu finden weiß. Wohl dem, der so überwindet, über den hat der andere Tod keine Gewalt.

Der Christ hat endlich von der heiligen Sorge für die glükselige Ewigkeit noch diesen Trost des Glaubens im Sterben:

(3) Sein

(3) Sein Verlangen wird so vielmehr erwecket, diese herrliche Vortheile selbst zu erfahren und zu geniessen. Deine Krone, sagt unser Erlöser, die dir gegeben und bereitet ist, die du im Glauben hast und hältest, soll niemand nehmen. Unter diesem Bilde von der glükseligen Ewigkeit der Christen gibt uns Gott Versicherungen, von einer unvergänglichen Ehre, von einer unveränderlichen Herrlichkeit, von der empfindlichsten Freude der Seligen, welche sie in dem himmlischen Reich geniessen sollen. Sehnet sich nicht das Herz der Menschen nach dem Besitz und Genuß herrlicher und vortheilhafter Güther, die uns verheissen und bereitet sind? Wenn die Seele im Glauben die Herrlichkeit des Himmels nach ihrem Werth zu schätzen gelernet, wenn sie ihre Sorge darauf gerichtet hat, wenn werde ich dahin kommen, Gottes Angesicht zu schauen, und jene Freude zu erfahren, welche die Auserwählten haben sollen; mit was für heiligem Verlangen wird sich der Christ sehnen nach seines Leibes Erlösung, nach der Behausung seines Vaterlandes zu welchem er berufen ist. Hier muß, Freunde! Glaube und Hoffnung einen himmlischen Sinn in uns erwecken, damit wir würdig werden

zu erfahren, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Sollte der sterbende Christ nicht verlangen in das Heiligthum Gottes einzugehen, aus welchem ewiglich kein Ausgang seyn wird? Sollte sein Wunsch nicht dahin gerichtet werden, mit der Ehre, mit dem Schmuck der Ueberwinder angethan zu seyn, in der Gesellschaft derer zu wohnen, die ihre Kronen vor dem Stuhl Gottes niederwerfen, und anbeten den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Christen! laßt den Zuruf eures Seelenfreundes nicht aus eurem Gedächtniß kommen: Halt, was du hast, daß dir niemand deine Krone nehme!

Zueignung.

Meine Freunde! Das würdige Andenken unserer **hochseligen Königin** erfodert es, daß wir noch etwas zu Ihrem Ruhm, oder vielmehr zum Ruhm der Güte Gottes, welche über Sie im Leben und im Tode gewaltet hat, hinzufügen. Der Ausspruch, den jener Glaubige von den Vorzügen des menschlichen Lebens und von dessen irdischen Glükseligkeiten thut; die Betrachtung, die er über dessen Vergänglichkeit sich und andern zur Erbauung anstellet, soll uns auf gnä-

Psalm 90, 10.

digsten

digsten Befehl auch noch eine Anleitung geben, daß der Hochseligen Gedächtniß unter uns, als besonders treu-verpflichteten Unterthanen, im Seegen erhalten werde. Es lautet also: Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kömmt, so sinds achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen: denn, es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Wir finden in diesem Zeugniß verschiedenes, was den Umständen der hochseligen Königin ähnlich ist.

Gehöret es unter die Verheissungen zeitlicher Glükseligkeiten, die Gott den Sterblichen auf der Welt gegeben hat, wenn sie ein rühmliches Alter, welches viele Jahre zählet, erreichen; so hat der Herr, der Höchste über die Mächtigen auf Erden, seine Güte und Wahrheit auch darin an der hochseligen Königin erfüllet, daß er Sie in einem so guten und ruhigen Alter von siebenzig Jahren und drüber, Ihrem Königlichen Hause zur Freude, erhalten, und Sie nun in Friede zu Ihren Vätern und zu dem Gott Ihrer Väter versammlet hat. Was für Spuren der göttlichen Treue, was für Erfahrungen von der Weißheit und Liebe eines himmlischen Vaters kann

der

der Christ nicht in einer solchen Länge von Jahren an sich und den Seinigen wahrgenommen haben? Wird die Hochselige nicht dabey haben erkennen und gestehen müssen: Gott, der du mich gelehret hast von meiner Jugend auf, du hast mich auch getragen bis ins Alter, daß ich deinen Arm noch verkündigen müssen an Kind und Kindes Kindern. Wie oft hat Sie in diesen Jahren Zeuge seyn müssen von den Wundern der Macht und Güte Gottes, die über Ihren gesalbten Sohn, unsern theuresten König, und über die Nachkommen Ihres Königlichen Hauses offenbar worden sind; so, daß Ihr Mund und Zunge vom Ruhm und Lobe übergehen müssen, wie herrlich sich Gott unter den Göttern der Erden, unter den Königen und Fürsten der Welt und ihres Hauses bewiesen hat.

Gehören äußerliche Vorzüge irdischer Glükseligkeiten mit zu den Wohlthaten der Güte Gottes, die unser Leben auf der Welt köstlich machen; so hat es dem Höchsten gefallen, unsere hochselige Königin auch derselben in einem reichlichen Maaß und in einer so zahlreichen Menge von Jahren überflüssig geniessen zu lassen. Die Hoheit und Ehre irdi-

scher

scher Majestäten, die vor der Welt erhaben sind, ist Ihr in solcher Art zu Theil worden, daß unter den Königinnen und Fürstinnen Ihrer Zeit keine Ihr darin gleich geworden, noch die Hochselige darin übertroffen hat. Königliche und Fürstliche Kronen, die Gott auf das Haupt Ihres **Vaters**, Ihres **Gemahls**, Ihres **Bruders**, Ihres **Sohnes**, Ihrer **Tochter** und **Schwiegersohnes** gesetzet hat, sind Vorzüge, die Ihr vor der Welt zum großen Schmuck und Ehre beygeleget worden. **Eine zahlreiche Nachkommenschaft Ihres Königlichen Hauses**, welche Sie in dem Wachsthum irdischer Macht und Hoheit gesehen und erlebet hat, sezte diese **Fürstin** in der Welt zum Beyspiel, wie es der Herr sey, der auch die Mächtigen der Erden mit Gnade und Ehre, mit Seegen und langem Leben überschütten kann. Umstände, die Ihrer königlichen Seele wol billig das Geständniß der Demuth vor Gott müssen eingeflößet haben: Wer bin ich, Herr Herr, und was ist mein Hauß, daß du mich bis hieher gebracht hast?

Doch, was sind Thronen und Majestäten, was sind Zepter und Kronen,

das

das Köstlichste des menschlichen Lebens? Nach dem Ausspruch jenes Glaubigen, Mühe und Arbeit; und darunter vergehen unsere auch die zahlreichsten Jahre so geschwinde, daß wir es kaum gewahr werden: wir fliegen gleichsam aus der sichtbaren Welt davon. Diß sind billige Gedanken, Gedanken, die der Würde des Christen und des Christenthums gemäß sind. Gedanken, deren sich die Götter der Erden, die auch sterben müssen, wie andere Menschen, nicht zu schämen haben: und müssen uns dieselbigen nicht von einer nichtigen und vergänglichen Zeit auf eine glükselige Ewigkeit hinleiten, zu welcher uns der Herr erschaffen und bereitet hat?

Es ist dem Herrn allein, der sein Werk in dem verborgenen der menschlichen Herzen hat, bekandt, wie herrlich und groß seine Gnade auch in der erleuchteten Seele unserer **hochseligen Königin** geworden: Es geziemet uns nicht weiter davon zu gedenken, als in so fern es unsere Pflicht ist, den Ruhm des göttlichen Namens zu erhöhen über das Gute, so der Herr in diese königliche Seele geleget hat, und offenbar werden lassen.

Eine gegründete Erkenntniß von göttlichen Wahrheiten, eine geäußerte

Liebe

Liebe zu dem Wort und Ordnungen Jesu zur Seligkeit, eine Ehrfurcht vor Gott dem höchsten Wesen, und eine zärtliche Menschenliebe, auch gegen den Geringsten Ihrer Unterthanen, das ist es, wodurch unsere hochselige Königin Sich als ein Vorbild der Tugend Ihrem Königlichen Hause und Ihrem ganzen Lande dargestellet hat. Sollte uns diß nicht überzeugen können, daß Ihre Seele auch unter der blendenden Pracht der weltlichen und vergänglichen Hoheit eine heilige Sorge auf Ihre glükselige Ewigkeit müsse verwendet haben? woraus Sie Sich in Ihrem Leben eine Pflicht des Christenthums gemacht, und die bey dem seligen Absterben Ihr ein Trost des Glaubens muß geworden seyn. Eine Sorge, die den Gewaltigen und Mächtigen der Erden so viel rühmlicher, und so viel angelegener seyn muß, darauf zu denken, wie sie dereinst würdig werden mögen, die Krone ihrer irdischen Herrlichkeit mit den Kronen des Himmels zu verwechseln. Eine Sorge, die den Vorzügen ihres Standes Ehre macht, wenn sie, die vor Menschen und vor der Welt groß gewesen sind, auch vor Gott und in der Ewigkeit groß und herrlich geachtet bleiben. Wohl dem unter uns, und unter den Königen der

Erden, der da hält, was er hat, damit niemand seine Krone nehme.

Gott/ du bist noch derselbe unser Gott und Heiland/wie du dich vormals deinem Volk offenbaret hast/mächtig und herrlich unter den Schilden auf Erden. Hier danken dir Unterthanen/ für die selige Vollendung/die du ihrer Königin und Landesmutter nach deinem Rath und Güte geschenket hast. Wir danken dir zum Ruhm deines Namens/ daß du diese Fürstin Ihrem Königlichen Hause und Ihrem Lande zur Wohlfahrt so lange Jahre im Seegen und in deiner Gnade erhalten hast. Laß Sie jetzo frölich werden vor deinem Angesicht/ jetzt müsse Sie die Ehre deiner Heiligen genißen/ die vor deinem Thron/ vor dem Stuhl deiner Gottheit anbeten. Erwecke noch ferner in der Welt Könige/die Pfleger deines Volks/ und Fürstinnen/welche Säug-Ammen deiner Kirche seyn sollen. Laß die erbetenen Seegen dieser Königlichen Mutter auf Ihren Königlichen Sohn, auf das Hauß deines Gesalbten ruhen. Befestige und schütze Seinen Thron bis auf die spätesten Nachkommen/damit wir in unserm kindlichen Vertrauen auf deine göttliche Hülfe gestärket werden: Du/ Herr/ werdest Heil beweisen deinem Könige, und wohlthun deinem Gesalbten ewiglich; du werdest deinem Volke Kraft geben/ du werdest dein Volk seegnen mit Frieden; so werden wir rühmen und sagen: Deinem Namen sey Ehre ewiglich. Amen.

III.

III.

Der höchste Trost eines frommen Christen in diesem Elend, der aber nach diesem Elend weit empfindlicher und süsser wird geschmecket werden,

wurde
an dem Tage der Beerdigung
einer
Schulcollegens Witwe,
aus Psalm 73, 28.
ehemals
in Querfurt
der anwesenden Trauerversammlung
vorgestellet
von
Herrn Christoph Anton Friderici,
Superintendenten der Diöces Freyburg in Thüringen.

Herr/ lehre uns bedenken/ daß wir sterben müssen/ auf daß wir klug werden. Amen.

Vorrede.

Nach diesem Elend ist bereit uns ein Leben in Ewigkeit. Dieses ist dasjenige, was wir den Augenblick haben abgesungen, und zugleich, der denen Christen ganz eigene und zuständige Glaube. Denn, hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir die elendesten unter allen Menschen, ja, dieses ist das Glaubenswort, womit mich unsere in dem Herrn entschlafene Mitschwester N. N. empfing, als ich zum erstenmal zu ihr in ihre Sterbestube eintrat, wodurch sie ihren getrosten Muth aufs künftige zu erkennen gab, wie dort der eine Bruder von den sieben Maccabäischen Bekennern auch that: Das ist ein großer Trost, daß wir 1 Cor. 15/ 19. 2 Mace. 7/ 14.

hoffen, daß uns Gott wird wieder aufwecken.

Wir wissen ja, geliebte und zum Theil schmerzlich betrübte Freunde! wie es hier gehet. Wir leben in den Hütten Mesechs, unter vielem Wehe, in Sorgen und Furchten: und wenn es auch köstlich hienieden wäre, das wir doch wol jezt nicht sagen können, so ist doch lauter Mühe und Arbeit in unsern Lebenstagen zu finden; allein dorten ist bereitet uns ein Leben in Ewigkeit, und zwar von dem Vater der Liebe, und dem Gott alles Trostes in Christo seinem Sohn, der uns geliebet, durch welchen wir sind mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Güthern geseegnet worden, ja welcher uns auch mit dem heiligen Geist der Verheissung, und Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung versiegelt, und zwar ein Freudenleben ist uns bereitet in Ewigkeit, das durch keine Tage mehr kann begrenzet werden, vielmehr wird Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich das Kleinod der Kinder Gottes seyn, das von dem unvergänglichen Besitz eines höchsten Guthes nothwendig erfolgen muß.

Psalm 90, 10.

Ephes. 1, 3. 13.

Jedoch

Jedoch aber, geliebten Freunde! obschon noch nicht erschienen ist, was wir seyn werden, und das Lamm dorten vor seinem Throne uns, die wir mit dem Elende dieser Welt noch zu kämpfen haben, noch nicht weydet, da die Thränen erst in jener seligen Ewigkeit vollkommen sollen abgewischet werden; so gibt doch die christliche Religion ihren Verehrern den Trost, daß sie hier schon denjenigen haben und geniessen, der ihre kummervolle Tage erleichtert, ihren Muth stärket, und alles, was noch so bitter scheinet, überwinden hilft. Israel hat dennoch Gott zum Trost, weil Gott ein ewiges Guth ist, das nicht zerstücket, noch in gewisse Zeiten nur kann vertheilet werden, vielmehr, da er das Wesentlichste der Seligkeit in sich unveränderlich hat; so folget daraus, daß ein wahrer Christ auch hier schon in der Welt, trotz allem Elend der Zeiten! die Erquickung zur Seite hat, die er in jener Ewigkeit auch besitzen soll. Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in alle Ewigkeit, Ebr. 13/8. obschon der Zustand jener Herrlichkeit in einem ungleich größerem Gewicht uns erst die Vortrefflichkeit des uns beruhigenden ewigen Guthes darlegen wird, daß, da unsere Schwachheit uns hier nur zuließ,

einige Tröpflein davon zu geniessen, uns dorten das volle Meer tränken wird. Wir sind gesonnen, dieses, was wir hier in der Kürze gesagt, nach Anleitung unsers schönen Leichentextes, und gegebenen Gelegenheit bey dieser christlichen Beerdigung, mit mehreren, so viel der Herr Gnade darreichen wird, Eurer Liebe an das Herz zu legen. Jehovah, Herzenstrost und unser Theil, sey selbst zugegen, wir beten dich an im heiligen Vater Unser, ꝛc.

Text.

Psalm 73, 28.

Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte: und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alle dein Thun.

Wir betrachten in der Furcht des Herrn aus unserm abgelesenen Text:

Vortrag.

Den höchsten Trost eines frommen Christen in diesem Elend, der aber nach diesem Elende weit empfindlicher und süsser wird geschmecket werden,

und

und zwar

1) Dieses höchsten Trostes Grund,
2) Die Beschaffenheit des Trostes selbsten.

O Herr! wie reich tröstest du/ die gänzlich sind verlassen: die dich aber allein für ihre Stärke halten/ und von Herzen dir nachwandeln/ die gehen dennoch glüklich durch dieses Jammerthal/ und finden den Brunn des Lebens/ der sie hier und dort erquicket. Herr/ gib uns/ womit wir schöpfen können/ so genüget uns. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Nicht die Gottlosen, die sich rühmen, als stünden sie vest, wie ein Pallast, v. 4. und die da glauben, ihre zeitliche Glükseligkeit und Reichthum mache sie gar von Gott unabhängig, v. 11. 12. können sich den Trost, der in unsern vorhabenden Text lieget, anmaßen. Gewißlich, dieses sind morsche Stützen, denn, wer auf solcher elenden Leute ihr Ende mit einiger Achtsamkeit des Geistes Achtung gibt, wird wahrhaftig gewahr werden, daß sie zu Boden gestürzet, ja, daß sie plözlich zunichte werden, daß sie untergehen, und ein Ende mit Schrecken nehmen müssen, v. 17. 18. 19. Wie selig aber ist ein Christe, der einen ganz an-

dern Trost hat, der nicht soll und kann von ihm genommen werden. Wer den wahren Grund davon erkennet, wird lernen, daß, welcher darauf sich stützet, im Himmel und auf Erden wohl gebauet hat. Dieser Grund aber ist erstlich nach unserm Text in der nahen Vereinigung Gottes zu suchen. Aber das ist meine Freude, nachdem ich sehe, wie der Vater in der Höhe alle die umbringet, die mit ihrer Liebe von ihm abweichen, v. 27. daß ich mich zu Gott halte. Eine genaue Gemeinschaft mit und an Gott wird hier angedeutet, welche, auch die Griechische Bibel durch ein Wort ausdrucket, dergleichen man sich unter der Vereinigung eines Mannes und eines Weibes, die die genaueste, die unauflöslichste, und folglich die einzige in ihrer Art ist, vorstellen kann. Wie nun solche eine zwiefache Gemeinschaft, da sich der Mann an seinem rechtmässigen Weibe, diese aber sich wieder zu ihren Mann hält, mit sich führet; so ist sie auch zwischen Gott und denen Glaubigen. Gott vereiniget sich mit seinen Kindern, so, daß man hier gewahr werden muß, was Johannes bey einer andern Gelegenheit sahe: Siehe, da eine Hütte Gottes bey denen Menschen, und er wird bey ihnen woh-

Offenbar. Joh. 21/3.

wohnen. Er thut dieses durch sein Wort und heilige Sacramenta; so, daß es auch vom Worte heißt: Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde, und in deinem Herzen, mit welchen die Kraft Gottes und seines heiligen Geistes unzertrennlich verknüpft, und wer ihm, dem Herrn, aufthut, zu dem gehet er auch gewißlich ein, und hält sowol in dem sacramentlichen, als täglichen geistlichen Genuß, das Abendmahl mit ihm, und der Glaubige auch mit dem Herrn. Röm. 10/8. Offenbar. Joh. 3/20.

Die Gnadenwohlthaten sind auch zur Stelle, nemlich Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geist besitzet er bey dieser Vereinigung: ja, Gutes und Barmherzigkeit folgen einem solchen frommen Christen sein Lebenlang nach; und weil der Herr ihm so nahe ist, so schmecket er nicht nur seine Freundlichkeit, sondern sein Herz überkommt auch eine heilige Großmuth auszurufen: Ist Gott für mich, wer will wider mich seyn? ja, der zugleich auch in mir ist, ist stärker, denn der in der Welt ist. Röm. 8/31. 1 Joh. 4/4.

Hinwiederum gehet auch eine Annäherung auf Seiten des Menschen zu Gott vor: ja, eine Vereinigung ist zuwege gebracht, die man mit dem liebsten und besten Freund gestiftet hat. Diese bestehet darin-

darinnen, daß zuforderst fromme Christen, als geistliche Priester, sich zu Gott täglich in ihren Lobopfern und herzlichem
Luc. 1/ 8. Gebeth nahen können. Jene Diener der Stiftshütte hatten ihre Tage, wo sie zur Zeit ihrer Ordnung, des Priesteramtes pflegen mußten. Aber hier ist Tag und Nacht der Zugang zu Gott durch Christum offen. Da lebt recht ihr ganzes Herz, wenn sie nur mit Gott sollen Gemeinschaft haben, und die können sie nicht besser finden, als wenn sie ein glaubiges Gebeth zum Unterhaltungsmittel machen, dadurch sie sich versichern, sie seyn im Bunde, und ein Geist mit ihm. Da gilt die tägliche Umfassung, und gleichsam Umhalsung des Seelenbräutigams Jesu, da man sich seiner Gnadenverheissungen und nahen Gegenwart so versichert, und mit ihm endlich noch vertrauter wird, als ein Kind mit seinem Vater, und ein Ehegatte mit seinem Weibe. Ich sage, diese liebesvolle Gemein-
Ephes. 5/ 32. schaft, ja dieses Geheimniß ist groß zwischen Christo und seiner Gemeinde, und da mag denn wol eintreffen, was bey dem
Jer. 15/ 19. Jeremia zu lesen ist: Wo du dich zu mir hältest, will ich mich auch zu dir halten.

Zweytens setzen diese Glaubige ihre Zuversicht auf den Herrn Herrn, wie unser

unser Text sagt. Und diß ist der zweyte Grund, aus welchem sie einen reichen und lebendigen Trost erhalten. In der Welt werden sie durch mancherley Trübsal sehr mitgenommen: deßwegen sind die Klagen der Frommen so mannigfaltig. In Frieden, ja im leiblichen Wohlstand haben sie dennoch viele Bitterkeit, und ihnen wird oft um Trost sehr bange, Jes. 38/17. Psalm 42/8. geschweige, wenn hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauset, und alle Wasserwogen und Wellen Gottes über sie gehen wollen. Was ist ihnen da ersprießlicher, als wenn sie ihre Zuversicht auf ihren Gott, und zwar auf Gott den Herrn Herrn, den unwandelbaren Fels, den Fels ihres Herzens, wie er in der Grundsprache v. 26. also genennet wird, setzen, dessen Wege eitel Güte und Wahrheit sind, der Treue hält ewiglich, und ein erbarmendes Vaterherz hat, ja, der auch Stärke genug dem Unvermögenden geben kann. Jes. 40/29. Diesem widmen sie alle ihre Zuversicht und Hoffnung, und wenn auch die Hülfe nicht gleich erschiene, so wissen sie doch, daß eben, weil er in seinen Verheissungen vest und wahrhaftig, und in seiner Gütigkeit seines gleichen nicht hat, es nicht umsonst seyn wird, wenn man den Anker seiner Hoffnung in sein Herz hinab-

hinabläſſet. Die Hoffnung, die man
Röm. 8/ 24. ſiehet, iſt ja nicht Hoffnung, ſagt der Apoſtel, es muß mit Geduld erwartet
Jac. 5/ 7. ſeyn. Der Ackermann **wartet** auf die köſtliche Frucht der Erden, und iſt geduldig darüber, bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen.

Es muß alſo dieſe Zuverſicht als ein veſter Pfeiler da ſtehen, und bleiben, wohin, und ſo lange er ſeinen Platz von Gott ſelbſten angewieſen bekommen hat. So und nicht anders kann man dabey frölich ſingen: Wer ſeine Gnade zur Bruſtwehr hat, kein Teufel kann ihm ſchaden, wo diß Stacketh um einen ſteht, dem bleibet wohl gerathen.

Zweyter Theil.

Wer wollte hieraus nicht ſicherlich auf einen gewiß zu erwartenden Troſt ſchlieſſen? der in dieſem Elende denen Glaubigen ſo ſtark zu Hülfe kommt, davon die Quellen in jener Ewigkeit noch reichlicher werden geöffnet, und zur ewigen Labung dargeſtellet werden. Deßwegen ſagt auch der fromme Aſſaph: Aber, das iſt meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, welche Worte auch ſo können gegeben werden: **Aber/ was mich nun anlanget/** der ich v. 2.

ſchier

schier gestraucheln mit meinen Füßen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging, und mich manchmal wol darüber betrübt; weil ich aber nun den erschreklichen Wechsel auch erlebet, der auf jene Unglükselige allzeit wartet, so will ich mir allein zur Freude machen, veste an meinem Gott zu kleben, das ist meine Freude: das soll mein Trost seyn in diesem zeitlichen Elende; ja, das soll mir ein Guth seyn, das wahrhaftige und höchste Guth. Freylich lieget hierinnen der rechte Trost der Glaubigen, den auch Hiskia erfuhr: Herr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen. Jes. 38/16. Das ist und bleibet wol die rechte und ächte Empfindung, die ein Kind Gottes vor den Kindern der Welt hat, so aber freylich mehr empfunden, als mit Worten beschrieben werden mag. Denn, was hat man wol nicht, das man nicht in Jesu geneußt? Nach der Natur der Sache kann es auch nicht anders seyn. Alle Güther, die die Welt anbietet, und wenn sie auch außer dem Mißbrauch betrachtet werden, sind sie nicht vergänglich? verfallen sie nicht selbsten in lauter Caducitäten auf unsern manchmal weit aussehenden Rechnungen? Gott nimmt uns auch wol besondere

dere Stützen hinweg, darauf man sein Heil und seinen Trost gesetzet hat. Was bleibet also einem Kinde Gottes übrig? Hier darf ich das Wörtlein wol nicht brauchen: Nichts, als Gott, sondern ich muß sagen: Alles, nemlich Gott. Blieb dorten bey jenem Vorschmack des ewigen
Luc. 9/36. Lebens, da sich ein Moses und Elias wieder dem Angesicht der Jünger entzog, Jesus alleine, der seligste Gegenstand derselbigen; wie sollte denn hier uns in der Welt, da die Unruhen unserer Zeiten solche bisher durchaus zu einem Gosen noch nicht haben kommen lassen, er das nicht bleiben, was er ist? der allgenugsame, der ewig treue Bundesgott, der sich selbst nicht verleugnen kann, der Herr, der Erbarmer. O Herr Zebaoth, wie wohl kann es doch dem Menschen seyn,
Ps. 62/9. der sich auf dich verlässet. Hoffet daher auf ihn, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, Gott ist ja unsere
Jesa. 49/8.9.10. Zuversicht. Er wird euch gewiß erhören zur gnädigen Zeit, und am Tage des Heils helfen, er wird sagen zu den Gefangenen, gehet heraus; und zu denen im Finsterniß, kommet hervor; daß sie am Wege sich weyden, und auf allen Hügeln ihre Weyde haben. Sie werden weder hungern noch dürsten, sie

wird

wird keine Hitze noch Sonne stechen: denn, ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten; und was das meiste, so ist das erst Freude, daß ich mich auch in Todesnoth an diesen Herrn halten kann: hier weichet die Hülfe der Creatur, die sonst noch beyräthig seyn kann, obschon es allezeit Abgötterey bleiben wird, wenn man ihr allein das Herz und ein gänzliches Vertrauen schenken wollte. Gott hat es gewiß mit Fleiß so eingerichtet, daß auch der Unglaubige merken kann, hier gehe etwas vor, da, wo man sonst noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, man sich nothwendig an den einigen wahren Gott halten müsse, als welcher auch im Tode helfen könne: dieses macht auch Kinder Gottes getrost, daß wenn sie ihr Leben mitten in den Rachen des Todes liefern sollen, sie sich an die ewige Treue ihres Erlösers halten, als der sie auch da weder verlassen noch versäumen kann. So überwinden sie das Schreklichste unter allen Dingen: denn, sie haben den bey sich, der stärker ist, als der Tod, ja, dem seine Macht durch ihn ist genommen worden. Wenn aber nun das Elend dieser Zeit überstanden ist, so können sie erst recht jubilirend sagen: Gott hat uns gegeben einen ewigen 2 Thess 2, 16.

Trost/ ob sie schon hier bereits eine gute Hoffnung durch Gnade überkommen hatten. Die Ursach ist: Alle Güther dieser Welt können wir nicht weiter brauchen, als das Fünklein unsers elenden Lebens währet; aber das rechte Guth gehet mit über in die Ewigkeit. Je näher man sich nur hier an Gott gehalten, und sich mit seinem ganzen Thun und Lassen in Jesum gesenket hat, destomehr wird nachgehends eine solche Gemeinschaft unterhalten werden, da man Gott selbsten im klaren Lichte schauet, und von ihm das, was die allerseligste Beruhigung für den Geist, und endlich nach der Wiedererstattung des Leibes für solche die erquiklichste Empfindung bringet, genieſſen wird. Da ist nun der Glaube in völliges Schauen verwandelt, und das Hoffen in ein ewiges Haben gekehret. Hier hatte die Hoffnung ihre schöne Knospen, dorten aber sind die Früchte aufs vollkommenste
Jesa. 35/ 10. ausgewickelt. Elend, Schmerz und Seufzen wird weg müssen, ewige Freude wird aber über ihrem Haupte seyn. Es wird das völlige Gute im Lande der Lebendigen eingeerndet, so, daß man sich leicht vorstellen kan: Es werde dahin kommen, daß diese Fülle der Seligkeiten, die aus dem Besitz des höchsten Gutes un-

aufhör-

aufhörlich fliesset, nothwendig ein ewiges Halleluja nach sich ziehen müsse. Nach unserm Text war des frommen Assaphs Endzweck, daß wenn er den wahren Trost geschmecket, er auch alle sein Thun verkündigen wollte: er wollte verkündigen, daß der Herr sein Hort wäre, und kein Unrecht an ihm. Er wollte rühmen, daß es gut sey, auf den Herrn zu vertrauen. Und so war auch Davids Absicht, zu erzehlen allen Preiß Gottes in den Thoren der Tochter Zion, daß er frölich sey über seiner Hülfe. Psalm 92/16. Ps. 118/8. Ps. 9/15.

Nun ist dieses zwar auch hienieden das Geschäfte der Glaubigen, wenn sie ihre Freude an Gott haben, sich im kindlichen Vertrauen zu Gott üben, und ihre tägliche Vortheile aus dessen gütigsten Händen nehmen. Sie verkündigen zuförderst die Tugend deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Ja, auch nachher in dem Stand der Erneuerung ist ihr Vorsatz: Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Allein, das vollkommene Lob gehöret doch in Himmel, und nach überstandenem Elend dieser Zeit wird dem Lamm erst Ehre und Preiß und Lob gebracht, und dieses muß dort ungemein 1 Petri 2/9. Ps. 34/2. Offenbar. Joh. 5/12.

größer und erhabener werden, als es hier ist gesungen worden, wenn ihnen erst Gottes Wege in der Ewigkeit werden weit klärer und deutlicher dargestellet werden, in denen er sie hier in der Welt geleitet hat: ja, wenn sie nun sehen, daß auch kein Wort auf die Erde gefallen ist, was ehemals aus des Herren Munde an Verheissung und Trost gekommen, und daß er seinen Vollendeten das ewige Leben nun würklich in Besitz gegeben, auf welches Hoffnung sie hier entschlafen waren, wie schön werden die Lieder im höhern Chor erklingen?

Anwendung.

Wir wissen gewiß, daß auch unserer entschlafenen Mitschwester in der Welt solche Uebungen sind vorgeleget worden, die Sie allerdings von der Wahrheit konnten überzeugen: Es ist gut auf den Herrn vertrauen, ja, das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn. Sie war frühzeitig eine arme Waisin worden. Sie war zwar nachgehends durch die gute Hand Gottes an einen rechtschaffenen Mann, der durch seinen Fleiß und andere gute Eigenschaften unserer hiesigen Schule würklich Ehre gemacht, verheyrathet; allein, da Sie der

Wein-

Weinstock seyn sollte, ach, so wurde gar bald Ihr Pfahl weggerissen, und drey unerzogene Kinder schryen um Brod, und hatten keinen Versorger mehr, der es ihnen reichen konnte.

Ob nun schon Gottes Vorsorge sich niemals an Ihr und Ihren Kindern unbezeuget lies, sondern der Seegen Ihres seligen Mannes umschattete Sie so, daß Sie dennoch bey dieser harten Prüfung, die über Sie erging, täglich des Herrn Güte und Vorsehung gewahr wurde; so mußte Sie doch nach etlichen Jahren darauf ein abermaliges großes Kreuz erfahren: denn, als Sie den ersten Ihrer Söhne mit Mühe groß erzogen, solcher auch ein würdiger Studiosus der heiligen Gottesgelahrheit worden war, und Sie an ihm eine Stütze zu haben vermeynte, so geschahe es, daß Gott ihn wegnahm, und Sie befand sich daher wieder an dem Rande eines andern Trübsalmeeres, durch welches Sie von neuem durchwaten sollte. Indessen, geliebten Freunde! ihr wisset selbsten, wie Gott Sie dennoch erhalten; sein Licht ist gar öfters in Ihrer Finsterniß aufgegangen, und Ihr Dunkel mußte endlich auch wieder werden wie der Mittag. Sollte Sie nun bey diesen Umständen nicht gelernet haben: Daß ei- Jesaia 58, 10.

ner frommen Christin und armer Witwen ihre wahrhaftige Freude seyn müsse, Gott anzuhangen, und mit diesem Vater recht vertraulich zu werden? Und daher ist es auch gekommen, daß Sie in Ihrer lezten Noth aus Erfahrung gehabt, sich dem treuen Gott ganz zu überlassen, und auch in dem Sacrament des heiligen Abendmahls busfertig dessen Vereinigung zu suchen, damit er in Ihr, und Sie in Ihm seyn möchte; so, daß wir nun christlich hoffen wollen, daß nach diesem Elende Ihr der Trost werde desto empfindlicher seyn zugemessen worden, als durch welchen Sie nebst andern Auserwählten die Gütigkeit des Herrn Herrn ohne Ende zu verhrrrlichen, nun vermögend seyn wird.

Betrübte hinterlassene Kinder! setzet eurer Traurigkeit die gebührende und in Gottes Wort so weißlich angewiesene Schranken. Seyd ihr vielmals in der Gemeinschaft von mancherley Kreuz und Kummer mit eurer Mutter gewesen; so seyd ihr doch auch zugleich Zeugen geworden, wie Gott so oft und so wunderbarlich für Sie und euch gesorget. Lasset daher, da Sie alt und Lebens satt entschlafen, dem Herrn sein Recht, der Sie eben jezt hat sterben lassen, und Sie dadurch allen Unruhen unserer betrübten Tage entreissen wollen.

Han-

Hanget mit Fleiß an eben dem guten Gott und Vater, der Sie geleitet. Er wird euch herrlich führen: denn, er ist derjenige, der uns Trost genug ertheilen kann, wenn wir von unsern leiblichen Eltern keinen Trost mehr erwarten sollen; ja, wenn uns Vater und Mutter im Tode verlassen müssen, so wird uns der Herr, kraft der innigsten Vereinigung zwischen uns und Christo, aufnehmen. Das glaubet gewißlich.

Unser aller Pflicht ist aber wol ohnstreitig, daß wir diesen lezten Endzweck frommer Christen uns beständig vor Augen stellen sollen. Absonderlich haben wir bey diesen betrübten Kriegeszeiten es vonnöthen, da uns so mancher Götze genommen wird, daran man sonst das Herz gehangen, und da Gott uns durch solche harte und dunkele Wege zu sich ziehen und zu seinem Eigenthum noch retten will. Haben wir nur erst das Zeugniß, daß wir wahre Buße gethan, und wir daher uns kühnlich zu ihm nahen dürfen, so ist nichts seligers, als Gott zum Freunde zu haben: denn der bedecket zur bösen Zeit, und der erhöhet uns auf einen Felsen.

Und da ists freylich gut, ja recht gut, wenn man seine Zuflucht auf ihn setzen kann: denn, da werde ich, Herr Jesu, erst gewahr werden, wie wohl mir seyn wird,

wenn in den stärksten Unglükswellen mir deine Treu den Anker reicht. Lasset uns nur nicht, so viel unter uns an dem Herrn hangen, wieder mit unsern Gesinnungen zurück gehen; lasset uns durchaus nicht
Ebr. 10/ 39. seyn von denen, die da weichen und verdammet werden, sondern von denen, die da gläuben, und ihre Seele erretten. In ewige Finsterniß würden wir fallen, wenn wir uns von Gott abreissen wollen. Das soll aber nicht seyn. Nur veste, nur veste an der starken Jesustreue gehalten!
Sprüchw. 22/ 19. Ich will euch dieses noch täglich erinnern, euch zu gute.

Ach Herr/ gib/ daß wir täglich hieran lernen/ und dadurch alles Leiden dieser Zeit gering halten/ weil ewig gut ist/ sich auf dich allein zu verlassen. Amen.

IV.

Den feinen Ruhm eines Dieners Christi und Haußhalters über Gottes Geheimnisse,

handelte

bey dem öffentlichen Leichenbegängnisse

Tit. HERRN

D. Johann Gottfried Rochaus,

weil. Pastor. und Superint. zu Eilenburg,

am 26sten August 1756

aus Matth. 5, 9.

in der Stadtkirche zu St. Nicolai

in einer Gedächtnißpredigt

ab

Herr *M.* Polycarp Friedrich Elteste,

Archidiaconus zu Eilenburg.

Gebeth.

Herr Gott Zebaoth/ mächtiger Herrscher über Tod und Leben! du hast uns deinen Kindern und Knechten gegenwärtig ein Hartes erzeiget/ und einen Becher eingeschenkt/ welcher bitter ist/ und von dem wir taumeln. Ach! laß ihn von uns gehen/ damit die Gebeine/ so du zerschlagen hast/ frölich werden. Gib/ daß nach dem Ungewitter uns die Sonne wieder scheine. Laß uns dein gnädiges Antlitz leuchten/ daß wir genesen. Amen.

Vorrede.

Nach Gottes Gnade, geliebte und zum Theil schmerzlich betrübte Zuhörer! haben die Menschen in der Welt auf nichts so sehr zu sehen, als auf einen guten Namen. Ohne Gottes Gnade sind sie dem Himmel kein süsser Geruch. Und, wenns ihnen an einem guten Namen fehlt, stinken sie bey allen Redlichen auf Erden. Kein Wunder dem-

demnach, daß einst Paulus den Corin-
1Cor.5/6. thern verweißlich aufrükte: Euer Ruhm ist nicht fein. Die christliche Gemeine zu Corinth sahe in Pauli Tagen wie jener Acker aus, wo, nach Jesu Gleichnisse, unter dem Weizen, welcher darauf stand, der Feind Unkraut gesäet hatte. Waren nicht welche unter den Corinthern, so den Grund des Glaubens untergruben, und die Auferstehung der Todten für nichts ausgaben? Ins Leben der Corinther hatte die Boßheit nicht weniger einen starken Einfluß. Denn, es ging ein gemein Geschrey, daß Hurerey unter ihnen sey, welches auch die That selbst bewährte, nachdem sie einen Menschen unter sich litten, welcher mit seiner Stiefmutter eine blutschänderische Ehe führte. So wenig sie nun auch selbst hieraus machten, so hoch wußte es ihnen doch der eifrige Paulus anzurechnen. Vermöge der Salbung, welche er überkommen, wegen der Erfahrung, so er sich erworben hatte, erklärte ers für einen alten Sauerteig, welcher den ganzen Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit verderben würde. Sie mußtens von ihm hören, daß es kein feiner, sondern ein gar schlechter Ruhm für sie sey, daß im Glauben Irrthümer, und sonderlich im Leben Greuel unter ihnen

nen im Schwange gingen, davon nicht einmal gesittete Heyden etwas wüßten. Euer Ruhm, schrieb er, ist nicht fein. Wenn auch schon eine ganze Kirchfahrt heucheln sollte, muß es doch der Lehrer niemals thun, sondern vielmehr eine unter ihr gangbare Sünde derselben namentlich unter Augen stellen, damit solche entweder gebessert, oder doch er selbst zugleich mit ihr nicht verdammt werde.

Der weiland **Hochehrwürdige ꝛc. Herr Johann Gottfried Rochau/ der heiligen Schrift Doctor, wie auch Pastor und Superintendens zu Eilenburg**, verdient, daß wir ganz anders, als Pauli eben erläuterte Worte klingen, von Ihm reden. Als lange nemlich die Schafe des grossen Hirtens und Bischofs der Seelen anderweit, und zulezt auch hiesiges Ortes, von Ihm geweydet worden sind, hat Er sich jederzeit beflissen, Gott und seinem Heilande Jesu einen rechtschaffenen und und unsträflichen Arbeiter in seiner Person darzustellen. Zu dem Ende lag Ihm die Reinigkeit des Glaubens am Herzen, und Er hassete die, so lose Lehre hielten, mit ganzem Ernste. In so ferne war Er wie die silbernen Glöklein am Amtsschmucke des Hohenpriesters altes

Testa-

Testamentes. Allein, Er glich auch hierüber den Granatäpfeln, so sich um eben diesen Habit befanden. Ist die Granatfrucht voller Kerne; so war ebenfalls Sein Leben ein Behältniß der schönsten Christentugenden. Müssen manche Schandflecke ihres ehrwürdigen Ordens schamroth werden, wenn, bey alle ihrem Sitzen auf Mosis Stuhle, sie gleichwol nicht nach der Regel der durch Mosen gestellten Gebote einhergehen; so war es hingegen bey Ihm weit anders. Er lebte, wie Er lehrte. Er war, als sich ein scharfsinniger Knecht des Herrn ausdrukt, eine lebendige Predigt, und eine wandelnde Bibel. Er konnte allemal kühnlich auftreten, und jederzeit mit gutem Gewissen rufen: Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. O! Dein Ruhm war demnach fein, mein Vater! Jedoch, ob uns unser Herr Doctor nach Wahrheit und aus Liebe dergleichen anzuführen schon nicht verboten hat; so ist uns doch, durch Seinen erwählten Leichentext, von Ihm selbst etwas ganz besonders angezeiget worden, welches Er für Seinen wahren und besten Ruhm jederzeit gehalten. Hiervon wollen wir denn auch, Seiner Absicht gemäß, handeln,

deln, vorher aber darzu uns den Beystand Gottes erbitten in einem gläubigen Vater Unser.

Text.

Matthäi 5, 9.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen.

Eingang.

Der vorhin erwähnte Paulus hat zwar frey bekannt, daß ihm Rühmen nicht nütze wäre. Immittelst aber, und ob er schon nichts weniger als ruhmsüchtig war, konnte und wollte er sich doch gleichwol einen Ruhm von niemand nehmen lassen. Dafür, sprach er deßwegen, halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haußhalter über Gottes Geheimnisse. 1 Cor. 4, 1. Die Partheylichkeit ist in der Welt einmal zu groß, als daß sie nicht auch bis auf die Lehrer sich erstrecken, und da, wo einige zugleich einer Gemeine vorstehen, jedem seinen besondern Anhang unter den Zuhörern machen sollte. Ein Fehler, welcher sich schon ehemals unter den Corinthern äußerte. Paulus und Apollo, zweene von Gott reichlich begabte Männer, ein paar auserwähl-

erwählte Rüstzeuge Jesu Christi, hatten sich in der Kraft des heiligen Geistes beyde Mühe gegeben, die Corinther einem Manne zu vertrauen, und an derselben Seelen dem Heilande eine reine Jungfer zuzuführen. Mit Gott, und in der Stärke dessen, der sie mächtig machte, hatten sie auch würkliche Thaten gethan. Ich meyne, der Herr hatte bewiesen, daß sein Wort nie wieder leer zu ihm komme, als bey einigen heidnischen Corinthern durch Paulum, bey andern von diesen irrenden Schafen aber durch den Apollo die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi entstanden war. Nach Erlaubniß und Billigkeit hätten diese bekehrten Corinther immerhin die mancherley in Paulo und Apolline bemerkten Gaben des heiligen Geistes bewundern mögen, wenn sie nur dabey geurtheilet hätten, daß sich solche in dem einen sowol als in dem andern zum gemeinen Nutzen erzeigten. Allein, die Corinther schweiften aus, und wurden partheyisch. Denn, einige lobeten sich Paulum vor dem Apollo, und andere dargegen erhuben den Apollo über Paulum, so, daß dergleichen Partheylichkeit zu betrübten Spaltungen in der Corinthischen Kirche ausschlagen wollte. Muß nun

nicht

nicht der Hirte schreyen, wenn er den Wolf kommen sieht? Ist nicht der Wächter schuldig, laut zu rufen, sobald ein Feuer aufgehet? Der redliche Hirte und muntere Wächter Paulus ließ es daran nicht fehlen. Ohne, wie mancher in den jetzigen Zeiten gethan haben würde, im Trüben zu fischen, und, mit Verkleinerung des Apollo, sich selbst groß zu machen, lautete seine Sprache ungleich apostolischer. Er bat die Corinther inständig, daß solche ihn, den Apollo, Petrum, und alle übrige Apostel für verschiedene Baumeister ansehen möchten, so nach einem Plane fleissig und friedsam an dem Reiche Gottes in Gemeinschaft baueten. Keiner, führete er ihnen zu Gemüthe, halte doch uns Apostel für Häupter besonderer Partheyen, sondern jedermann halte uns blos für Christi Diener, so an dieses ihres Herren Statt, dessen unter den Menschen angefangenes Werk treiben, als welches uns Ehre genug ist, weil wir nicht irgend von einem gemeinen, sondern, da wir Diener Christi sind, von dem Herrn aller Herrn abhangen. Ist das aber ja noch zu wenig, so sehe man uns als Haußhalter an, welche von Gott über seine Geheimnisse gesetzet worden. Wir predigen das Evangelium, durch welches das Geheimniß

der menschlichen Erlösung, so von der Welt her verschwiegen gewesen ist, offenbaret wird. Die heiligen Sacramenta, wichtige Geheimnisse, worein sich die Vernunft ohne göttliche Erleuchtung gar nicht finden kann, werden von uns ausgespendet. Das ist unser Ruhm in Christo Jesu, den lasset uns, und dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haußhalter über Gottes Geheimnisse.

Wir haben, geliebte und zum Theil schmerzlich betrübte Zuhörer! bereits gedacht, daß unser ehmaliger **Vater und Superintendens, der Herr Doctor Rochau/** uns in Seinem Leichentexte etwas ganz besonders angezeiget habe, welches Er für Seinen wahren und besten Ruhm gehalten. Solches ist aber das, worinne alle rechtschaffene Diener Christi, und treue Haußhalter über Gottes Geheimnisse ihren recht feinen Ruhm suchen. Friedfertigkeit auf der einen Seite, der sie sich befleissen. Seligkeit auf der andern Seite, welche sie dafür bekommen. Hiervon lasset uns nun etwas ausführlicher reden, und deßwegen gegenwärtig nach Anleitung des Textes, unter göttlichem Beystande zusammen betrachten:

Vor-

Vortrag.

Den feinen Ruhm eines Dieners Christi und Haußhalters über Gottes Geheimnisse.

1) Friedfertigkeit, der er sich befleissiget,
2) Seligkeit, welche er dafür bekömmt.

Gottes Gnade aber sey zugegen, daß wir dieses wohl erwegen, ihm zum Preiß, und uns zum Seegen. Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

Friedfertigkeit, der er sich befleissiget, wendet einem Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse zuerst einen feinen Ruhm zu. In unserm Texte ist von Friedfertigen die Rede. Solche werden in der heiligen Sprache von Jesu Εἰρηνοποιοὶ genennet. Ist das nun schon ein Wort, welches nur dieses einzigemal im neuen Testamente vorkömmt; so hat es doch dem ungeachtet in dieser einen Stelle gleichwol eine zwiefache Bedeutung. Einmal nemlich werden dadurch Friedsame verstanden, welche der Ermahnung Pauli folgen, und,

soviel an ihnen ist, mit jedermann Friede haben. Sodann werden auch Friedensstifter dadurch angezeiget. Die, welche ein gutes Herz besitzen, und, bey der eigenen Ruhe, so sie geniessen, gleichfalls an andern so wenig Zwistigkeiten vertragen können, daß sie vielmehr selbige sofort beyzulegen suchen, wie Moses that, da einst zween Hebräer in Uneinigkeit gerathen waren. Bißweilen kan dergleichen nun wol freylich nur durch die Natur gewürket werden, und auch irgend ein Unwiedergebohrner so viel vernünftige Billigkeit in seiner Gewalt haben, daß er Friede hält, nicht weniger Friede stiftet. Immittelst stehet doch eine solche Friedfertigkeit allezeit, wie man sagt, auf schwachen Füssen. Sie ist wie das Hauß jenes Thoren im Evangelio, so er auf dem Sand gebauet hatte, welches bey Platzregen, Gewässern und Sturmwinden, durch einen großen Fall, geschwind einstürzte. Bey unserm Texte muß man darum durchaus nicht auf die Natur fallen, sondern die darinne genennte Tugend der Friedfertigkeit aus einer ganz andern Quelle herleiten. Unser Heyland redet ja allda von solchen Friedfertigen, welche selig sind, und Gottes Kinder heissen. Wird denn aber nicht der allein selig,

welcher

welcher glaubet? Sind wir nicht blos durch den Glauben Gottes Kinder? Hieraus erhellet, daß der Heiland in unserm Texte von Wiedergebohrnen handele, welche den Frieden, den ihnen Gott in Christo Jesu durch das Evangelium anbeut, im Glauben ergreifen. Gedachter Glaube wird aber hernach auch durch die Liebe thätig, und offenbaret sich, vermittelst der Werke, eben so, wie sich etwa das Leben der Menschen durch lebendige Handlungen an den Tag leget. Der wiedergebohrne Christ, welcher durch seinen Herrn Jesum Frieden mit Gott hat, heget auch gegen die Menschen Friedensgedanken, und stehet nicht nur für seine Person mit andern im Frieden, sondern arbeitet auch dahin, daß unter seinen Brüdern und Schwestern nach dem Fleische, nach aufgehobenem Streite, sich angenehmer Wechselfriede küssen könne. Im Glauben aber wie alle, also auch diese Tugenden darreichen, ist unstreitig ein geistlicher Schmuck so etwas, wovon man, wie Sirach von seinem ehrlichen Manne, sprechen kan: Solches ist ein guter Ruhm. Gleichwie aber durch die Friedfertigkeit allen wiedergebohrnen Christen überhaupt ein Lob bereitet wird; also ists auch die Friedfertigkeit, welche Sir. 31, 28.

insbesondere einem Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse, wenn er sich ihrer befleissiget, seinen Ruhm zuwendet. Wir verstehen durch den Diener Christi, durch den Haußhalter über Gottes Geheimnisse, einen Lehrer der Kirche, welcher so beschaffen ist, wie er eigentlich seyn soll, der durch die Gnade ergriffen, erleuchtet, bekehret, und gerechtfertiget worden. Ein solcher Diener Christi, dergleichen Haußhalter über Gottes Geheimnisse, hat an sich selbst lebendig empfunden, daß Jesus, durch sein am Kreuze vergossenes Blut, Friede gestiftet habe. Nachdem nemlich sein freundlicher, sein leutseligster Erlöser auch ihm diesen Frieden angeboten, nachdem solcher gleichfalls zu ihm, wie zu den Jüngern, meinen Frieden gebe ich dir, meinen Frieden lasse ich dir, gesagt hat; ist dieser Friede von ihm im Glauben ergriffen worden, und er dadurch zu einem solchen gediehen, der frolocken können: Da bin ich worden vor seinen Augen, als der Friede findet. Wäre es möglich, daß so etwas ohne Würkung bleiben könnte? Wo ein Schatz liegt, da soll man ein Licht brennen sehen. Wenigstens ist so viel gewiß, daß des göttlichen Friedens Kleinod, welches Seele und Leib eines

Hohelied Sal. 8/10.

Die-

Dieners Christi, eines Haußhalters über Gottes Geheimnisse, zum ewigen Leben bewahret, wie ein Feuer ausbricht, und, gleich einer Fackel, unter den Menschen leuchtet. Paulum drung die Liebe; ihn aber dringet der Friede Jesu Christi. Dieser Amtsengel des Herrn singet daher nicht nur: Friede auf Erden, wie die Engel bey der Geburt des göttlichen Erlösers anstimmten, sondern er ist auch darauf bedacht, daß die Kraft seines erlangten Friedens von ihm ausgehe. Er weiß, daß ein Bischof untadelich, und, Tit. 1/7.
wenn er ein wahrer Diener Christi, ein rechter Haußhalter über Gottes Geheimnisse heissen wolle, nicht eigensinnig, nicht zornig, sondern gütig seyn müsse. Um deßwillen macht er sich dieses zur Regel, nach welcher er in seinem Amte und Leben unverbrüchlich einhergehet. Muß er schon über das Wort der Wahrheit halten, und die, welche widersprechen, hart strafen; so ist doch sein Herz allemal dabey gegen sie richtig. Sein Eifer ähnlicht jenem Busche auf dem Berge Got- 2 Mos. 3/
tes, welcher zwar im Feuer stand, doch 2.
nicht verbrannte. Er krieget mit den Irrthümern, hat aber mit den Irrenden selbst Friede. Er ahmet dem Apostel nach, welcher die Galater, ihrer Ausschwei-

Galat. 3/ fungen halben, bezauberte unverständige
1. Galater hieß; ob solche gleich für sich
selbst dessen liebe Kinder blieben, die er
Galat. 4/ sogar mit Aengsten gebähren wollte.
19. Man schelte ihn, er wird nicht wieder
schelten. Man lasse ihn leiden, er wird
nicht drohen. Er wird, ohne die gering-
ste Rachsucht, alles dem anheim stellen,
der da recht richtet. Ist ihm hierbey be-
kandt, daß dieser seine Augäpfel nicht an-
getastet, daß er seinen Propheten kein Leid
gethan haben wolle; so wird er dessen
Ruthe aufzuhalten sich gar Mühe geben.
Er wird, wie sein Meister Christus am
Luc. 23/ Kreuze, beten: Vater, vergib ihnen, denn
34. sie wissen nicht, was sie thun. Er wird,
wie Stephanus unter dem Steinhagel,
Apostelg. sprechen: Herr, behalte ihnen diese Sün-
7/60. de nicht. In so ferne ist der Diener
Christi, der Haußhalter über Gottes Ge-
heimnisse, ein Friedsamer, sucht aber auch
weiter einen Friedensstifter abzugeben.
Die Sünden scheiden Gott und Men-
schen von einander, und verursachen, daß
beyde mit einander in Feindschaft leben.
Wird der Diener Christi, der Haußhal-
ter über Gottes Geheimnisse, hier nicht
eingedenk seyn, daß er, als ein Bothschaf-
ter an Christus Statt, vermahnen und
2 Cor. 5/ bitten solle: Lasset euch versöhnen mit
20. Gott.

Gott. Aus diesem Grunde rathet er auf der Kanzel, im Beichtstuhle, auf der Studierstube, vor dem Krankenbette zum Frieden. Nicht gibt er nur aber allein Rath darzu, sondern hilft auch durch die That. Unter dem Beystande seines Lichts und Rechts, des göttlichen Wortes, zeiget er die bewährtesten Mittel an, wodurch derer, so solche annehmen, Füsse würklich auf den Weg des Friedens gerichtet werden. Ueber dieses größere Geschäfte vergisset er keinesweges die Besorgung des geringern. Feindschaft nemlich, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, welche die Welt, so im Argen liegt, bey ihrem blöden Gesichte, vielmals für Tugenden ansiehet, hält er, kraft der erleuchteten Augen seines Verstandes, stets für offenbare Werke des Fleisches. Fleischlich gesinnet seyn, ist ja aber eine Feindschaft wider Gott. Und insbesondere kann der seinen Gott, welchen er nicht siehet, unmöglich lieben, der den Bruder, den er siehet, nicht lieb hat. Der Diener Christi, der Haußhalter über Gottes Geheimnisse, mag darum Mißhelligkeiten der Menschen gleichfalls nicht vertragen. Nach dem friedfertigen Geiste, der ihn treibet, hat er auch dieses Geistes Sinn. Er will, wie solcher, daß durch

Röm. 8/7.

1 Joh. 4/20.

Liebesflammen sich wieder thun zusammen, die voller Feindschaft seynd. Zu Folge dieser Gesinnungen arbeitet er Tag und Nacht daran, daß er die giftig bittere Wurzel der Uneinigkeit, wo er sie findet, gänzlich ausrotte. Gleich einem Joseph, ermahnet er seine Brüder, daß sie auf dem Wege nach der Ewigkeit nicht mit einander zanken sollen. Er bittet sie,
1 Petri 3, 8. mit einem der alten Knechte Jesu: Seyd allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Und wenn denn dieser süsse Ton nicht eindringen will, stimmet er einen rauhern an,
Matth. 5, 22. und rufet mit Jesu aus: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer zu seinem Bruder saget Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt, du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Lieber, was urtheilest du nun von diesem allen? Rom machte es zu dem größten Verdienste seines gepriesenen Augusti, daß durch ihn aller Welt Friede geschenket, und, bey dem Antritt seiner Regierung, der Tempel des Jani geschlossen worden. Wenn der friedfertige Diener Christi, wenn der friedfertige Haußhalter über Gottes Geheimnisse, es entweder dahin bringet, oder doch, so viel an ihm ist, nur darnach strebet,

bet, daß aller Krieg mit Ungestüm, alles blutige Kleid mit Feuer verbrennet wird; so ist das auch nichts geringes. Um mich mit den Worten des in seiner Asche noch immer großen Carpzovs auszudrucken, sagt sein Meister Christus denn zu ihm: „Höre, du Friedfertiger, du hast „ein großes Lob, du sollst mit mir einen „Tittel haben. Wie ich ὁ εἰρηνοποιὸς, „der Friedensstifter bin; also sollst auch „du den Tittel führen, und εἰρηνοποιὸς, „Friedensstifter, heissen, und damit ei„nen großen Namen von Frieden be„kommen.„ * Mehr brauchet es nicht, sondern es wird schon aus diesem klar genug seyn, daß die Friedfertigkeit, der sich der Diener Christi, der Haußhalter über Gottes Geheimnisse, befleissiget, selbigem einen feinen Ruhm zuwende.

Zweyter Theil.

Seligkeit, so er für seine Friedfertigkeit bekömmt, wendet einem Diener Christi, einem Haußhalter über Gottes Geheimnisse, nichtweniger feinen Ruhm zu. Nachdem der Meister mit der gelehrten Zunge, Jesus Christus, der Friedfertigen gedacht, auch, vermöge des Nachdrucks seines gebrauchten Worts, selbi-

* Conc. Funebr. P. V. p. 469.

selbige beschrieben hat; sagt er nun im Texte, daß solche selig wären. Μακάριοι heissen sie in seiner Sprache. Das ist aber ein Ausdruck, welcher einen solchen bedeutet, der sich allenthalben im Guten befindet. * Und wie wahr ist doch dieses von den Friedfertigen? Selig und in lauter Gutem sind solche bereits in diesem Leben. Nicht zwar in Ansehung der Welt, als welche sie vielmehr bey ihrem Nachgeben und Friedesuchen als einfältige und furchtsame Seelen verlachet, und sie desto mehr drücket, je weniger Widerstand sie bey ihnen findet. Immittelst gleichwol, was Gott anbetrift. Denn, sie gehen in seiner Gnade und unter seinem Schutze einher, und sind voll Freudigkeit, wenn sie bedenken, daß sie den Herrn sehen würden, weilen sie dem Frie-
Ebr. 12/ 14. den gegen jedermann nachjagten. Selig und in lauter Gutem sind sie aber auch, und zwar am allermeisten in jenem Leben. Gelangen sie durch einen seligen
Jes. 57/ 2. Tod dahin, so kommen sie zum Friede.
Buch der Weissh. 3/ 1. Ihre gerechte Seelen sind alsdenn in der Hand Gottes, wo sie keine Quaal anrühret. Zu der Rechten ihres anbetenswürdigsten Erlösers ist Freude und liebliches Wesen für sie die Fülle. Mein Volk,

* Secundum Suidam ap. CARPZ. l. c. p. 493.

Volk, heißts alsdenn, wohnet in Häu- Jes. 32/
sern des Friedens, in sichern Wohnun- 18.
gen, und im stolzen Frieden. Erwähn-
te Seligkeit aber, kraft welcher sie hier,
nach einem kleinen Anfange, dort hinge-
gen ganz vollkommen, sich in lauter Gu-
tem befinden, haben sie aus einem sichern
Grunde, und darum, weilen sie, nach un-
serm Texte, Gottes Kinder heissen. Man
höret es sofort, daß von Menschen, folg-
lich aber nur, wie sichs für Menschen
schickt, von angenommenen Kindern Got-
tes geredet werde. Gott nemlich ists
nicht genug, daß er an Jesu Christo von
Ewigkeit aus seinem Wesen einen natür-
lichen Sohn gezeuget hat, sondern er will
auch noch hierüber die Menschen zu sei-
nen Kindern annehmen, wenn solche sich
anders nur nicht muthwillig um dieses
Glück bringen. Kraft dieses seines gnä-
digen Entschlusses geschichts, daß er auf
seiner Seite sein göttlich Wort verordnet
hat, das Wort der Wahrheit, wodurch er
die Menschen nach seinem Willen zeuget. Jac. 1/18.
Solcher sein gnädiger Entschluß bewürkt
es, daß er auf seiner Seite weiter die Sa-
cramenta, und sonderlich die Taufe, be-
stimmet hat zu einem Bade der Wieder- Tit. 3/ 5.
geburt und des heiligen Geistes. Kömmt
nun auf Seiten der Menschen der Glau-

be

be darzu, und bedienet sich der von Gott verordneten und nur genennten Mittel zur Kindschaft zuversichtlich, und mit vestem Vertrauen; so werden die Menschen würklich zu Kindern Gottes angenommen. Das hat der Geist klar durch Jo-
Joh. 1/12. hannem bezeuget, und gesagt: Denen, so an seinem Namen glauben, gibt er Macht Gottes Kinder zu werden. Jeder, welcher nur in etwas geübte Sinne hat, wird hieraus bald vermerken, daß den Friedfertigen auf alle dieses Liebliche ihr Loos gefallen sey. Friedfertige, wie wir solche nehmen, sind, vermittelst des Worts und der heiligen Sacramenta, durch den Glauben, worinne sie noch stehen, wiedergebohren worden zu einer lebendigen Hoffnung. Sind sie wiedergebohren worden, so sind sie auch und heissen, weil sie es sind, Gottes Kinder, die er würklich dafür erkennet. Als Gottes Kinder sind solche aber auch hier und dort selig, laut des gültigen Schlusses, welchen der Apostel in diesen Worten gemacht
Röm. 8/ 17. hat: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi. Sehet, wie der Friedfertigen göttliche Kindschaft den sichersten Grund ihrer Seligkeit darreichet, den wir gleichwol durchaus nicht

aus

aus Verdienst, sondern lediglich von der Gnade Gottes, herleiten müssen. Gewiß, die Friedfertigen sind nicht als Friedfertige, um der Würdigkeit dieser ihrer Tugend willen, Gottes Kinder, und selig. Nein, sondern weil sie durch ihre Friedfertigkeit den Besitz göttlicher Kindschaft kund thun, sind sie aus Gnaden, als Kinder Gottes, selig. Nichts destoweniger ists doch aber auch ganz recht, wenn man den Friedfertigen die Seligkeit als einen Gnadenlohn zuschreibet, und von ihrer Friedfertigkeit behauptet, daß sie ihnen, in ihrer Ordnung, durch die Seligkeit Ruhm zuwende, eine schöne Krone, welche sie aus der Hand des Herrn empfangen. Was wir bißher von allen Friedfertigen gelehret haben, läßt sich nun auch insonderheit von dem friedfertigen Diener Christi, dem friedfertigen Haußhalter über Gottes Geheimnisse, füglich melden. Seine Friedfertigkeit, welche er unter andern Tugenden im Glauben darreichet, ist eine Frucht des Geistes, mithin aber von seiner göttlichen Kindschaft ein bewährter Zeuge, nachdem einmal in dem untrüglichsten Buche, in dem Worte, das gewiß ist, geschrieben stehet: Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Solchemnach wird bey ihm Röm. 8/ 14.

die

die Tochter wegen der Mutter begabet, und der Friedfertigkeit deßwegen die Seligkeit zuerkannt, weilen solche aus seiner göttlichen Kindschaft entspringet. Der friedfertige Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse ist schon hier selig. Laßt ihn bey seiner Friedfertigkeit
Hiob 12/5. immerhin ein verachtetes Lichtlein seyn in den Augen der Stolzen. Mag er doch bey seiner Friedfertigkeit einen Moses vor-
4 Mos. 12/3. stellen, der ein sehr geplagter Mensch war über alle Menschen auf Erden. Was schadet ihm dieses alles? Genug, daß bey ihm eintrift, was Petrus schreibet: Ob
1 Petri 3/14. ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Er ist es in der Hoffnung, weilen er gewiß dafür hält,
2 Tim 2/12. daß alle, so mit Christo dulden, auch alle mit ihm herrschen werden. Noch mehr wird der friedfertige Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse dort selig werden. Johannes sahe
Offenbar. Joh. 7/13. 14. 15. einst Leute mit weissen Kleidern angethan, und hörete zugleich, daß solche aus grossen Trübsalen gekommen wären, nun aber vor dem Stuhle Gottes dem Lamme Tag und Nacht dienen würden. Eben ein solch schönes Erbtheil wird auch dem friedfertigen Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse einst werden.

Auf

Auf seine Friedfertigkeit wird eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit folgen, und, wenn Gott alle Thränen von seinen Augen abgewischet hat, Freude und Wonne ihn ergreifen, und über seinem Haupte seyn. Die Lehrer werden leuchten, Dan. 12/ wie des Himmels Glanz, und die, so 48. viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich. Nicht aber, gleichfalls bey ihm, aus einer Schuldigkeit, sondern aus unverdienter Gnade Gottes. Der Diener Christi nemlich, der Haußhalter über Gottes Geheimnisse, mag noch so viel Friedfertigkeit haben; so ist er doch, auch in Ansehung ihrer, ein Knecht, von dem nichts weiter, als was er zu thun schuldig war, geleistet worden. Die Gnade Gottes ist demnach nur bey ihm die wahre Ursache der Seligkeit, doch eben um dieser Ursache willen seine Friedfertigkeit so etwas, in Betrachtung dessen der gnädige Gott, welcher nichts unvergolten lassen will, ihn mit der Seligkeit erquicket. Nach einem nicht unbequemen Gleichnisse ist seine Friedfertigkeit, in Absicht auf die Seligkeit, wie der Wind, so keinesweges vor einem Schiffe hergehet; aber doch solchem folget, und, wenn er in die Segel bläßt, solches in den Haven führet, wohin es verlanget. Ueber

die Seligkeit ist aber nichts ausnehmenders. Und eben darum muß man bekennen, daß die Seligkeit dem Diener Christi, dem Haußhalter über Gottes Geheimnisse, einen feinen Ruhm zuwende, wenn der Gott aller Gnaden ihn, seiner Friedfertigkeit halben, damit huldreichst erfreuet.

Anwendung.

Ich habe eine geraume Zeit nicht anders geredet, als wenn mir gar wieder entfallen wäre, warum ich heute auf diese heilige Stätte treten müssen. Jedoch, es hat mir dieses gleichwol beständig in Gedanken gelegen. Und nun kann ich auch frey davon sprechen, nachdem ich endlich zu demjenigen Ziele gelanget bin, auf welches mein aufmerksames Auge stets gerichtet gewesen. Der weiland Hochehrwürdige ꝛc. Herr Johann Gottfried Rochau/ der heiligen Schrift Doctor, wie auch Pastor und Superintendens zu Eilenburg nemlich war ein Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse, Dem mehr als ein Ruhm in Seinem Leben gebührte. Ruhm gebührte Ihm wegen Seines jederzeit richtigen

und

und recht göttlichen Berufs zu fünf unterschiedenen Aemtern. Denn, da Er um keines derselben angehalten, sondern Ihm solche sämtlich, ohne alles Suchen, von freyen Stücken angetragen worden, galt jedesmal, was bey Seiner ersten Beförderung nach Merzdorf und Liepe, der damalige Baruthische Superintendens, Herr Doctor Zeibich, öffentlich von Ihm rühmte: „Daß Er nicht unter die geistlichen Currendaner gehöre, „ über die der Herr bey dem Jeremia klage, die ehe zerrissene Schuhe, wegen des „ vielen Laufens, als zerrissene Ermel, „ weges vieles Nöthigens, trügen, und „ unzulässige Mittel entweder selbst, oder „ wissentlich durch die Ihrigen, gebrauchten.* Ruhm gebührte Ihm, wegen Seiner schönen theologischen Wissenschaft, und derselben erbaulicher Anwendung in Seinen Predigten. Heutiges Tages ist es leider so weit gekommen, daß manche auf der Kanzel dem Demosthenes und Cicero, ganz zur Unzeit nachahmen wollen. Sie sind, wie man gewis-

* In der Investiturrede/ so nebst der, bey dieser Gelegenheit, am 4ten Sonntag nach Epiphan. 1708 gehaltenen Predigt, zu Wittenberg von Martin Schulzen in 4to gedrukt worden ist.

se Leute in Engelland benamet, Teutschlandes Hochflieger. Allein, dadurch weyden sie den armen gemeinen Haufen, für welchen doch die Predigt göttliches Worts so gut, als für die Weisen und Klugen, gehöret, mit lauter Wind, und machen es so buntkraus, daß, wie ein alter Gottesgelehrter redet, es ein armer Teufel seyn müßte, der sich von ihnen eine Seele entführen ließe. Von alle diesem Unrathe wollte unser Herr Doctor Rochau in Seinen Predigten nichts wissen. Er nahm die Muster Seiner
Luc. 4/16 u. f. Predigten von dem Heilande, welcher in der Jüdenschule zu Nazareth erst seinen Text aus dem Propheten Jesaia herlaß, darauf aber darüber eine solche Abhandlung hielt, daß alle sich der holdseligen Worte wunderten, so aus seinem Munde giengen. Nicht philosophiren, keine mühsam verknüpfte Blümgen einer schwülstigen Rednerkunst, sondern der Text, und desselben erbauliche Anwendung war unsers Herrn Doctor Rochaus Sache. Jenen griff Er rechtschaffen an, und in dieser drang Er, bald als ein mächtiger Donner, bald wie ein sanfter Regen, in der Zuhörer Herzen. Und so bewieß Er sich als ein evangelischer Kernprediger, da die Schwätzer nur

wie

wie ein tönend Erz und eine klingende Schelle, oder, weil sie ihre Phantasien Gottes Wort von der Kanzel verdringen lassen, jener Hure in den Tagen Salomonis ähnlich sind, welche ein lebendig Kind hinweg nahm, hingegen ein todtes an dessen Stelle legte. Wie vielmehr könnte ich noch anführen, um welches willen unserm Herrn Doctor Rochauen in Seinem Leben Ruhm gebührte? Ich übergehe es aber. Ich sage nur dieses, daß Ihm Seiner Friedfertigkeit halben, worauf Er in Erwählung Seines Leichenspruchs selbst gesehen haben mag, ein recht feiner Ruhm zukomme. O wie friedfertig war Er in Ansehung Gottes, und darauf sorgfältig bedacht, daß Er den durch Jesum Christum erlangten Frieden nicht verscherzen möchte? Er ließ sich deßwegen den Gott des Friedens durch und durch heiligen, damit Sein Geist, samt Seele und Leib bis auf den Tag Jesu Christi unsträflich behalten würden. Den Rath, welchen Tobias seinem Sohne gab, sezte Er als ein Siegel auf Sein Herz, Er band ihn darum als einen Denkzettel an Seinen Arm: Dein Lebenlang habe Tob. 4/6.
Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, und thust wider Gottes Gebot.

Soll ich auch etwas von Seiner Friedfertigkeit gegen die Menschen gedenken? Ich meyne Er hielt mit Weltlichen und Geistlichen Friede, stiftete auch gerne unter allen Friede. Und damit ich hiervon nur etwas anführe, weiß ich mich noch ganz wohl derjenigen Zeit zu erinnern, worinne Solcher, nach Seiner Friedfertigkeit, mich, ob ich schon Sein Untergebener war, gleichwol recht inständig bat, daß ich mit Ihm Hand anlegen möchte, ein gewisses besorgliches Feuer noch in der Asche zu dämpfen, wie uns auch durch Gottes Gnade gelunge. Wandte Ihm diese Seine Friedfertigkeit einen feinen Ruhm zu; so ist Ihm auch solcher durch die Seligkeit, welche Er dafür bekam, verschaffet worden. Einem Diener Christi und Haußhalter über Gottes Geheimnisse, Der für alle Gemeinen des nicht so gar kleinen Eilenburgischen Kirchsprengels Sorge tragen mußte, Welcher täglich von manchen, darunter aber auch wol ziemlich ungesitteten Leuten angelaufen ward, konnte es freylich an Mühseligkeiten und Kummer nicht fehlen. Wäre es darum etwas seltsames gewesen, wenn Er darüber: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele! mit Elia gerufen hätte? Allein, Er war deßwegen gelas-

1 Kön. 19, 4.

sen

sen, und auch bey anwachsender Leibesschwachheit darum geduldig, weilen Er hier selig war, und die veste Hoffnung hatte, daß Ihn Sein Herr von allem Uebel erlösen, daß Er Ihn endlich zu dem himmlischen Reiche, worinne Er nunmehr auch würklich ist, aushelfen werde. Seiner Ruhm unsers seligen Herrn Doctor Rochauens/ bey welchem ich nur wünsche, daß die sämtlichen Vornehmen Leidtragenden daran mit Theil nehmen! Die bekandten Herrenhuther suchen einen Ruhm darinne, daß sie ihre Todten ohne Thränen und mit lachendem Munde begraben können. * Für die Frau Witwe, Herren Söhne, und Frauen Töchter unsers seligen Herrn Doctor Rochauens würde so etwas nun wol ein schlechter Ruhm heissen. Nicht darum also, sondern es ist ungleich rühmlicher, wenn sie einen so rechtschaffenen Mann und Vater, nebst alle Dessen an der werthen Priesterschaft Seiner Diöces verwaiseten Söhnen, beweinen und beklagen, und, weilen ihnen durch Seinen Tod sämtlich groß Leid geschehen ist, sich herzlich betrüben, als Sirach vorschläget und gebietet. Ist denn aber auch das rühmlich, wenn Christen als die

* Unsch. Nachr. de An. 1737. 2ten Beytr. p. 202.

traurig sind, so keine Hoffnung haben? Nein, es gereichet ihnen zur würklichen Schande. Darum sey dieses ihr feiner Ruhm, daß sie dem friedfertigen Greisse, Welcher Sich so herzlich nach Seiner Friedensfahrt sehnte, die Häuser des Friedens, Seine über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, gönnen, und, in Erwegung Seines sanften Endes, und daß Er unter unserm Gebethe, wie ein ausgebranntes Licht, verlöschte, mit über die Führungen Gottes zufriedner Seele sprechen, wie jener Mann bey dem Tode Churfürst Friedrichs des Weisen sagte: Filius pacis fuit, in pace obdormivit, * wie unser seliger Mann und Vater, der Diener Christi, der Haußhalter über Gottes Geheimnisse, ein Kind des Friedens gewesen ist; so ist Er auch in Friede entschlafen.

Und darum lasset denn gleichfalls ihr, geliebte Zuhörer, den feinen Ruhm eines Dieners Christi, und Haußhalters über Gottes Geheimnisse, noch Früchte unter euch bringen. Christen sind in der Schrift unter manchen Bildern vorgestellet worden. Unter andern auch unter dem

* SECKENDORFF. in Hist. Luth. L. II. §. 7. p. 704. edit. Germ. per FRICKIVM. Latina autem verba mihi suppeditavit GERBER in Hist. Renator. in Sax. P. I. p. 96.

dem besondern, nach welchen sie Petrus als Haußhalter der mancherley Gnade Gottes abschildert. Nun so seyd denn dessen, eurer Pflicht gemäß, treulich eingedenk. Es gibt Diener Christi, welche, gleich dem Bischofe zu Sarden, nur den Namen haben, daß sie leben, in der That aber todt sind. Dergleichen sind diejenigen, welche, bey dem ehrwürdigen Christentittel, der Sünde dienen, und solcher ihre Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit begeben. Die, welche dem Teufel selbst dienen, wenn sie von ihm sich gefangen nehmen lassen, nach dessen Lust thun, und nicht nüchtern werden wollen aus desselben Stricken. Finden sich nicht aber auch liederliche Haußhalter der mannicherley Gnade Gottes? Sie bringen ihres Herrn Güther um, wenn sie ihre Seele sowol, als ihren Leib, recht muthwillig, und mit allem Fleiße in die Hölle verderben. Sonderlich sind sie so wenig der Friedfertigkeit zugethan, daß sie, wie jener im Evangelio, Knechte und Mägde ihres Herrn schlagen, gen, wenn sie wider ihre Mitchristen tyrannisiren, solche, als die zu Sodom den Loth, mit ungerechten Werken plagen, ja, nach dem Exempel des Satans, ihnen weder innerlich noch äußerlich einigen Frieden lassen. Ein dergleichen Ruhm ist gar nicht fein, und die ihre Ehre in so etwas suchen,

1 Petri 4/ 10.

Offenbar. Joh. 3/1.

werden in Zeit und Ewigkeit zuschanden. Ach darum seyd ihr eures Theils rechtschaffene und unsträfliche Diener Jesu Christi, so ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Lebenlang dienen. Seyd dessen treue Haußhalter, welche auf seine ihnen anvertrauete Gaben, sonderlich Seele und Leib, wohl Acht haben, und eifrig zusehen, daß sie der keines verlieren. Vornemlich seyd friedfertig, und haltet nicht nur Friede, sondern stiftet auch Friede. Das wird euch seinen Ruhm zuwenden, den allergrößten aber die Seligkeit verschaffen, wenn ihr, als friedfertige Kinder Gottes, nach einer lebendigen Hoffnung in dieser Welt, endlich, aus Gnaden, zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe im Himmel gelanget. Herr Jesu, ists, nach deinem eigenen Ausspruch, ein
Luc. 12/ 42. groß Ding um einen treuen und klugen Haußhalter; so wissen wir, gleichfalls aus deinem wahrhaftigen Munde, daß es mit deinen ächten Dienern eben also stehe. Bilde du uns darum selbst, wie wir, als deine Diener, wie wir, als deine Haußhalter, aussehen und seyn sollen. Die Friedfertigkeit adle, die Seligkeit kröne uns. Hilf, Herr Jesu, du König der Ehren erhöre uns, wenn wir also rufen. Amen.

V. Das

V.

Das Gebeth eines gottseligen und wohlbetagten Elia um das Ende seines Lebens,

bey dem Tode

eines

Christl. alten Mannes,

über

1 Kön. 19, 4.

vorgestellet

von

Herrn Christian Wilhelm Grötzsch,
Archidiacono in Schleusingen.

Herrscher über Tod und Leben/
Mach einmal mein Ende gut!
Lehre mich den Geist aufgeben
Mit recht wohl gefaßtem Muth.
Hilf/ daß ich ein ehrlich Grab
Neben frommen Christen hab/
Und auch endlich in der Erde
Nimmermehr zuschanden werde. Amen.

Eingang.

Bestelle dein Hauß! denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Jes. 38/1 So mußte der Prophet Jesaia, im Namen Gottes, zu Hiskia, dem König in Juda, sagen, als er an einer sehr gefährlichen Krankheit darnieder lag. Hiskia, welcher bisher, auf eine sehr rühmliche Art, in Juda regieret, und seinen Eifer für die Ehre Gottes dadurch gezeiget hatte, daß er den rechten Gottesdienst wieder hergestellet; dieser fromme König mußte nunmehro plötzlich erfahren, daß der Gott, der ihm ein ganzes Königreich

anver-

anvertrauet, und bisher sein Regiment nicht ohne Seegen hatte seyn lassen, auch ein Gott sey, der Könige sterben lasse. Hatte er vor kurzem die Versicherung erhalten, der Herr habe sein Seufzen und Flehen erhöret: Jerusalem werde bey seinem Leben nicht die verdiente Strafe empfangen; so wurde er auf einmal todtkrank. Jesaia ist ihm ein Bote des Todes, und bringet ihm die traurige Nachricht: Bestelle dein Hauß! denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Bestelle dein Hauß! sorge für deinen Leib; sorge für deine Seele; ordne und befiehl, wie es, in deinem königlichen Hause, nach deinem Tode, soll gehalten werden. Denn du wirst ohnfehlbar sterben, und von dieser Krankheit nicht wieder aufstehen.

Jesaia setzet, als eine ausgemachte Sache, voraus, daß es die Pflicht eines weisen Mannes erfordere, alsdann eine gewisse Einrichtung und gute Anstalten zu machen, wenn es an dem ist, daß er die Welt verlassen soll. Diß hatte besonders Hiskia, bey seinem vorhandenen Abschied aus der Welt, zu thun nöthig, weil die damaligen Zeiten sehr gefährlich waren, und er noch keinen Erben hatte, der das Reich nach seinem Tode übernehmen konnte.

konnte. Und sehet, eben diese Umstände machten den König sehr traurig, als er sterben sollte; zumal, weil er noch jung, noch nicht völlig vierzig Jahr alt war, und die Nachricht von seinem herannahenden Tode für ein Zeichen der Ungnade Gottes hielte. Doch, mitten in seiner großen Traurigkeit, hatte er einen starken Glauben an den Herrn seinen Gott, zu dem er sich im Gebeth hielte. Er wandte sein v. 2.
Angesicht zur Wand; nicht aus Mißvergnügen und Widerwillen, sondern deßwegen, damit er ungestört, recht andächtig und imbrünstig mit Gott reden möchte. Er betete zum Herrn, und sprach: v. 3.
Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Dieses Gebeth des frommen Königs, welches mit vielen Thränen begleitet war, hatte einen grossen Seegen, den Seegen der gnädigen Erhörung. Des Herrn Wort geschahe zu
ihm durch den Propheten: Ich habe dein v. 5.
Gebeth gehöret, und deine Thränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch funfzehen Jahre zulegen. Hieß es zuvor: Du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben; so hieß es nunmehro: Du wirst nicht sterben, sondern leben, noch funfzehen Jahre leben.

An-

Andächtige, theils betrübte, theils mitleidende Zuhörer! Unser in Seinem Erlöser selig entschlafene Mitbruder, Dessen entseelter Leichnam hier noch vor unsern Augen ruhet, und in kurzem der Erde soll anvertrauet werden, die unser aller Mutter ist, dieser unser seliger Mitbruder, hörete vor wenig Tagen die Stimme Gottes: Bestelle dein Hauß! denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben. Nachdem Ihn Gott bereits seit vielen Jahren durch Sein hohes Alter und mancherley Zufälle und Beschwerlichkeiten, an Seinen Tod erinnert hatte; so that er solches besonders in Seinen lezten Lebenstagen, indem Er Ihn auf das Krankenbette niederlegte, ohne Hoffnung einiger Genesung. Gott rief Ihm zu: Du wirst ohnfehlbar sterben; darum bestelle Dein Hauß. Besorge, was Du in Ansehung Deiner Ehegattin und Kinder zu besorgen hast. Ertheile ihnen Deinen Seegen. Vergiß, was dahinten ist, und strecke Dich zu dem, was dafornen ist. Diß hat Er auch gethan. Er hat Sein Hauß bestellet, Sich christlich auf Seinen Abschied bereitet, und ist willig aus dieser Welt gegangen. War Hiskia bey der Nachricht, daß er sterben sollte, traurig, und wünschte länger zu leben;

so

so war im Gegentheil unser seliger Mitbruder bey Seinem herannahenden Tode frölich. Er wünschte, daß Sein Heiland kommen und Ihn erlösen möchte. Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Diß beweiset auch Sein erwählter Leichentext, den wir zum Trost der Hinterlassenen und unserer Erbauung jetzo erklären wollen. Der Herr lasse unser Vorhaben im Seegen seyn. Wir bitten ihn darum, im Namen Jesu Christi, in einem andächtigen Vater Unser.

Text.

1 Kön. 19, 4.

Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.

Obwol dem Menschen das Leben lieb und ihm der Trieb zum Leben naben natürlich ist; so geschiehet es doch vielfältig, daß Menschen wünschen und bitten, daß Gott ihre zeitlichen Lebenstage verkürzen wolle. Hierbey entstehet die Frage: Ob ein Mensch mit gutem Gewissen und ohne Sünde sein Lebens-

ende von Gott erbitten könne? Was diejenigen betrifft, welche aus einem übertriebenen Religionseifer, aus Ungeduld und ohne Bedingung, wünschen, daß sie Gott sterben lasse, so ist wol kein Zweifel, daß sie sich sehr versündigen. Denn, was ist dieses anders, als sich wider Gott auflehnen und nichts leiden wollen, was Fleisch und Blut wehe thut? Was ist dieses anders, als Gott vorschreiben wollen, wie er es mit uns machen soll; und es sind dahero auch große Sünden gewesen, wenn ein Hiob und Jeremia, aus Ungeduld, den Tag ihrer Geburt verfluchet haben. Ist nun das ein sündliches Gebeth, wenn man, aus Ungeduld und andern unlautern Trieben und Absichten, sich den Tod und das Ende seines Lebens wünschet; so ist doch nicht ein jedes Gebeth um den Tod ein sündliches Gebeth, sondern, unter gewissen Umständen, einem Christen gar wohl erlaubet, Gott um das Ende seines Lebens zu bitten. Der Prophet Elia gibt uns in unserm abgelesenen Texte Gelegenheit, dieser wichtigen Wahrheit weiter nachzudenken. Betrachtet demnach:

Vortrag.

Das Gebeth eines gottseligen und wohl-

wohlbetagten Elia um das Ende seines Lebens,

Es ist dasselbige,

1) Ein wohl eingerichtetes,
2) Ein wohl gegründetes Gebeth.

Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Bey dem Gebeth eines gottseligen und wohlbetagten Elia um das Ende seines Lebens, merken wir erstlich, daß dasselbe ein wohl eingerichtetes Gebeth ist; sintemal es alle Eigenschaften hat, welche ein rechtschaffenes christliches Gebeth haben soll. Elia richtet sein Gebeth zum Herrn, dem allein die Ehre der Anbetung gebühret; der allein die Menschen sterben läßt, und spricht: Kommt wieder, ihr Menschenkinder. Es ist genug, spricht er, so nimm nun, Herr, meine Seele. Er betet zu dem großen Jehovah, zu dem einigen wahren wesentlichen Gott, dessen Name keinem andern in der heiligen Schrift gegeben wird; zu demjenigen Herrn, der einig im Wesen und dreyeinig Psalm 90, 3.

in Personen ist. Als Mose Gott den Herrn fragete, was er den Kindern Israel zur Antwort geben sollte, wenn sie zu ihm
2 Mos. 3/ 13. 14. sagen würden: Wie heißt sein Name? so sprach Gott zu Mose: Ich werde seyn, der ich seyn werde. Und sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: Ich werds seyn, der hat mich zu euch gesandt. Und durch den Pro-
Jes. 42/ 8. pheten Jesaiam, spricht Gott: Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Zu diesem Herrn, der da war und ist und seyn wird, von dem alle Creaturen ihr Daseyn und Wesen und Erhaltung haben, der allein helfen kann in allen Nöthen und Anliegen, und dahero auch allein will angebetet und verehret seyn, zu diesem richtet Elia sein Gebet, mit Ausschließung aller Creaturen, im Himmel und auf Erden.

Gott allein ist anbetenswürdig, und er allein will auch von uns angebeten
2 Mos. 20/ 3. 4. seyn. Diß ist sein Gebot: Du sollst keine andere Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder das oben im Himmel, noch das unten auf Erden, oder das im Wasser und unter der Erden ist. Bete sie nicht an, und diene

ihnen

ihnen nicht. Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Matth. 4/ 10.
Ferne sey es demnach von uns, daß wir mit irgend einer Creatur Abgötterey treiben, die Engel und Heiligen, oder die Mutter Christi, wollten anbeten. Was würde uns das Gebeth zu ihnen helfen, da sie nicht allwissend, nicht allmächtig, nicht allgegenwärtig sind? Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Name. Jch hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kömmt. Meine Hülfe kömmt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Jes. 63/ 16. Ps. 121/ 1. 2.

Jst nun das Gebeth Elia ein wohl eingerichtetes Gebeth, weil er es zu Gott dem Herrn allein abschicket; so verdienet es auch deßwegen also genennet zu werden, wenn wir bedenken, um was er betet: So nimm nun, Herr, meine Seele. Der Mensch bestehet aus Leib und Seele, welche im Tode getrennet werden, nachdem sie Gott in der Schöpfung auf das genaueste mit einander verbunden hat. Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott kommen, der ihn Pred. Salom. 12/ 7.

gegeben hat. Dieser Geist, die Seele, ist der alleredelste Theil des Menschen, ein Wesen, welches Verstand und Willen hat, etwas zu erkennen und zu beurtheilen, zu begehren und zu verabscheuen; ein Wesen, das nicht, wie der Leib, aus der Erde gebildet und sterblich, sondern unmittelbar von Gott dem Menschen in der Schöpfung mitgetheilet und unsterblich ist. Um diese unsterbliche Seele ist Elias besorget. Er bittet Gott: Nimm meine Seele. Meine Seele, die du mir, als einen theuren Schatz und kostbares Kleinod, gegeben hast; meine Seele, die ich höher, als alle Güther des Leibes und des Glückes achte; meine Seele, die bisher meinen Leib belebet und regieret hat. Nimm meine Seele.

Die allervornehmste Sorge eines Christen muß die Sorge für seine Seele
Matth. 16/ 26. seyn. Denn, was hülfs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele? oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Diese Sorge für die Seele muß uns alsdann am allermeisten am Herzen liegen, wenn wir krank und dem Tode nahe sind. Da sollen wir nicht sowol für unsern sterblichen und nichtigen Leib, sondern

dern

dern vielmehr für unsere Seele sorgen. Wir sollen es machen, wie unser Erlöser bey seinem herannahenden Tode, welcher am Kreuz betete: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! wie ein sterbender Stephanus: Herr Jesu, nimm **meinen Geist** auf! Luc. 23/46. Ap. Gesch. 7/59.

Elia begehret von Gott, daß er seine Seele nehme. Nimm, Herr, meine Seele. Trenne sie von dem Leibe, den sie bisher bewohnet hat. Laß mich sanft und selig sterben. Nimm meine Seele, als dein Eigenthum, zu dir. Sie ist dein nach der Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Nimm sie, und laß sie vor dir ewig leben.

Der Mensch darf nicht selbst sein Leben auf eine grobe oder subtile Art verkürzen; er muß warten, bis Gott kommt und seine Seele zu sich nimmt, und ihn erlöset von dieser gegenwärtigen argen Welt: welches alsdann ohnfehlbar geschiehet, wenn er christlich glaubet, heilig lebet, geduldig leidet, und seine Seele täglich dem treuen Schöpfer befiehlet in einem andächtigen Gebeth. 1 Petri 4/19.

Diß hat unser **verstorbener Mitbruder** auch wohl beobachtet. Gott allein war Seine Hoffnung und Zuversicht; vor dem wandelte Er und war

fromm; auf den allein sezte Er Sein Vertrauen; den betete Er an, als den einzigen Helfer, wie Er von Jugend an aus Gottes Wort dazu war angeführet worden. Die Sorge für Seine theuer erlöfete Seele, war Seine allermeiste und vornehmste Sorge, besonders in Seinen lezten Lebensjahren, und hauptsächlich auf Seinem Kranken- und Sterbebette. O wie lieb hatte Er da Gottes Wort! wie tröstete und stärkte Er Seine Seele mit Gottes Wort! und wie eifrig betete Er zu Gott, daß er sich in Christo, Seinem Heilande, Seiner Seele jezt wolle treulich annehmen, und sie erfüllen mit Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Jemehr Sein äußerlicher Mensch verwesete; destomehr nahm Er zu an dem inwendigen Menschen. Der wurde bey Ihm von Tag zu Tag gestärket, so, daß Er immer eifriger betete: Nimm, Herr, meine Seele! erlöse mich von dem Uebel! nimm mich bald, wenn dirs gefällt, im wahren Glauben von der Welt, zu deinen Auserwählten. So betete Er, nicht aus Verdruß und Ungeduld; sondern aus Verlangen, bey Gott und Christo zu seyn, und Seine Seele an dem Anschauen Gottes und des Lammes zu ergetzen in Ewigkeit.

Zweyter Theil.

Nunmehro haben wir noch zu hören, worauf das Gebeth eines gottseligen und betagten Elia beruhet, daß es ein wohlgegründetes Gebeth sey, wenn er um das Ende seines Lebens zu Gott betet. Denn er spricht: Es ist genug; ich bin nicht besser, denn meine Väter. Nimm nun meine Seele.

Es ist genug. Elias will hiermit soviel sagen: Daß er lange genug in der Welt gelebet, daß er seinem Gott und Herrn in aller Treue gedienet; daß Gott seinen Diener möge abrufen, weil er bey einem so halsstarrigen und unbeständigen Volk, als die Juden waren, mit seinen Worten und Werken wenig oder nichts werde ausrichten. Darum wolle er lieber sterben, als leben.

Wenn wir, andächtige Zuhörer! in der Welt das Unserige treu und redlich gethan haben; wenn unsere Kräfte des Leibes und der Seelen abnehmen, und wir unsern Beruf nicht mehr können abwarten; wenn wir gleichsam lebendig Todte sind, uns selbst und andern nicht mehr helfen und rathen und dienen können; wenn wir einen guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten haben: so ist es uns gar wohl

erlaubt, das Ende unserer Wallfahrt und Pilgrimschaft zu wünschen und von Gott zu erbitten, doch also, daß wir ihm nicht Zeit und Stunde vorschreiben, sondern alles seinem gnädigen und guten Willen anheim stellen. Es ist uns wohl erlaubt,
2 Cor. 5. daß wir uns sehnen nach unserer Behausung, die vom Himmel ist; und warten
Röm. 8. auf unseres Leibes Erlösung; daß
Ebr. 11. wir unser Vaterland suchen, daran Christus sein Blut hat gewandt.

Elia bittet Gott um das Ende seines Lebens, weil er ein Mensch, ein sündiger, ein sterblicher Mensch sey, der vor andern nichts besonders verlangen könne. Nimm, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter. Er begehret nicht länger zu leben als seine Väter, als seine Voreltern und andere Propheten; noch vielweniger verlanget er gar nicht zu sterben: weil er weiß, daß er, um der Sünde willen, wie alle seine Väter, dem Gesetz der Sterblichkeit unterworfen ist. Er wünschet zu sterben, damit er im Tode das Sündenkleid völlig ablegen, und
Röm. 8/ 21. frey werden möge von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes.

Alsdann ist das Gebeth um das Ende unseres Lebens nicht sträflich und Gott nicht

nicht mißfällig, wenn wir darum zu sterben wünschen, damit wir von dem Sündenübel vollkommen frey werden, und zu der ersten anerschaffenen Herrlichkeit wieder gelangen mögen, und Gott in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen. „ Wenn wir erstlich, spricht „ ein gottseliger Lehrer unserer Kirche *, „ unser Elend, darein wir durch die Sünde gerathen, bedenken; so kann es nicht „ anders seyn, wir müssen mit dem Apo„ stel ausrufen: Ich elender Mensch, Röm. 7/ „ wer will mich erlösen von dem Leibe 24. „ der Sünden und des Todes? Und „ dieses Bedenken ist desto kräftiger, weil „ wir durch Gottes Gnade, Licht und „ Geist, damit wir erleuchtet sind, ange„ fangen haben, in unser verderbtes sünd„ liches Herz tiefer hinein zu sehen, und „ den Greuel der Erbsünde eigentlicher zu „ erkennen, als er sonst insgemein von „ fleischlich gesinnten Menschen erkannt „ wird. Wir lesen das siebende Capi„ tel der Epistel Pauli an die Römer, „ nicht, daß wir darin einen Deckmantel „ und Entschuldigung für die Sünde, die „ in unserm Fleische wohnet, suchen; „ sondern, daß wir uns selbst, nach unse„ rer

* Scriver in seinem Seelenschatz/ in der Predigt von der heil. Sterbensluſt der glaubigen Seelen/ §. 16 bis 18.

„ rer verderbten Natur, ohne Heucheley,
„ erkennen, und des Apostels Klage mit
„ unserer Befindung zusammenhalten
„ mögen, welches denn, eben wie bey ihm,
„ auf Schrecken, Furcht, Angst, Traurig-
„ keit, Eifer und Verlangen, je eher je lie-
„ ber von solchem Elend befreyet zu seyn,
„ hinausläuft. Nehmen wir denn un-
„ sere Buße für, welche in einer göttlichen
„ Reue über die Sünde, und in einem un-
„ gefärbten lebendigen Glauben an Chri-
„ stum Jesum bestehen, und die Frucht
„ eines kindlichen, willigen, beständigen
„ Gehorsams mit sich führen muß; wie
„ sollten wir nicht abermal von Herzen
„ verlangen, aufgelöset und bey Christo
„ zu seyn? weil es ja mit unserer Buße
„ so beschaffen, daß die erste einer andern,
„ die gestrige einer heutigen, und die al-
„ lerbeste einer noch bessern bedarf . . .
„ Sollte uns nun nicht verlangen, dahin
„ zu kommen, da wir der Buße nicht
„ mehr bedürfen, da wir in vollkommener
„ Gerechtigkeit und in himmlischer un-
„ befleckter Klarheit vor unserm Gott
„ ewiglich leben werden? Sollten wir
„ nicht Lust haben, unsern schwachen, oft
„ zweifelnden, stets kämpfenden Glauben
„ mit dem Schauen, und unser Sehnen
„ und Verlangen mit dem Sehen und

„ Um-

„ Umfangen je eher je lieber zu verwech-
„ seln? Sollten wir nicht begierig seyn,
„ das allergütigste, allerliebreichste, aller-
„ weiseste, allerheiligste, allerseligste We-
„ sen zu sehen, von welchem, durch wel-
„ ches und in welchem alle Dinge sind,
„ und die Quelle, daraus so unzählige
„ Liebe und Güte, deren wir unser Leben-
„ lang genossen, geflossen ist? „

Elia betete um das Ende seines Lebens. Er sprach: Nimm, Herr, nun/ nimm jezt, meine Seele. Diß führet uns auf die damaligen bedrängten Umstände, in welchen sich der Prophet befande. Er hatte bisher geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth, und die Baalspfaffen an dem Bach Kison geschlachtet; aber auch, durch diesen seinen Eifer für die Ehre Gottes, die abgöttische Isabel, das Weib des König Ahabs, dergestalt wider sich aufgebracht, daß sie sich an ihn rächen und ihm thun wollte, wie er den Baalspfaffen gethan hatte. Ihr Eifer war so blind, und ihr Zorn so thöricht, daß sie dem Elia von der Gefahr Nachricht geben ließ, die ihm bevorstunde. Und was that Elia? Er nahm die Flucht, nicht sowol aus Unglauben und einer sündlichen Menschenfurcht; als vielmehr aus einem göttlichen Trieb, oder, wo es ihm

v. 10.

Cap. 18.

hieran

hieran fehlete, um sich nicht den Vorwurf in seinem Gewissen zu machen, daß er Gott versuchet, und sich einer Gefahr ausgesetzet, dafür er ausdrücklich war gewarnet worden. Er flohe demnach vor seiner Feindin in die Wüste. Er sezte sich unter einen Wacholderstrauch, und bat, daß seine Seele stürbe; er bat, daß dieselbe aus seinem Leibe genommen würde. Nimm nun, Herr, meine Seele. Hiermit gab Elia soviel zu erkennen, daß er lieber im Friede und durch die Hand des Herrn sterben, als durch die Hand Isabels und die Baalsdiener den Tod leiden wollte. Gott sollte ihn sterben lassen, damit einestheils die Ehre Gottes nicht möchte geschändet werden, welches geschehen würde, wenn er seinen Feinden in die Hände fiel, und von ihnen den Tod leiden müßte; anderntheils aber auch, damit er selbst von den Nachstellungen seiner Feinde, und seinem Kummer und Sorgen möchte befreyet werden.

Es ist bereits mehrmal erinnert worden, daß ein Christ aus Verdruß und Ungeduld, und aus andern unlautern Trieben und Absichten, aus blinder Andacht und Eifer für die Religion, aus eitler Ruhmsucht, um das Ende seines Lebens nicht bitten dürfe. Das aber dürfen

wir

wir wol thun, daß wir unter unsern Leiden und Trübsalen Gott den Herrn bitten, er wolle dieselben lindern und mindern, er wolle uns erlösen von allem Uebel, und uns aushelfen zu seinem ewigen Reiche; er wolle uns lieber von der Welt wegnehmen, als geschehen lassen, daß wir unsern Feinden in die Hände fallen, und sie sodann an unsern Leiden Gelegenheit nehmen, seinen allerheiligsten Namen zu lästern. Diß ist es, was David vielfältig, in seinem Psalmbuch, von dem Herrn seinem Gott gebeten hat. Diß ist ja eine von denen guten Absichten Gottes, warum er oft Leiden, Trübsal, Angst und Noth über uns kommen läßt, warum er uns mit Schmerzen und Krankheiten heimsuchet, damit wir unser Herz von der Welt abziehen, trachten nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist; damit wir uns nach der frohen Ewigkeit sehnen, und im Geist und Wahrheit, um ein sanftes und seliges Ende bitten mögen, wie uns unser Heiland zu beten gelehret hat: Erlöse uns von dem Uebel. Ich berufe mich hier nochmals auf den vorhin angeführten geistreichen Lehrer *, welcher hiervon also schreibet: „ Was ist des allweisen und gütig-

„ sten

* Scrivers Seelensch. loc. cit. §. 23.

„ sten Gottes, unsers lieben Vaters (oh-
„ ne dessen Rath und Willen uns nichts
„ Widriges begegnen mag) Absehen
„ hierbey? (bey dem Kreuz und Leiden der Christen)
„ Unter andern dieses, daß er unsere Her-
„ zen von der Liebe der Eitelkeit abziehen,
„ und das Verlangen nach der seligen
„ Ewigkeit in uns erwecken, vergrößern
„ und erhalten will; wie sollte es denn
„ möglich seyn, daß unser Herz noch an
„ der Eitelkeit sich sollte vergaffen, und
„ der himmlischen Seligkeit vergessen?
„ Wir müssen unter den Dornhecken,
„ Klettenbüschen und Distelköpfen auf
„ dem verwilderten Gefilde der Welt
„ weyden; wie sollten wir uns nicht nach
„ dem Paradies sehnen? Wir wallen
„ auf einem ungestümen Meer, und unser
„ Schifflein schwanket und wanket zwi-
„ schen Wind und Wellen; wie sollte
„ uns nicht nach dem Haven des Landes
„ der Lebendigen verlangen? Wir müs-
„ sen hier in stetiger Unruhe, Angst, Sor-
„ ge und Arbeit leben; wie sollten wir
„ uns nicht nach der Ruhe, nach der Frey-
„ heit und Seligkeit der Kinder Gottes
„ sehnen? Wir säen täglich mit Thrä-
„ nen; wie sollte uns nicht verlangen,
„ einmal mit Freuden zu ernden? Wir
„ leben in der Gesellschaft und in dem

„ Um-

Umgang gottloser, falscher und irdisch gesinnter Menschen; wie sollten wir nicht von Herzen wünschen, zu der Menge der himmlischen Heerschaaren, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten zu gelangen, daß wir mit ihnen in Häusern des Friedens wohnen, und unsern Gott einmüthiglich, heiliglich und unabläßig preisen mögen? Ebr. 12, 22. 23.

Hat nun vormals ein frommer Elia ein so wohl gegründetes Gebeth um das Ende seines Lebens zu Gott abgeschikket; so hat unser seliger Mitbruder ein gleiches gethan. Er sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, als meine Väter. Bey Seinem hohen Alter, welches Er über siebenzig Jahr gebracht hat; bey der großen Abnahme Seiner Kräfte; bey dem Gefühl Seines geistlichen und leiblichen Elendes; bey denen großen Schmerzen, die Er zulezt empfand, bat Er Seinen Gott und Heiland, daß er Seine Seele möchte zu sich nehmen. Er dankte hiernächst Seinen Gott herzlich für die Wohlthaten, die er Ihm Zeit Lebens an Leib und

Seele erwiesen, und erwartete in dieser christlichen Gemüthsverfassung, mit Gebeth und Flehen, unter Loben und Danken, das frohe Ende Seines Lebens und die Auflösung Seiner Seelen, die durch Christi Blut erlöset und geheiliget war. Nun ist dieser Sein erlöseter Geist bey Gott und Jesu! Nun ist Sein Verlangen, Sein Gebeth erfüllet! Nun stimmet Er vor dem Throne Gottes und des Lammes das Loblied an: Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott!

Psalm 31/6.

Anwendung.

Was ich bisher von unserm Seligen gesagt habe, das muß Seiner Nachkommenschaft, Seiner Wittwe und Kindern und andern Freunden, in ihrem Leidwesen ein großer Trost seyn. Sie weinen billig um Ihn, weil sie an Ihm einen treuen Mann und Vater, einen redlichen Freund, verlieren, Dem ihr geistliches und leibliches Wohl jederzeit am Herzen lag; wenn sie aber bedenken, daß ihnen Gott ihren Mann, Vater und Freund so lange in der Welt erhalten, und sie das Glück gehabt, daß Er

sie

sie allesamt hat erziehen und versorgen können, welches viele Eltern an ihren Kindern nicht erleben; wenn sie sich das christliche Verhalten ihres Mannes und Vaters auf Seinem Krankenbette, Sein eifriges Gebeth, Seinen Glauben, Seine Geduld und Hoffnung, Seine Ergebung in den Willen Gottes vorstellen; wenn sie erwegen, daß nunmehro die Schmerzen gestillet, Sein Geist erlöset und zur Ruhe gekommen ist und vor Gott lebet; daß Er Gott nun nicht mehr für Seine Erlösung bittet, sondern für Seine Erlösung danket: so werden sie ihren Thränen Maaß und Ziel setzen, Gott für die Gnade und Seligkeit danken, die er ihrem Mann, Vater und Freund erzeiget hat, und Gott bitten, daß er sie einmal eines solchen Todes sterben lasse, wie der Selige gestorben ist.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an: ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. So werden auch wir einmal se- Offenbar. Joh. 14/13.

lig im Tode seyn, wenn wir, wie Elia, dem Herrn leben, Glauben und gut Gewissen bewahren, und unser Gebeth um ein seliges Ende nicht bis in den Tod versparen, sondern täglich an unser Ende denken, damit solches, es komme heute oder morgen, ein frohes und seliges Ende seyn möge. Gott verleihe uns allen diese Gnade, um Christi Jesu willen. Amen.

VI.

VI.
Die Wiedergeburt,

stellte

am Sonntag Trinitatis 1761

aus Joh. 3, 3.

nach

Beerdigung einer Leiche,

seinen Zuhörern

zu betrachten vor

Herr M. Elias Friedrich Schmersahl,

Garnisonprediger in Zelle, u. s. f.

Gebeth.

Allsehender Gott! du kennest uns. Du siehest unsere Beschaffenheit und Verhalten aufs genaueste. Dir ist unser Sündenelend unverborgen. Du weist/ wie überaus groß dasselbe geworden. Ach/ möchten auch wir es recht erkennen/ und zu Herzen fassen! Wir kommen zur Welt/ als Fleisch vom Fleisch gebohren/ und vermehren nachmals diß mitgebrachte Uebel durch mancherley böse Ausbrüche. Die Sünde stellet uns von Natur ganz scheußlich dar. Wir sollten Kinder des Lichts seyn; und wir sind verfinstert/ und entfremdet von dem Leben/ das aus dir ist. Wir sollten dich über alles lieben und suchen; und wir kehren dir den Rücken zu. Wir sind aus sündlichem Saamen gezeuget/ und unser Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf. Ja/ wir besitzen eine so mangelhafte Einsicht/ daß wir diß unser Verderben lange nicht genug bemerken/ und zu ergründen wissen. Sey gepriesen/ daß du es uns in deinem Worte gar helle zeigest; aber auch zugleich entdeckest/ wie uns zu helfen stehe. Du hast uns nicht gesetzet zum Zorn/ sondern die Seligkeit zu besitzen/ durch unsern Herrn Jesum Christum. Du ladest uns zu deinem Reiche ein/ und wilst uns durch die Wiedergeburt in dasselbe aufnehmen. O möchten wir dir nicht wi-

derstreben / sondern deinen Gnadenwürkungen Raum verstatten / um solche Leute theils zu werden / theils zu bleiben / die in deinen Geboten wandeln / deine Rechte halten / und darnach thun. Erwecke und belebe uns / dich walten zu lassen / und dir gehörige Folge zu leisten. Bringe die bisher von dir entfernte Seelen zu deiner seligen Gemeinschaft / daß sie nicht nur von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt überzeuget werden / sondern auch diese wichtige Veränderung an ihren eigenen Personen erfahren. Erhalte und stärke die bereits Wiedergebohrne / daß sie im Glauben und Gottseligkeit verharren und wachsen. Deine ewige Treue und Gnade walte über uns alle. Laß uns schmecken und sehen / wie freundlich du / o liebreicher Gott / bist. Biete uns fernerhin die herrlichen Güther deines Hauses in dem Evangelio des Friedens dar. Führe uns bey unserer Wanderschaft durch diese Welt den richtigen Weg / worauf wir sicher zu unserm Zweck der ewigen Seligkeit gelangen. Neige unsere Seelen / daß wir mit unermüdetem Eifer nach dem herrlichen Kleinode des Himmels trachten. Und so nimm uns am Ende unsers Lebens zu dir vom Glauben zum Schauen / von allem Leide zur vollkommenen Freude / aus der sündigen Welt zur reinen Gesellschaft der vollendeten Gerechten / aus deinem Reiche der Gnaden in das Reich der unaufhörlichen Herrlichkeit. Wir heiligen diß Gebeth mit dem / was uns unser Erlöser selbst gelehret hat / und sprechen ein stilles und andächtiges Vater unser.

Text.

Joh. 3, 3.

Jesus antwortete, und sprach

sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Eingang.

Davon sage ich, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche. 1 Cor. 15/50. So zeuget Paulus von der Nothwendigkeit einer zwiefachen großen Veränderung, ohne welche kein Mensch selig werden kann. Diese Veränderung ist erstlich die Wiedergeburt, und zweytens die Ablegung des Verweslichen. Von der erstern spricht er: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Sollen wir mit Seele und Leib der ewigen Herrlichkeit genieſſen, als welche beyde Theile zu solcher Herrlichkeit erschaffen worden; so kann er durch Fleisch und Blut unmöglich unsern wesentlichen Leib verstehen, sondern der Ausdruck bezeichnet, wie sonst in der Schrift, den unter der Herrschaft der Sünde liegenden Menschen. Von

demselben heißt es nun: Er könne das Reich Gottes nicht ererben. Wir müssen nemlich erst wiedergebohren, und Jesu einverleibet seyn, wofern er an jenem Tage zu uns sprechen soll: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich. Wie aber unsere verderbte Natur die Reinigung und Verbesserung durch die Wiedergeburt nöthig hat; so kann auch der menschliche Leib der ewigen Herrlichkeit nicht theilhaftig werden, es sey denn, daß mit demselben ebenfalls eine große Veränderung vorgehe, zwar nicht dem Wesen, sondern gewissen Eigenschaften nach. Das deutet Paulus an, wenn er hinzu füget: Das Verwesliche kann nicht erben das Unverwesliche. Er will damit soviel sagen: Der gegenwärtige Leib der Menschen, als welcher der Vergänglichkeit unterworfen, ist unvermögend, das ewige Leben, als welches unvergänglich, zu erben und zu besitzen. Denn, es faßet einen Widerspruch in sich, daß das Vergängliche das Unvergängliche überkommen und behalten sollte. Demnach muß unser jetziger Leib erst verwandelt und unvergänglich gemacht werden. Er muß das Sterbliche und Verwesliche ablegen, hergegen das Unsterbliche und

Matth. 25/34.

Unver-

Unverwesliche anziehen. Daher ist dem Menschen gesetzet, einmal zu sterben. Und die auch den jüngsten Tag erleben, müssen in die plözlichste Verwandelung treten. Die Wiedergebohrne können nicht eher nach Leib und Seele die unaufhörliche Seligkeit besitzen. Ebr. 9/27.

Der **Verstorbene**, Dessen Gebeine wir heute zu Grabe gebracht haben, dachte längst an die Verwesung Seines Körpers, und an Seinen Uebergang in die Ewigkeit. Er sorgte für nichts mehr, als daß es Ihm nach dieser Zeit wohl gehen möchte. Daher schikte Er sich hierzu, in der von Gott gesezten Ordnung, gehörig an. Da Er wußte, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; so überlies Er sich der Bearbeitung des heiligen Geistes in der Wiedergeburt und Heiligung. Möchten wir alle in einem dergleichen Verhalten stehen! Ohne Wiedergeburt kann man nicht in das Reich der Gnaden, mithin bey dem Abschiede aus der Welt auch nicht in das Reich der Herrlichkeit kommen. Der Erlöser sagt: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Lasset uns, nach Anleitung dieser Worte,

Die

Die Wiedergeburt

mit mehrern betrachten, und

1) Auf ihre Beschaffenheit,
2) Auf ihre Nothwendigkeit,

unsere Gedanken richten.

Heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Abhandlung.

Erster Theil.

Nicodemus, einer von der Secte der Pharisäer, ein angesehener Mann unter den Juden, und Mitglied des hohen Raths, der aber der erweckenden Gnade Gottes Raum gegeben hatte, kam in guter Absicht zu Jesu. Er hatte bisher von dem Heilande vieles gehöret. Insonderheit waren ihm durch die Wunder des Erlösers tiefe Eindrücke ins Herz gemacht. Daher fand sich in seinem Gemüthe eine Ueberzeugung von der Wichtigkeit des prophetischen Amts, von der Wahrheit der Lehre, und von der Lauterkeit des Zwecks Christi. Es war der Anfang der Erleuchtung bey ihm gemacht, und mancher übernatürlicher Lichtsstral in seinen Verstand gedrungen. Die erweckende Gnade trieb ihn also, sich mit Jesu selber zu unterreden, und sich

der

der Unterweisung des Heilandes zu unterwerfen. Inzwischen führte die Menschenfurcht noch die Herrschaft über ihn. Deßwegen kam er bey der Nacht zu Christo. Doch hatte er ein aufrichtiges Herz, und seine Anrede war: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen: denn, niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus, der da gekommen war, die Sünder selig zu machen, ergreift diese Gelegenheit, und zeiget dem Nicodemo sogleich die Ordnung, in welcher er die Seligkeit erlangen könne. Und so spricht der Erlöser: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Von neuem gebohren werden, und wiedergebohren werden, sind gleichgeltende Ausdrücke. Durch das Reich Gottes wird das zum Ehrenreich führende Reich der Gnaden verstanden, ein Reich, worinnen man in der Gemeinschaft mit Gott, und in einem solchen Genuß der Heilsgüther lebet, an denen man von der künftigen vollen Ernde die Erstlinge besitzet. Das Reich Gottes sehen, heißt soviel, als an demselben Antheil haben, oder in dasselbe aufgenommen wer-

werden. Auf dergleichen Art wird das
Psalm 27/13. Wort sehen zuweilen in der Schrift ge-
Matth. 5/8. brauchet. Es erkläret auch der Heiland
Ebr. 12/14. selbst seinen gethanen Ausspruch gleich nachher also: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Er fordert also von dem Nicodemo eine gewisse Veränderung, wofern derselbe selig werden wolle. Diese Veränderung stellet er unter dem Bilde einer Geburt vor. Damit siehet er zuförderst auf den Gemüthszustand des Nicodemi, als der die Hoffnung seiner Seligkeit hauptsächlich auf die Geburt bauete, die er von Abraham her hatte; wie denn dergleichen schlecht gegründetes Hoffen unter den Juden gewöhnlich war. Christus widersetzet sich solchem Wahn, daß man wegen der Abstammung von dem Abraham selig werde. Er zeiget an: Nicht die leibliche, sondern eine geistliche Geburt, verhelfe zum Reiche Gottes.

Matth. 3/9. Joh. 8/33. 39.

Es bestehet aber diese leztere, die Wiedergeburt, in der Mittheilung des Glaubens. Der Glaube ist nichts todtes, sondern geschäftig. Wo er demnach vorhanden, da findet sich auch das geistliche

liche Leben. Wie man also durch die natürliche Geburt in diß irdische Leben tritt; so kommt man durch die Wiedergeburt zu dem geistlichen. Sie ist eine Handlung des Höchsten, als der den Glauben hervorbringet, und uns dem geistlichen Tode entreisset. Daher der Heiland auch eigentlich, vermöge des Grundtextes, saget: Es sey denn, daß jemand von oben herab gebohren werde, das ist, von Gott und dessen Gnade. Wenn diese Handlung eine neue Geburt, oder eine Zeugung, heisset; so wird sie unserer natürlichen Geburt, wodurch wir Sünder werden, entgegen gesetzet, und zugleich angedeutet, daß diese Veränderung, da wir den Glauben überkommen, nicht von uns selbst herrühre, oder durch unser eigenes Thun entstehe, sondern daß sie durch die erweckende Gnade Gottes, wenn wir derselben nur nicht widerstreben, angerichtet werden müsse und könne. Allen dreyen Personen der Gottheit kommt das Geschäfte der Wiedergeburt zu. Daher bekennen die Gläubigen, ihr himmlischer Vater habe sie gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit. Und Petrus lobet den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiederge-

Jac. 1/18.

1 Petri 1/3.

dergebohren hat. Nicht weniger bezeuget Paulus, daß wir durch den Sohn
Gal. 4/ 5. Gottes die Kindschaft empfangen. Und
Jes. 9/ 6. so heisset Christus ein ewiger Vater.
Auch wird von ihm gesaget: Er werde
Jes. 53/ 10. Saamen haben, und seine Kinder würden ihm gebohren, wie der Thau aus der
Ps. 110/3. Morgenröthe. Dem heiligen Geiste schreibet der Heiland die Würkung der Wiedergeburt gar deutlich zu in dem folgenden 5ten Vers, da er saget: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste. Denn, hier ist durch diß leztere Wort niemand anders, als die dritte Person der Gottheit zu verstehen. Diese Person wird im ganz besondern Verstande für die würkende Ursache der Wiedergeburt erkläret. Weßwegen auch Paulus jeztgedachte Veränderung in dem Menschen eine Er-
Tit. 3/ 5. neuerung des heiligen Geistes heisset.

Es weiset uns aber der Höchste gewisse Gnadenmittel an, wodurch er die Wiedergeburt bey uns zu Stande bringen will. Dahin gehöret zuförderst sein
1 Petri 1/ 23. Wort, sonderlich das Evangelium. Aber
Jac. 1/18. auch die heilige Taufe. Selbige ist zu dieser Absicht ausdrüklich von unserm Erlöser eingesetzet, und heisset daher ein
Tit. 3/ 5. Bad der Wiedergeburt. So sagt auch Petrus:

Petrus: Das Wasser mache uns selig in der Taufe. Und Christus spricht: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste. Hier verstehet er durch das Wasser nichts anders, als die heilige Taufe. Und weil der Geist Gottes durch diese Taufe die Wiedergeburt würket; so setzet er Wasser und Geist beysammen. Eben so, wie Paulus auf beydes siehet, wenn er die Taufe nicht nur ein Bad der Wiedergeburt nennet, sondern auch dabey der Erneuerung des heiligen Geistes Erwähnung thut. Lehrer und Prediger sind Werkzeuge, die Gott bey der Wiedergeburt der Menschen gebrauchet. Denn, ihnen ist die Verkündigung des göttlichen Wortes und die Verwaltung der Sacramenten anvertrauet. Gott hat nun uns Sterblichen diesen ordentlichen Weg zur Wiedergeburt angewiesen. Wir dürfen uns also solches Weges nicht berauben, daß wir gedachter Mittel und Mittelspersonen uns nicht bedienen wollten. In Ansehung derjenigen Personen aber, die ohne ihr Verschulden, besagter Mittel und Werkzeuge beraubet sind, kann Gott nach seiner Freyheit, Gnade, Allmacht und Weißheit, ganz besonders verfahren, und

1 Petri 3/ 21.

Tit. 3/ 5.

Sal. 4/ 19.

sie wol auf eine ausserordentliche Weise wiedergebähren.

Die Wiedergeburt an sich selbst, ist uns eine geheimnißvolle Sache. Da-
Jac. 1/18. her heisset sie auch eine Zeugung, um uns durch diß Bild zu Gemüth zu führen, wir könnten mit unserer Einsicht die völlige Beschaffenheit dieser göttlichen Handlung nicht erreichen. Der Heiland erläutert sie mit dem Brausen des Windes, das man wol hören, aber nicht gänzlich erforschen könne. Dem Nicodemo war nemlich die Rede von der Wiedergeburt anfangs so gar unbegreiflich, daß er sich einen ganz fleischlichen Begriff davon machte. Darauf wiederholete Christus die vorgetragene Lehre, und erläuterte sie mit jener Begebenheit aus dem Reiche der Natur. Man kann den Wind sowol hören, als fühlen, und sich also theils von seinem Daseyn, theils von seinen Bewegungen und Würkungen veit überzeugen. Man ist vermögend, überhaupt zu sagen, was er sey, und wodurch er entstehe. Man empfindet es, von welcher Seite jetzo sein Blasen herkomme, ingleichen, ob er schwach oder stark sey. Aber man weiß doch nicht eigentlich, an welchem besondern Orte, und aus welcher genauen Ursache er diß- und jenesmal

mal entstanden, auch wie lange er anhalten, und bis an welche Orte er reichen werde. Auf eine ähnliche Weise verhält es sich mit der Wiedergeburt. Wir wissen es nicht anzugeben, auf was Art es zugehe, wenn der Höchste uns den Glauben mittheilet, auf was Weise die göttliche Gnade hier würke, wie der Anfang und Fortgang dieses Werks beschaffen sey, und wie weit der Wiedergebohrne wachsen werde. Dergleichen Umstände hat Gott seiner Weißheit und Allmacht vorbehalten. Daß aber doch eine solche Veränderung bey diesem und jenem Menschen vorfällt, ist gewiß, und die Erfahrung kann es lehren. Man empfindet die neue Geburt innerlich bey sich selber, auch andere nehmen es äusserlich an unsern Worten und Werken ab. Möchten wir alle die Gewißheit der Wiedergeburt in uns selbst erfahren haben! Aber hierzu gehöret vieles. Pred. Salom. 11, 5.

Will man in den Stand der Wiedergebohrnen treten; so fordert diß zum Voraus eine Erkenntniß und Bereuung der Sünden. Denn, solange der Mensch sein Verderben nicht weiß, noch schmerzlich fühlet, hat er auch kein Verlangen, davon befreyet zu werden, mithin den Glauben, den Gott schenken will, anzu-

nehmen. Ein leiblich Kranker, der seine Krankheit nicht erkennet noch empfindet, sondern sich gesund zu seyn dünket, siehet sich nicht nach dem Arzte um. Und ein geistlich Kranker, dem die Kenntniß und das Gefühl seines Verderbens fehlet, sehnet sich nicht nach Jesu. Der Mensch muß sich demnach von der Größe und Verdammlichkeit seiner Uebertretungen durch das Gesetz überzeugen lassen, und theils seine Unwürdigkeit vor Gott, theils sein gänzliches Unvermögen, sich selbst von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden frey zu machen, einsehen lernen. Hieraus entspringet denn Schaam vor Gott, Reue, Bangigkeit, und Schrecken über die Sünde. Und so wird das geängstete Gemüth zu Christo getrieben. Bey diesem suchet und findet man Gnade und Vergebung. Zugleich wird durch den Glauben, womit man Christum umfasset, die herrschende Sündenlust aus dem Gemüthe vertrieben, und die Seele zu Gott gezogen. Aus dankbarer Liebe gegen die göttliche Erbarmung, und gegen die Erlösung Christi, suchet man nunmehr, dem Höchsten in allem gefällig zu leben, und dasjenige zu meiden, was dessen Willen entgegen läuft.

Demnach gehet durch die Wiedergeburt

burt eine ungemeine Veränderung in uns vor. Der Glaube, den wir allhier bekommen, würket geistliche Gesinnungen. Der Verstand erlanget höhere und erleuchtete Einsichten. Der Wille wird durch die wichtigsten Bewegungsgründe zum Guten geneiget. Man leget Vorurtheile ab, und fasset einen Haß gegen die Sünde. So erfolget denn ein frommes Leben, ja ein Fleiß in der Heiligung. Weßwegen auch hierdurch die in der Seele eigentlich vorgegangene Wiedergeburt sich äusserlich durch die Glieder des Leibes zeiget, indem man diese Glieder als Werkzeuge zur Vollbringung des Guten anwendet.

Zweyter Theil.

Eine solche Veränderung ist nun unumgänglich nöthig, wofern man selig werden will. Diese Nothwendigkeit erhellet

1) Aus dem deutlichen Zeugnisse Christi, in unserm Texte. Der Heiland spricht zu Nicodemo: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wir finden hier eine Antwort auf das, was Nicodemus fragen wollte, nemlich, wie

man zum Reiche Gottes gelangen, und selig werden könne? Jesus, der nach seiner Allwissenheit das Herz dieses Mannes kannte, und wohl wußte, in welcher redlichen Absicht derselbe zu ihm gekommen, läßt sich nicht lange fragen, sondern fällt ihm in die Rede, und kommt ihm mit der Antwort zuvor, überzeuget ihn auch hierdurch soviel nachdrüklicher, daß es die richtige Wahrheit sey, was er jezt gesprochen: Meister, du bist ein Lehrer von Gott kommen. Es räumet aber der Erlöser, in der gedachten Antwort, lediglich den Wiedergebohrnen den Besitz des Reichs Gottes ein. Zeuget das nicht deutlich von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt? Wie Nicodemus den Ausspruch Jesu nicht recht fassete; gab ihm der Heiland einen abermaligen Unterricht von der Sache, der zugleich eine Bestätigung der vorigen Antwort in sich hält. Beyde Aussprüche Christi sind überaus nachdrüklich. Alles weiset uns hier auf die Nothwendigkeit der Wiedergeburt. Jesus setzet: Es sey denn, daß iemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Das ist: Man muß nothwendig wiedergebohren werden, wofern man selig seyn will. Er gibt dem Ausspruch einen Nachdruck, wenn

wenn er ihn eigentlich so anhebet: Ich sage dir. Denn hiermit weiset er auf die Richtigkeit und Gewißheit seiner gleich folgenden Rede. Er betheuert den Ausspruch mit dem Worte Warlich, um auch dadurch einen tiefen Eindruck in das Gemüth Nicodemi, und unserer aller, zu machen. Er verdoppelt diese Betheurung, und hebet an: Warlich, warlich. Endlich wiederholet und erläutert er nun alles das noch einmal, und setzet: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Wer mag noch zweifeln, daß die Wiedergeburt unumgänglich nöthig sey? Hiermit stimmen andere Schriftstellen überein. Unter andern die, welche den Glauben, als die vestgesezte Ordnung, in welcher wir selig werden müssen, angeben. Denn der Glaube wird eben in der Wiedergeburt angezündet. So heißt es denn, zum Exempel: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen. Die Nothwendigkeit der Wiedergeburt erhellet aber auch Hebr. 11/6.

2) Aus der Natur Gottes und der gefallenen Menschen. Gott ist das allergerechteste und reineste Wesen. Der Mensch aber ist durch den Fall äusserst

verderbet worden, und voller Ungerechtigkeit und Unreinigkeit. So muß denn ja bey uns Sterblichen zuvor eine große Veränderung vorgehen, ehe wir zu der Vereinigung und seligen Gemeinschaft mit dem Höchsten kommen können. Wie ist es möglich, daß Gott, als der Allerheiligste, sich mit den Unreinen verbinde, die den unfruchtbaren Werken der Finsterniß ergeben sind; die da hassen, was er liebet, und lieben, was er hasset, die also gar nicht seines Sinnes sind? Mag wol eine selige Vereinigung unter solchen Platz finden, welche einander ganz entgegen leben? Es ist ja widersprechend, daß wir mit Gott in schönster Verbindung stehen, und uns doch zugleich in unsern Handlungen immer weiter von ihm entfernen. Auf die sündige Beschaffenheit des gefallenen Menschen siehet der Heiland, wenn er im Evangelio sagt: Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch. Da er allhier das Wort Fleisch dem Geiste entgegen setzet; so bezeichnet es, nach solchem Gegensatze, den Menschen, sofern man ihn mit der Erbsünde behaftet, mithin als verderbt, ansiehet. So wird das Wort unter andern gebraucht, daß es nemlich unser sündliches Verderben anzeiget. Demnach saget der Ausspruch

Röm. 8/1. Gal. 5/19. 24.

Christi

Christi soviel: Wer von einem durch die Sünde verderbten Menschen ordentlicher Weise abstammet, der ist ebenfalls sündig und verderbt. Oder: Von sündigen Eltern kommen sündige Kinder. Und freylich erlangen wir in unserer leiblichen Abstammung eine sündliche Beschaffenheit. Wir bringen eine Neigung zum Bösen, und eine Abneigung von dem Guten, mit in die Welt. Diß angebohrne Verderben erweiset sich bald durch mancherley wirkliche Sünden geschäftig. Man wird gar leicht fertig und geschikt, die Neigung zum Sündigen in Thaten zu zeigen. Da weichet man mit in- und äusserlichen Handlungen von dem Gesetz des Herrn. Man sündiget durch Unterlassung des Guten, und durch Vollbringung der Werke, die man unterlassen müßte. Man mißbrauchet die Seelenkräfte und Leibesglieder. Die Ausbrüche des Verderbens sind überaus mannichfaltig, so, daß man wider Gott, sich selbst, den Nächsten, und andere Geschöpfe, sich zu vergehen pfleget. Nun aber heißt es: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. So kann man denn in jenem unheiligen Zustande unmöglich se-

Ps. 51/7.

Jes. 59/2.

Hebr. 12/14.

lig werden; sondern es muß die wichtige Veränderung vorhergehen, die uns zum Reiche Gottes bringet. Man muß nemlich von dem heiligen Geiste gebohren werden. Hierdurch entstehet in uns eine geistliche Gesinnung, mithin einige Aehnlichkeit mit Gott. Zugleich erhält man Gnadenkräfte zur Heiligung. So
Röm. 7/6. dienet man denn dem Herrn im neuen Wesen des Geistes. Und diß neue Wesen offenbaret sich an dem ganzen Menschen. Das will der Heiland ausdrukken, wenn er saget: Was vom Geiste gebohren wird, das ist Geist. Denn diß leztere heisset soviel, als: Das ist geistlich gesinnet. Thöricht handeln die Leute, die da auf Gottes Gnade hin sündigen, und denken, der Höchste werde sie nach seiner Erbarmung, Allmacht und Freyheit, ob sie sich gleich nicht wiedergebähren liessen, dennoch wol in den Himmel aufnehmen. Da die Nothwendigkeit der Wiedergeburt in der Natur Gottes und der gefallenen Menschen ihren Grund hat; so ist es unmöglich, daß wir ohne diese große Veränderung selig werden können. Die Eigenschaften des Höchsten stehen mit einander in der schönsten Verbindung, und nicht im Streit. Daher kann der Herr nach seiner Erbarmung,

mung, Allmacht und Freyheit nichts thun, was, auch nur auf die geringste Art, wider seine Heiligkeit und Wahrheit läuft. Es müßte aber der Höchste seiner Heiligkeit und Wahrheit gerade entgegen handeln, also wider seine eigene Natur streiten, wenn er einen rohen Sünder, ohne vorhergegangene Wiedergeburt, selig machte. Ja, der Unwiedergebohrne selber könnte mit seinem irdischen Sinn so schlechte Freude in dem Himmel haben, als ein Blinder, dem man eine schöne Sache zu sehen darstellete, und als ein Tauber, vor dem man einen angenehmen Gesang anstimmte. Unheilige schicken sich ganz und gar nicht in die Gesellschaft und zu den Verrichtungen der Auserwählten im Himmel.

Anwendung.

Geliebte! Wir sind zur Ewigkeit erschaffen und bestimmet. So lasset uns jetzo den Saamen ausstreuen, der annoch, nach dem Ende dieser Zeit, gute Früchte träget. Man vergesse, unter den mancherley Geschäften des gegenwärtigen Lebens, der künftigen Seligkeit nicht. Diß Eine, die Sorge für die Erlangung jenes unvergänglichen Wohls, ist noth. Luc. 10/42. Gerechte und billige Sorge, ewig in der Gemein-

Gemeinschaft mit Gott, und in der reinesten Freude zu stehen! Man prüfe sich, ob man auf dem Wege zu solcher Herrlichkeit sich befinde? Es führet uns, an unserer Seite, kein anderer Weg dahin, als der wahre Glaube. Hierdurch werden wir von der Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden los, mit Gott vereiniget, und Jesu ähnlich gesinnet, mithin zu Himmelsbürgern geschikt. Wol die wenigsten sind auf diesem Wege, also aus Gott gebohren, und durch den Geist der Gnaden in den Stand der Kindschaft des Höchsten versetzet. Wie viele können mit Wahrheit sagen, daß sie die wichtige Veränderung an sich erfahren haben, die Christus als unumgänglich nöthig zur Erlangung der Seligkeit fordert: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen? Einige wissen sich, wie Nicodemus, kaum einen rechten Begriff von der Wiedergeburt zu machen. Andere, die sich zwar die Sache richtig vorstellen, bekümmern sich doch in der That nicht um dieselbe. Man trachtet mehr nach Schätzen der Erde, Ansehen bey Menschen, und sinnlichen Ergetzungen, als nach dem Himmel. Gerade, als wenn der Himmel entweder ganz entbehrlich,

oder

oder noch künftig leicht zu überkommen sey. Noch andere bilden sich fälschlich ein, daß sie schon wiedergebohren sind. Und da bauet man solche irrige Meynung manchmal blos darauf, daß man ehemals die heilige Taufe empfangen habe. Diß beweiset aber höchstens nur soviel, daß man damals wiedergebohren worden. Ein anders hergegen ist, ob man es geblieben, und noch sey. Und da könnte vielen ihr vorsezlicher Sündenwandel sagen, daß sie nicht als Bundesgenossen des Höchsten einhergehen; daß sie das Versprechen, welches sie in der heiligen Taufe gethan, nicht gehalten; daß sie folglich nicht mehr zu den Wiedergebohrnen gehören. Zuweilen bauet man den Wahn, daß man wiedergebohren sey, auf der großen Erkenntniß, die man besitzet, oder auf dem Ansehen, zu welchem man in der Welt gestiegen sey. Aber Nicodemus war, seiner vielen Erkenntniß wegen, ein Meister in Israel geworden, und hatte eben hierdurch ein ungemeines Ansehen überkommen; dennoch fehlete ihm die Wiedergeburt. Noch ein anderer bauet den thörichten Wahn von seinem Stande der Wiedergeburt auf seinen äusserlichen Religionsübungen; eben, als wenn nicht auch ein Unwiedergebohrner

ner singen, beten, zur Kirche gehen, und das heilige Abendmahl genieſſen könnte, sondern dergleichen Verrichtungen schon die Thür zum Himmel aufschlieſſen müßten. O Menschen! lernet solchen Selbstbetrug kennen, und merket auf die Kennzeichen der Wiedergebohrnen. Selbige kommen hierauf an: 1) Man muß keine einzige vorsezliche Sünde begehen.

1 Joh. 3/9. Johannes saget deutlich: Wer aus Gott gebohren ist, der thut nicht Sünde. 2) Man muß den Höchsten von Herzen lieben. Ein frommer David spricht:

Psalm 18/2. 3. Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Felß, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. 3) Man muß sich ernstlich bestreben, dem Höchsten zu gehorsamen. Wo eine herzliche Liebe zu Gott Platz findet, da kann auch der willige Gehorsam gegen seine Gebote nicht entfernet bleiben. 4) Man muß bey seinen Handlungen die Ehre des dreyeinigen Gottes zur Absicht haben, auch an diesem höchsten Guthe, nicht aber an den Güthern der Erde, das gröſte Vergnügen suchen. Die Gesin-

Psalm 73/25 u. f. nung eines frommen Assaphs ist: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts

nichts nach Himmel und Erden, u. s. f. 5) Man muß Gottes Wort hochschäzzen. Dasselbe ist bey einem Gläubigen die Leuchte seines Fusses, und das Licht auf seinen Wegen. 6) Man muß im fleissigen und andächtigen Gebeth sich finden lassen. Mit diesem Gebeth begleiten und unterstützen die Frommen ihre geistliche Wachsamkeit. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, spricht der Mund Jesu. Matth. 26/ 41. 7) Man muß den Nächsten, als sich selbst, lieben. Denn sonst liebet man ja den Höchsten nicht. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, u. s. f. 1 Joh. 4/ 20 u. f. 8) Man muß sein Fleisch kreuzigen. Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Galat. 5/ 24. 9) Man muß im Leiden Geduld üben. Herr, dein Wille geschehe! ist hier die Sprache Gott ergebner Herzen. 10) Man muß eine Lust und reines Verlangen haben, ewig bey Christo zu seyn. Philip. 1/ 23. Prüfet euch, Geliebte! nach diesen zehn Kennzeichen. Und wird jemand gewahr, daß sie sich bey ihm nicht befinden, daß er folglich den Taufbund gebrochen; der nahe sich in wahrer Buße zu Gott. Denn, nur Wiedergebohrne können selig werden.

Und

Und unwiedergebohren seyn, heisset nichts anders, als auf dem Wege zur Hölle sich befinden, und ausser der Vereinigung mit Gott stehen. Elender Zustand! Möchtet ihr, die ihr in diesem Zustande lebet, solchen recht bemerken, und über denselben in ein heiliges Schrecken gerathen, mithin die Gnade der Wiedergeburt, die euch der Höchste noch jezt durch sein Wort darbietet, in euch würken lassen, und treulich anwenden! Christus hatte mit seiner durchdringenden Lehre und so großen als vielen Wundern, auch bey einem Pharisäer, dem Nicodemo, endlich Eingang gefunden, daß derselbe, aus Begierde selig zu werden, zu ihm kam, um nach dem rechten Wege zum Himmel zu fragen. Und so stillet der Heiland augenbliklich solche Begierde, und zeiget den genauen Weg zum Leben. Er bemühet sich ungemein, der Schwachheit des gedachten jüdischen Lehrers abzuhelfen. Er häufet starke Betheurungen und Versicherungen, je mehrere Zweifel in dem Gemüthe dieses Mannes sich befanden. So sehr lässet sich der Erlöser herunter, eine Seele zu gewinnen. O gebet ihm Raum! Er will selbst bey euch die Erkenntniß der Sünden, die Bereuung derselben, und den Glauben würken. Widerstre-

derstrebet nicht weiter, und nehmet die ordentlichen Mittel des Heils an. Es fehlet euch nicht an Gelegenheit und Hülfe zu eurer Bekehrung. Vornemlich wird euch bis hieher das göttliche Wort gepredi-get. Und der heilige Geist ist bey dieser Predigt geschäftig, die Seele zu rühren, zu erleuchten, und zu reinigen. Bewahret das Wort, und fasset es in ein Herz, worin es haften, und Frucht bringen kann. Bleibet nicht von neuem vergeßliche Hörer. Gehet nicht wiederum hin unter den Sorgen, Reichthum und Luc. 8/14. Wollust dieses Lebens, da das Wort ersticken muß. Ueberleget, wie wichtig die Vortheile der Kindschaft Gottes sind, und wie manchmal der heilige Geist sie euch bereits dargeboten? Wie oft hat er wol nicht schon mit kräftigen Ueberzeugungen und mit den heilsamsten Trieben an eure Herzen geklopfet? Ist wol nicht ehe ein guter Wille, ein Vorsatz zur Besserung, ja ein ernstliches Verlangen nach der Seligkeit, in euch entzündet worden? Der nun diß gute Werk angefangen, würde es gewiß auch vollführet haben, wenn ihr nicht den Entschuldigungen des Fleisches, den Reizungen der Welt, und den Verführungen des Satans, von neuem Gehör gegeben. Und wie groß

ist die göttliche Gnade, die euch dennoch bis hieher mit so vielem Verschonen getragen, und auf eure Bekehrung gewartet. Hindert sie nicht länger. Wendet sie besser an. Flehet mit Ernst zu Gott, daß er euch in seine Zucht nehme, das herrliche Geschäfte der Wiedergeburt in euch vollführe, und solche Leute aus euch mache, die in seinen Geboten wandeln. Verlanget keine ausserordentliche Bekehrung, oder schleunige Versetzung in eine vollkommene Heiligkeit, sondern gebet nur euren Willen in den seinigen, und lasset es an Treue, Gebeth, und dem Gebrauch der ordentlichen Gnadenmittel nicht fehlen. So wird euch gewiß auch seine Hülfe nicht mangeln. Denn, er will, daß allen Menschen geholfen werde. Mit ihm kann man möglich machen, was unsern eigenen Kräften unmöglich ist. Fällt denn gleich der Anfang des wahren Christenthums etwas schwer, ehe die herrschende Sündenlust bezwungen, und der Wille des Fleisches recht gebrochen wird; so führet der Fortgang mehrere Leichtigkeit mit sich. Eilet demnach, lasset euch der Gefahr des ewigen Verderbens entreissen, und durch die Wiedergeburt in das Reich Jesu versetzen. Und so dienet hinfüro dem

dem Herrn mit Herzen, Munde, und Werken.

Wiedergebohrne, wie wohl stehet es um euch! Ihr befindet euch im Bunde mit Gott, dem Allmächtigen und Allgütigen. Ihr könnet euch also alles Gutes zu ihm versehen. Ihr dürfet euch seiner Vaterhand in allen Nöthen überlassen. Ihr möget mit voller Zuversicht vor sein Antlitz treten. Euer Jesus kommt euch mit seiner Fürsprache und kräftigem Beystande zu Hülfe. Dabey gehöret auch noch das Erbtheil des ewigen Lebens. Erneuret täglich jenen Bund mit Gott. Weder Glück noch Unglück trenne denselben. Trachtet dahin, daß ihr es immer weiter im Christenthum bringet. Gebet keinen Versuchungen zum Abfall Gehör. Bleibet in eurem Eifer, Gott zu dienen. Werdet im Glauben und in der Hoffnung des ewigen Lebens recht befestiget. Wie gegründet Nicodemus geworden ist, erhellet aus seiner Glaubensfreudigkeit, mit welcher er auch in der allertiefsten Erniedrigung Christi ausgerüstet erschien, und dessen Begräbniß besorgete. Lasset euch unermüdet in dem Laufe des Christenthums finden,

Röm. 8/ 17. 1 Joh. 3, 2.

und freuet euch, daß nichts Verdammliches an euch ist; da ihr in Christo Jesu seyd, und nicht nach dem Fleische wandelt, sondern nach dem Geiste. Und will es denn mit eurem Wachsthum in der Gottseligkeit nicht so fort, als ihr wol wünschet; so tröstet euch bey eurem fernern Fleisse, daß Gott mit eurer Schwachheit Geduld träget, und eure aufrichtige ob zwar mangelhafte Tugend um Christi willen sich gefallen lässet. Er will euch nicht richten nach der Unvollkommenheit eurer jetzigen Werke, sondern nach der Vollkommenheit der Gerechtigkeit, die euch euer Erlöser erworben und mitgetheilet hat. Endlich sollet ihr von der gegenwärtigen Unvollkommenheit gänzlich befreyet, und von dem Gott aller Gnaden, der euch nach seinem Rath geleitet hat, zu Ehren angenommen werden.

Zu solcher Glükseligkeit ist denn auch die Seele unsers heute Beerdigten gelanget. Wir konnten diesen Mann mit Recht zu den Wiedergebohrnen zählen. Hiervon zeugten Seine innige Lust an dem göttlichen Worte, als welches die tägliche Speise Seines Geistes war; Sein fleissiges und feuriges Beten, als wel-

welches auch Nachbarn und Fremde erbauete; ja, Sein ganzer exemplarischer Wandel, als welcher vornemlich den Seinen zum Vorbilde dienete. Daher auch Seine Kinder annoch rühmen, sie wären ehemals mehr durch Seine Gottesfurcht, als Ermahnungsworte und Schärfe, von den Jugendausschweifungen zurück gehalten worden. Weil Er nun Seiner Wiedergeburt versichert war; so befand Er Sich in einer besondern Zufriedenheit. Nichts war im Stande, Seine Seelenruhe zu stören. Unter den härtesten Zufällen blieb Er eben derselbe. In Seinen Geberden und Worten bemerkte man eben die Freudigkeit, als sonst. So sahe Er denn auch zulezt die Annäherung des Todes mit einem rechten Vergnügen an, und bezeugte, Er erblicke jezt das Ziel Seines menschlichen Elendes, und den Anfang Seiner ewigen Glükseligkeit. Dabey verharrete Er in einem geheimen Umgange mit Gott, bis er sanfte entschlief. Die Sein Ende ansahen, wissen Seinen Glauben und Lust zu sterben, nicht genug zu erheben. Möchte man mit Wahrheit auch uns alle nach unserm Tode also rühmen können! Gott mache uns geschikt hierzu!

Ja/ gnädiger Gott! du Ursprung unsers Wohls! lehre uns alle deinen Rath von unserer Seligkeit richtig erkennen/ demüthig ehren/ und mit Gehorsam annehmen. Stehe uns mit deiner göttlichen Kraft hierzu bey. Schaffe in uns reine Herzen. Würke in unsern Gemüthern eine stete Sorgfalt/ auf unser ewiges Heil mit ganzem Ernst bedacht zu seyn. Bewahre uns für den Abwegen/ worauf man durch Verführung des Satans/ der bösen Welt/ und des eigenen Fleisches/ geräth. Stärke uns in unserer Schwachheit. Schenke uns die gewisse Versicherung/ daß wir wiedergebohren sind. Gib/ daß wir Glauben und gut Gewissen bewahren. Endlich mache uns der unvergänglichen Herrlichkeit theilhaftig. Amen.

Psalm 51/ 12.

VII.

Das herrliche Zeugniß eines sterbenden Lehrers, von der großen Glükseligkeit in dem Dienste Gottes,

wurde

bey dem Begräbniß

HERRN

M. Johann Gottlieb Walpurger,

Pastoris primarii und Inspectoris zu Waldheim,

in einer Gedächtnißpredigt

über Dessen erwählten Denk- und Leichenspruch

Röm. 8, 28.

vorgestellet

von

Herrn M. Paul Christian Hilner,

Diac. Subst. zu Waldheim.

Erhabener und unsterblicher Gott! du gibst jedermann Leben und Odem/ und hast auch allein Gewalt über aller Menschen Leben und Tod. Besonders aber stehet sowol das Leben deiner Knechte/ die in deinem Weinberge dienen/ als auch ihr Tod und Abschied aus der Welt in deiner göttlichen Hand und Macht. Diß erkennen wir mit Wehmuth und Traurigkeit/ da wir heute einen treuen Lehrer beweinen. Erbaue uns bey Seinem Grabe durch die Kraft deines Wortes. Gib uns erleuchtete Augen unseres Verständnisses/ daß wir an Seinem vortrefflichen Beyspiel lernen/ wie gut es die Gerechten zu allen Zeiten/auch in den Stunden der Angst haben/ damit wir dadurch im Glauben/ in der Liebe/ in der Hoffnung/ in dem Vertrauen auf deine mächtige Hülfe gestärket/ und zur geduldigen Ertragung aller Leiden dieser Zeit erwecket werden. Amen.

Vorrede.

Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter! Verargen sie mir nicht, meine theu-

ersten und nach Gottes Willen schmerzlich betrübten Freunde! daß ich mit dieser etwas dunkeln aber desto bittern und wehmuthsvollen Klage den Anfang meiner Rede mache. Elisa, ein großer Prophet des Herrn, hat solche bey der Himmelfahrt Elia, und Joas, ein König in Israel, bey dem Tode des jeztgedachten Elisä gebrauchet, wie wir aus dem 2ten und 13den Capitel des 2ten Buchs der Könige ersehen, und sie sind allein im Stande, die Beschaffenheit meines Herzens auszudrücken, mit der ich anjetzo bey den erstarrten Gebeinen eines **hochverdienten Lehrers**, Den ich kurze Zeit als meinen Vater verehren können, vor einer so ansehnlichen Versammlung reden soll. Wie gerne hätte ich doch diese unerwartete Ehre einem andern überlassen, der zum Preiß des göttlichen Namens von den Verdiensten und vorzüglichen Gaben eines Mannes, Den nicht nur Seine Ehegattin, Seine Kinder, Seine Anverwandte, Seine Gemeine, sondern auch ein jeder, der Ihn gekannt, bedauren, mit mehrerer Geschiklichkeit hätte reden können, als es die Schwachheit meiner Kräfte, meiner geringen Einsichten, und die Beklemmung meines Geistes zulässet. Wenn der Schmerz

heftig

heftig ist und Mark und Bein durchdringet, so erlaubt er nicht, viel Worte zu machen, er stößet unter öftern Seufzen und Thränen nur einige abgebrochene Silben und Worte aus. So gehet es mir anjetzo, und so ging es ehemals, zu meinem Trost, unendlich größern Männern, einem weichmüthigen Elisa, und einem König, dem sonst Großmuth und Herzhaftigkeit angebohren seyn soll. Jenem ging die unverhofte Hinwegnehmung Eliä, diesem aber der Tod Elisä selbst so nahe, daß keiner von beyden für dringendem Schmerz mehr sagen konnte, als dieses: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und seine Reuter. Und wer verdienet wol den Namen eines Vaters mit mehrerm Recht, als ein treuer Lehrer, der eben soviel Zärtlichkeit und Liebe für seine anvertraute Gemeinde, als ein leiblicher Vater für sein Kind hat, der Tag und Nacht auf ihr ewiges Heil bedacht ist, und sie oft, wie Paulus, mit Aengsten gebähret, bis daß Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Beydes Elisa und Joas konnten dahero mit allem Recht den Verlust ihres Lehrers, den Verlust eines Vaters gleich schätzen, und soweit sind ihre Klagworte deutlich und ganz leicht zu verstehen. Aber was wollen sie Gal. 4/19.

mit

mit dem Wagen Israel und seinen Reutern anzeigen? Was hat ein Prophet des Höchsten, wie Elias und Elisa waren, mit Wagen und Reutern zu thun? So wenig ein Kriegsheld sich in das Lehramt, oder sonst in Händel der Nahrung einflicht, sondern nur dafür sorget, daß er gefalle dem, der ihn angenommen; eben so wenig ist derjenige Roß und Wagen wider einen Feind anzuführen im Stande, der nur mit dem Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes, umzugehen weiß, und lediglich was dem Herrn angehöret, und wie er demselben gefallen möge, mit allem Fleiß zu sorgen hat. Es sind dahero diese Worte wol nicht eigentlich, sondern nur vergleichungsweise anzunehmen. Die größte Kriegsmacht bestund in den damaligen Zeiten in Wagen und Reutern, wer darin seinem Feinde überlegen war, der konnte ihn leichtlich besiegen, und aus dem Felde schlagen. Was nun der König Joas, und das ganze Volk Israel, mit ihren Wagen und Reutern, mit ihrer größten Kriegsmacht ausgerichtet; eben das haben auch diese Propheten durch ihre bey Gott viel geltende Fürbitten, durch ihr anhaltendes Gebeth, durch ihre rührenden Lehren ausrichten können. So alt und schwach

sie

sie auch waren, so haben sie dennoch mit ihrem Gebeth und schriftmässigem Unterricht, dem Volke Gottes mehr Nutzen geschaffet, als das stärkste Kriegsheer. Wie denn besonders Elisa durch sein Gebeth die Feinde von Israel abhielt, daß 2 Kön. 6.
sie mit Blindheit geschlagen und zurück getrieben worden; da im Gegentheil nach seinem Tode das jüdische Volk bald entwafnet wurde, und nach und nach zu Grunde ging. Denn, der Tod nüzlicher und redlicher Männer, besonders aber treuer Lehrer, ist gemeiniglich, nach dem Zeugniß der geistlichen und weltlichen Geschichte, ein Vorbothe eines bevorstehenden Unglüks. Wenn heilige Leute weggeraffet werden vor dem Unglück, so wird alsdann die Anzahl derer jenigen geringe, die mit ihrem Gebeth, mit ihrem Unterricht, mit ihrem guten Rath, mit ihrem Bestrafen und Warnen den Riß aufhalten, und, wie Moses, den Grimm des Höchsten abzuwenden suchen. Es findet alsdann die Klage des Höchsten statt: Ich suchte unter ihnen, Ezech. 22, 30.
ob jemand sich eine Mauer machte, und wider den Riß stünde gegen mir, für das Land, daß ichs nicht verderbete; aber ich fand keinen. Und das mochte wol der König Joas bey dem Tode Eli-

sä,

sä, wie dieser bey der Hinwegnehmung Eliä, bedenken. Daher wußten sie beyder Tod nicht nachdrüklicher und wehmüthiger zu beklagen, als solchergestalt: Mein Vater, mein Vater! Wagen Jsrael und seine Reuter. Sie bezeugen dadurch ihre Liebe, ihre Ehrfurcht, ihre Hochachtung gegen die Verdienste dieser Gesalbten und mit vielem Seegen geschmükten Lehrer, und stiften ihrem Namen ein ewiges Denkmahl eines wohlverdienten Ruhms.

Mein Verfahren wird also keiner weitern Rechtfertigung bedürfen, wenn ich mich anjetzo ebenfalls dieser Klag- und Trauerworte bey Erblickung dieses Sarges bediene. Er enthält den erblaßten Leichnam eines um die Kirche Gottes und das Reich der Gelehrsamkeit **hochverdienten Lehrers**, Den nicht nur Seine angesehene Familie, sondern auch die unter Seiner rühmlichen Aufsicht bisanhero gestandene ehrwürdige Priesterschaft, und diese ganze Gemeinde als ihren Vater beweinen.

Es ist solches, wie wir alle wissen, **der weyland Hochehrwürdige, Hochachtbare und Hochgelahrte Herr** M. Jo-

M. Johann Gottlieb Walpurger/ hochverordneter Pastor primarius allhier zu Waldheim, und der Diöces hochverdienter Inspector. Sein unermüdeter Fleiß, Sein imbrünstiges Gebeth, Seine schweren Anfechtungen haben Ihn nicht nur zu einem gründlichen Gottesgelehrten, sondern auch zu einem liebenswürdigen Vater gemacht. Selbst Seine anjetzo zur Erden gebeugte Frau Witwe erkennet mit vielen Schmerzen, daß sie an Ihm in die drey und dreyßig Jahr einen recht treu liebenden, wohlmeynenden und sorgenden Vater gehabt. Seine Liebe, Seine Treue, Seine Vorsorge, Sein Gebeth waren ihr statt vieler Wagen, auf welchen sie diese mühselige Wallfahrt auf Erden ruhig und vergnügt fortsetzen konnte; dahero auch nun Sein Tod ihr freylich weit empfindlicher seyn muß, als der Verlust kostbarer Wagen und Reuter. Seine hinterlassenen Kinder und Herren Schwiegersöhne, Sein einziger Herr Bruder, und alle übrige nahen Anverwandte fühlen den schmerzlichen Verlust ihres besten Vaters und Freundes mehr als zu wol, und ich schließe aus dem traurigen Bezeugen dieser ganzen ansehnlichen Versammlung, daß sie mir wer-

werden Beyfall geben, wenn ich behaupte, daß wir alle an unserm seligen Herrn Inspector einen liebreichen und treuen Vater verlohren haben. Wie oft haben nicht viele von Seinen ehemaligen Zuhörern gewünschet, nur noch ein einzigesmal den Vortrag der himmlischen Wahrheiten aus dem Munde ihres geistlichen Vaters zu hören, und wie groß war ihre Freude, als Seine leidlichen Umstände, die Ihm der Herr vor einiger Zeit gönnte, dazu Hofnung machten! Allein, es hat dem Herrn über Leben und Tod nicht gefallen, uns dieses Wunsches zu gewähren. Wir sind nun nicht mehr im Stande, Seinen lehrreichen Unterricht, Seinen treuen Umgang, Seine kräftige Fürbitte bey Gott zu genießen. Aber das ist uns noch erlaubt, ja, es ist sogar unsere Pflicht, das Andenken dieses um die Kirche Gottes hochverdienten Lehrers und Seines erbaulichen Vortrags, tief in unser Herz einzudrükken, und uns Seinen Glauben, Seinen untadelhaften Wandel, Sein geduldiges Ausharren bey den harten Prüfungen Gottes, zur Nachahmung vorzustellen. Und darzu wird uns der von Ihm erwählte Denk- und Leichenspruch die beste Gelegenheit geben. Wir bitten den

treuen

treuen Gott und Vater im Himmel, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisset, daß er die Betrachtung desselben, zum Preiß seines göttlichen Namens, zum Trost der Hinterbliebenen, und zur Erweckung unsers Eifers in dem Dienste des Herrn, gereichen lasse, in dem Gebeth eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers.

Text.

Röm. 8, 28.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Meine allerliebsten Freunde! Nichts kommt den Opfern gleich, welche die Religion von uns fordert; nichts muß also auch den Belohnungen gleich kommen, die sie uns anbietet. Zuweilen rufet sie uns auf, daß wir wie Abraham, der Ebr. 11/8.
Vater aller Gläubigen, aus unserm Vaterlande und von unserer Freundschaft ausgehen sollen, ohne, wie Paulus redet, zu wissen, wo er hin käme. Zuweilen fordert sie von uns, daß wir in die blutigen Fußtapfen dererjenigen treten sollen, die Spott und Geissel erlitten, dazu Bande und Gefängniß, die da gesteiniget, zer- Ebr. 11/ 36 u. f.

hacket, zerstochen, und durchs Schwerdt getödtet worden, die umher gegangen in Mangel, Trübsal und Ungemach. Allezeit fordert sie uns wenigstens auf, über unsere Lüste zu siegen, unserm eigenen Willen zu entsagen, das Fleisch, samt seinen Lüsten und Begierden, zu kreuzigen, und Gott, dem höchsten und einigem Guthe, alle Gedanken unserer Seele, alle Bewegungen unsers Herzens zu widmen. Sollen wir nun bewogen werden, so grosse Opfer zu thun; so müssen wir dargegen weit größere Glükseligkeiten und Belohnungen von der Religion zu erwarten haben. Und das ist es eben, was uns der Geist Gottes in den göttlichen Büchern der Schrift so deutlich offenbaret hat.

1 Tim. 6/6. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist.

1 Tim. 4/8. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Und was brauche ich weiter mich auf andere Stellen der heiligen Schrift zu berufen, da der vorhabende Leichentext selbst der allerdeutlichste Beweiß hiervon ist. Die Absicht eines heiligen Apostels gehet ja vornemlich dahin, seine Gläubigen zu Rom, und uns alle, die wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, wider so manche Beschwerlichkeiten

und

und Unruhen, die bey dem rechtschaffenen Wesen im Christenthume unvermeidlich sind, zu wafnen, und zur willigen Uebernahme derselben zu ermuntern. Er führet ihnen die verborgene Weißheit ihres Gottes zu Gemüthe, die da macht, daß seinen Liebhabern und Freunden alles, alles, nicht nur das Gute, sondern auch das Böse, das Glück sowol als das Unglück, die Angst sowol als die Freude, zur Beförderung ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt gereichen müssen. Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Unser seliger Herr Inspector hat diesen Spruch so hoch gehalten, daß Er ihn nicht nur zu Seinem Wahl- und Denkspruch ausersehen, worzu Ihn vermuthlich die erbauliche Betrachtung Seines in dem Bad der heiligen Taufe beygelegten Namens Gottlieb, Gelegenheit gegeben; sondern ihn auch als den allerwichtigsten und tröstlichsten Spruch der ganzen heiligen Schrift angesehen, welcher Ihn noch den meisten Trost und Beruhigung in Seinen harten Prüfungsstunden gegeben hat. Wir wollen ihn also, als den lezten Unterricht, den uns unser sterbender Lehrer noch zurück

gelassen hat, betrachten, und zu dem Ende miteinander erwegen:

Vortrag.

Das herrliche Zeugniß eines sterbenden Lehrers, von der grossen Glükseligkeit in dem Dienste Gottes,

Lasset uns

1) sehen, **worinne der wahre Dienst Gottes bestehe,**
2) **aber auch die große Glükseligkeit anführen, die bey demselben zu finden ist.**

Herr Gott Zebaoth! tröste uns. Laß leuchten dein Antlitz über uns/ so genesen wir. Amen.

Abhandlung.

Malach. 3/14. Es ist umsonst, daß man Gott diene, und was nützet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben vor den Herrn Zebaoth führen? Das ist, meine Freunde! die Sprache der Ungläubigen und Gottlosen, die das Christenthum so gerne in ein übles Geschrey bringen möchten, als ob es seine Bekenner unglüklich mache, die doch von Natur

tur einen starken Trieb in sich empfinden, ein beständiges Wohlergehen zu genieſsen. Sehet uns an, sprechen sie, wie wohl gehet es uns, welche gute Tage haben wir? Ihr aber, die ihr ein hart Leben vor dem Herrn führet, was wird euch dafür? Nichts als Trübsal und Ungemach. Allein, wie ungegründet dieses Urtheil, wie unverantwortlich diß Vorgeben sey, das wird uns heute ein heiliger Paulus, und mit ihm unser **sterbender Lehrer** aus eigener Erfahrung lehren. Beyde versichern uns mit überzeugender Gewißheit, daß ein aufrichtiger Verehrer Gottes, in dem Dienste seines Herrn auch bey allen anscheinenden Widerwärtigkeiten dennoch wahrhaftig glüklich sey. Wir wissen aber, sagen sie, und sind durch die Kraft des göttlichen Worts, durch das Zeugniß des heiligen Geistes, durch das Exempel der Heiligen, und durch die eigene Erfahrung gewiß überzeuget, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Lasset uns demnach in dem

Ersten Theile

Untersuchen, **worinne der wahre Dienst Gottes bestehe**, und wie man es anfangen müsse, wenn man in

Zeit und Ewigkeit wahrhaftig glüklich seyn will. Man muß Gott, den anbetungs- den liebenswürdigen Gott, die Quelle alles Guten, über alles lieben, und das vornehmste und größte Gebot, welches alles, was wir Gott schuldig sind, in sich fasset, soviel es nur bey der Unvollkommenheit dieses Lebens möglich ist, genau beobachten: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Diese Liebe Gottes schliesset das ganze rechtschaffene Wesen in Christo Jesu, das ganze wahre Christenthum in sich, und bestehet vornemlich darinne, daß man Gott für das höchste Guth halte, in ihm seine wahre Freude, Ruhe und Vergnügen suche, und immer näher mit ihm vereiniget zu werden, trachte. Eine jede Liebe schliesset

Matth. 22/ 37.

1) Eine Hochachtung deßjenigen, das man liebet, in sich. Man muß etwas für gut, schön und vortreflich halten, wenn man es lieben soll; und wo die Liebe recht stark ist, so hält man wol eine Sache für schöner, als sie in der That ist. Also ist auch die Liebe zu Gott mit einer wahren Hochachtung dieses liebenswürdigen

digen Wesens verbunden. Die Seele, die Gott über alles liebet, ist von seiner Herrlichkeit, Güte, Schönheit und Majestät vollkommen überzeuget; sie kann sich niemals so erhabene Begriffe von ihm machen, als es sein anbetungswürdiges Wesen verdienet. Sie findet auf der ganzen Welt nichts, das ihm nur im geringsten gleich zu achten sey, und sagt deßwegen mit Assaph: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmacht, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Psalm 73/ 25. 26.

2) Wenn man etwas liebet, so hat man auch sein Vergnügen an demselben und freuet sich darüber. Wenn wir also Gott lieben, so werden wir ihn nicht nur hochachten, sondern uns auch sein allein freuen und trösten, und darinne unser größtes Vergnügen suchen, wenn wir an seine Herrlichkeit und Seligkeit gedenken. Das ist meine Freude, saget eben dieser Assaph in dem angeführten Psalmen, das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige alle sein Thun. Und David fordert alle Liebhaber Gottes zu die- Psalm 73/ 28.

ser heiligen Freude auf, wenn er spricht:
Psalm 32/ 11. Freuet euch des Herrn, und seyd frölich, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen.

3) Ist auch bey der Liebe allezeit eine gewisse Begierde anzutreffen, nach einer nähern Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande. Man ist gerne bey ihm, man redet gerne mit ihm und von ihm, und suchet darinne ein Stück seiner wahren Glükseligkeit, wenn man sein geniesset. Und so ist es auch mit der Liebe Gottes. Wer Gott herzlich und aufrichtig liebet, der hält ihn nicht nur hoch, und freuet sich sein, sondern er will auch gerne auf das genaueste mit Gott vereiniget seyn und bleiben, und sein, als des höchsten Guthes, völlig und beständig geniessen. Daher entstehet jenes sehnliche Verlangen einer gläubigen Seele, welches niemand anders, als der
Psalm 42/ 2. 3. allgenugsame Gott stillen kann. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Ach, wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue. Gott, du bist
Psalm 63/ 2. mein Gott, frühe wache ich zu dir, es dürstet meine Seele nach dir, mein

Fleisch

Fleisch verlanget nach dir, in einem trockenen und dürren Lande, da kein Wasser ist. Weil wir aber alsdenn Gott recht geniessen, wenn wir mit ihm vertraut umgehen, wenn wir uns mit kindlichem Geist im Gebeth mit ihm unterreden, und die liebliche Stimme und Antwort unsers Freundes in seinem Wort vernehmen, so bringet diese Begierde nach der Vereinigung mit Gott, die aus der Liebe herrühret, auch dieses mit, daß man immer an Gott gedenket, sich mit andern frommen Christen von seinen verehrungswürdigen Vollkommenheiten, von seinen unaussprechlichen Wohlthaten, die er an uns Menschen thut, unterredet, mit Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung zu seinem Throne nahet, sich gerne mit seinem Wort und Dienst beschäftiget, und sich immer an dem Ort, da seine Ehre wohnet, da er zu uns kommen will, und uns seegnet, einfindet. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, soll uns hierinne abermals zu einem preißwürdigen Muster der Nachahmung dienen. Bey ihm werden wir alle die Eigenschaften antreffen, die ein aufrichtiger Liebhaber Gottes an sich haben soll. Wenn ich mich zu Bette lege, spricht er, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so Psalm 63/ 7.

Ps. 119/ rede ich von dir. Ich rede von dei-
46. nen Zeugnissen vor Königen, und schä-
v. 72. me mich's nicht. Das Gesetz deines
Mundes ist mir lieber, denn viel tau-
Psalm 84/ send Stück Goldes und Silbers. Wie
2. 3. lieblich sind deine Wohnungen, Herr
Zebaoth! meine Seele verlanget und
sehnet sich nach den Vorhöfen des
Herrn, mein Leib und Seele freuet sich
Psalm 27/ in dem lebendigen Gott. Eins bitte
4. ich vom Herrn, das hätte ich gerne, daß
ich im Hause des Herrn bleiben möge
mein Lebenlang, zu schauen den schö-
nen Gottesdienst des Herrn, und sei-
nen Tempel zu besuchen. Diese Liebe,
die sterk ist, wie der Tod, und vest, wie
die Hölle, ist freylich kein Werk der Na-
tur, sondern ein pur lauter Werk der
Gnade.

Von Natur bringen wir alle einen
pharisäischen Hochmuth und sündliche
Eigenliebe mit auf die Welt. Wir ma-
chen uns selbst zum Abgott, und suchen
nur unsern verderbten Lüsten und Begier-
den zu räuchern. Dieser Abgott muß
zerstöret, dieser Altar niedergerissen wer-
Röm. 5/5. den, wenn die Liebe Gottes in unsere Her-
zen soll ausgegossen werden, durch den
heiligen Geist. Dieser Geist der Liebe,
wie ihn die Schrift nennet, reiniget die
Herzen

Herzen derer, die ihm nicht muthwillig widerstreben, durch den Glauben, und entzündet in ihnen das Feuer einer göttlichen Liebe, daß sie diesen liebenswürdigen Gott nicht nur einem und dem andern, sondern allen und jeden Dingen, die man nur nennen kann, vorziehen, und ihn mehr lieben, als Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder, Luc. 14/ Schwester, auch darzu ihr eigen Leben. 26. Es hat daher diese Liebe gegen Gott ihre besondern Merkmahle, woran man sie erkennen kann, und ich bitte einen jeden, dem seine Seligkeit lieb ist, daß er sein Herz nach denselben untersuche. We Gott liebet, der denket

1) fleissig an ihn, an sein Wesen, an seine Herrlichkeit und Vollkommenheiten, an seine Wohlthaten, an seine Gerichte, an seine Gnade und ewige Seligkeit. Er suchet ihn allenthalben in seinem Tempel, in seinem Kämmerlein, in seinen Gläubigen, ja in allen seinen Geschöpfen. Er forschet

2) mit Fleiß nach dem, was ihm wohl gefällt, ja, es ist ihm eine rechte Lust und Freude, wenn er in allen Stücken nach dem Willen seines Gottes thun kann. Er empfindet ein wahres Vergnügen, wenn andere ihrer Pflicht gemäs leben, und betrübet sich, wenn sie dieselbe

unter-

unterlassen. Es ergrimmet sein Geist in ihm, wie bey Paulo, da er der Athenienser ihren Unglauben sahe; er eifert, wie Elias, um den Herrn Zebaoth, daß
Ps. 119/136. sein Volk seinen Bund verlassen. Meine Augen fliessen mit Wasser, daß man
v. 139. dein Gesetz nicht hält. Ich habe mich schier zu todte geeifert, daß meine Widersacher dein Wort vergessen. Also ängstigte sich auch Lot zu Sodom, denn,
2 Petri 2/8. weil er gerecht war, und unter diesen schändlichen Leuten wohnete, daß ers sehen und hören mußte, quäleten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken. Er scheuet sich

3) ihn zu beleidigen, und ist immerdar auf seiner Hut, damit er in keine Sünde willige, noch wider Gottes Gebot thue. Er hat einen Abscheu für der Sünde, die ihn und Gott voneinander scheidet, und fliehet für ihr, wie für einer Schlange. Er will lieber Ehre und Ansehen, Güther und Leben verlieren, als den Gott zum Feinde haben, der ihn ewig glüklich oder unglüklich machen kann. Hat er ihn ja wider seinen Willen aus Schwachheit oder Uebereilung beleidiget, so ist er alsobald darauf bedacht, sich wieder mit ihm auszusöhnen, und durch die gläubige Zueignung des Verdienstes seines

seines Erlösers Gnade und Vergebung zu erlangen. Er bestrebet sich ferner

4) allezeit Gott ähnlich zu werden, und das vollkommene Muster der Tugend seines liebenswürdigen Heilandes zur Nachfolge vor Augen zu haben. Wenn man jemand lieb hat, so ahmet man ihm in allen Sitten, Gewohnheiten und Tugenden, ja, wol gar in Lastern nach. Auf gleiche Weise suchet der, der Gott liebet, ihm in allen Stücken, darinne sichs thun läßt, ähnlich zu werden. Er ist barmherzig, weil Gott barmherzig ist; heilig, weil er heilig ist; gerecht, weil er gerecht ist; gütig, weil er so gütig und gnädig ist; geduldig, weil er so grosse Geduld mit uns hat.

5) Kommt er den Geboten und Befehlen seines Gottes so sorgfältig nach, als er immer kann. Denn das ist die Forderung seines Erlösers: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Joh. 14, 23. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Joh. 15, 14. Und ein heiliger Johannes spricht: Das ist die Liebe zu Gott, dadurch beweisen wir in der That, daß wir Gott, als unsern Herrn, wahrhaftig lieben, das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. 1 Joh. 5, 2. 3. Sie kom-

kommen nur jenen Halsstarrigen, jenen Widerspenstigen, jenen Ruchlosen beschwerlich und sauer an, die sich nicht dem sanften Joch und der leichten Last ihres Jesu unterwerfen, sondern vielmehr ihren schändlichen Lüsten und Begierden folgen wollen, auf einem Wege, der nicht gut ist, und zum ewigen Verderben führet. Einem rechtschaffenen Liebhaber Gottes sind die göttlichen Forderungen gar nicht beschwerlich, weil er aus Liebe alles dasjenige gerne und willig thut, was sein Gott von ihm fordert. Er ergibt sich in allen Stücken seinem heiligen Willen, und wenn es ihm auch seinen besten und einzigen Isaac kosten sollte. Und weil ein großer Theil der göttlichen Gebote, nemlich die ganze andere Tafel, in der Liebe des Nächsten bestehet, so hat er auch

6) gegen diesem eine aufrichtige brünstige Liebe, und beweiset dadurch zugleich seine Liebe gegen Gott. Denn,
1 Joh. 4/ 20. 21. wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet. Und diß Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Endlich und

7) siehet er mit sehnlichem Verlangen denenjenigen Tagen entgegen, da

er

er Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, und sich freuen soll mit unaussprechlicher Freude. Er hat Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, bey seinem lebenden Erlöser, der ihn so sehr geliebet, der ihn mit seinem Blute erkauft, welchen er nicht gesehen und doch lieb hat, und nun an ihn gläubet. Ach, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Ja, Herr, ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Sehet, Geliebte, das sind die Merkmahle, die rechten Kennzeichen der aufrichtigen Liebhaber Gottes. Das ist das Bild eines Christen, der seine Tage in dem Dienste des Herrn zubringet. Sollte er wol in diesem Dienste wahrhaftig unglüklich seyn können? Wie käme dieses mit dem Ausspruch der selbstständigen Weißheit überein: Ich berathe die wohl, die mich lieben. Es muß also bey dem Dienste Gottes eine große Glükseligkeit anzutreffen seyn, die wir nun in dem Philip. 1/ 23. 1 Petri 1/ 8. Ps. 42/ 3. Ps. 17/15. Spr. Sal. 8/ 21.

Zweyten Theil

etwas näher auseinander setzen wollen.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, saget unser

unser Text. Nicht nur das Gute, sondern auch das Böse, nicht nur die fröliechen, sondern auch die allertraurigsten Begebenheiten und Zufälle ihres Lebens, ihre Fehler und Schwachheiten, ihre innerlichen Anfechtungen und äusserlichen Leiden, ja, selbst der Tod gereichet zu ihrem Besten. Alles dieses muß zu ihrer zeitlichen und ewigen Glükseligkeit etwas beytragen und mitwürken. Der Gott, dem sie dienen und von ganzem Herzen lieben, ist groß von Rath, und mächtig von That, die Wege seiner unerforschlichen Weißheit sind vielmals wunderlich, doch aber allemal gut und selig; sie machen, daß alle diese Dinge die Wohlfahrt seiner Kinder nicht hindern, sondern vielmehr befördern. Wenn sie Gott mit zeitlichem Seegen überschüttet, wenn er ihnen Ehre, Reichthum, Gesundheit und langes Leben gibt; so gereichet dieses zu ihrem Besten. Sie erkennen daraus die überschwengliche Güte ihres guten und frommen Gottes, und werden dadurch destomehr zur Beobachtung ihrer Pflicht angetrieben. Wenn die Gottlosen die Gaben und Güther, die sie empfangen, zur Wollust, zur Ueppigkeit, zur Verschwendung, zum Geiz, zur Ausübung anderer Sünden und Laster mißbrauchen;

so

so wissen sie dieselben recht wohl zu Gottes Ehren und dem Nutz des Nächsten anzuwenden. Sie geniessen ihr Guth mit Freuden und einem guten Gewissen. Sie helfen mit ihren Güthern den Armen. Sie machen sich Freunde mit dem ungerechten Mammon. Sie leihen es dem Herrn auf Wucher. Sie sammlen ihnen selbst einen guten Schatz aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben. Der Gottlose braucht seines Einkommens zur Sünde, aber der Gerechte braucht seines Guths zum Leben. Allein, nicht nur die leiblichen Wohlthaten, sondern auch die zeitlichen Trübsalen, womit Gott öfters seine Liebhaber beleget, Armuth und Mangel, Verachtung und Schmach, Schmerzen und Krankheit, Noth und Gefahr, Elend und Widerwärtigkeiten gereichen zu ihrem Besten. Es wird öfters dadurch ihre zeitliche Wohlfahrt befördert, wie das Exempel Josephs beweiset. Die Verfolgung seiner Brüder war das Mittel, dessen sich Gott bediente, ihn zum Herrn über ganz Egypten zu machen. Am allermeisten und gewissesten aber dienet alles dieses leibliche Leiden zur Beförderung ihrer geistlichen und ewigen Wohlfahrt. Es dienet ihnen zur Erkenntniß ihrer Sün-

Spr. Sal. 10/ 16.

Sünden, daß sie sich nicht für unschuldig halten. Es dienet ihnen zur Probe, daß dadurch ihr Glaube, ihre Hofnung, ihre Geduld, wie das Gold durchs Feuer, bewähret wird. Es ist ihnen ein geseegnetes Mittel, dadurch sie von Sünden abgehalten, und dem Ebenbilde ihres grossen Erlösers ähnlich werden. Es gibt ihnen einen Antrieb, daß sie öfterer das Hauß des Herrn besuchen, eifriger in der Schrift forschen, andächtiger und inbrünstiger zu Gott rufen. Es vereitelt ihnen dieses zeitliche vergängliche Leben, und erwecket in ihnen ein Verlangen nach jenem himmlischen und ewigen Leben. Ja, sie werden dadurch nicht nur geschikt gemacht, andern desto kräftiger zuzusprechen, und sie zu trösten, sondern sie selbst werden auch dadurch auf den rechten Weg der Gottseligkeit geleitet, für der ewigen Glut bewahret, und zur himmlischen Freude und Seligkeit befördert.

1 Cor. 11, 32. Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Hätte Jairus, der Königische, das cananäische Weib, und andere mehr, keine leibliche Noth und Anliegen gehabt, sie wären vielleicht sehr spät, oder wol gar nicht zur Erkenntniß der wahren Religion gelan-

gelanget. Allein, die Noth dienete ihnen darzu, daß sie glaubten, und durch den Glauben selig wurden. Eben eine so selige Würkung haben auch die gefährlichen Seelenanfechtungen, worein Gott öfters seine Liebhaber verfallen läßt. Sie erfahren viele und große Angst. Der Herr raubet ihnen die Freude seines Antlitzes, er entziehet ihnen die Empfindung seiner inwohnenden Gnade, er läßt sie der Höllen Bande umfangen, und die Bäche Belials erschrecken. Sie müssen mit David klagen: Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen, wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir. Wird denn der Herr ewiglich verstossen, und keine Gnade mehr erzeigen? Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn Gott vergessen, gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit für Zorn verschlossen? Und dennoch dienet es zu ihrem Besten. Die Anfechtung lehret sie aufs Wort merken. Sie rufen desto ängstlicher zu Gott, lesen desto öfterer in der heiligen Schrift und andern trostreichen Büchern, und wenn die Stunde der Angst durch Gottes Kraft überstanden, so werden sie nach der Anfechtung getröstet, sie danken und lo-

Psa. 13/2.

Ps. 77/ 8. 9. 10.

ben Gott nachmals viel herzlicher, sie dienen ihm viel fleissiger, sie wachen viel sorgfältiger über ihre Seele, sie streiten in neuen Anfechtungen, ja in dem lezten Todeskampf viel ritterlicher, sie überwinden, und erfahren endlich die Wahrheit dieses untrüglichen Worts: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet! denn, nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen. Ja, nicht nur die Trübsalen des Leibes und der Seelen, sondern auch sogar die Vergehungen, die Verbrechen, worein die Liebhaber des Herrn bisweilen durch die Reizungen der Welt, durch die Verführungen des Satans, und durch die Schwachheit ihrer verderbten Natur verfallen, müssen zu ihrem Besten dienen. Die ewige Erbarmung ihres Gottes weiß dennoch ihre sündlichen Werke, die er ernstlich verabscheuet, zum Guten zu richten. So, wie ein kluger und verständiger Medicus aus dem stärksten und schädlichsten Gifte eine köstliche und bewährte Arzney verfertigen kann; so weiß Gott auch das tödtliche Sündengift zu einer heilsamen Seelencur bey denen, die ihn lieben, getreulich anzuwenden, so, daß sie ihre verderbte Natur und Schwachheit erkennen lernen, sich vor Gott und Menschen

Jac. 1/12.

schen demüthigen, inskünftige desto vorsichtiger wandeln, ihre Christenpflicht desto besser beobachten, auch andere neben sich desto weniger verachten, sondern für dergleichen Sünden warnen, Mitleiden mit ihnen haben, und sie desto kräftiger stärken und trösten. Wie demüthig ward nicht der vermessene Petrus, als er seinen Herrn und Meister nun dreymal verleugnet hatte! er wollte sich nicht mehr den andern Aposteln vorziehen, als ihm Jesus nach seiner Auferstehung, zur Erinnerung seines Vergehens, die Frage vorlegete: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht nicht, wie ehemals: Ja, ich habe dich lieber; sondern sagt nur in wahrer Demuth des Herzens soviel: Ja, Herr, du weissest alle Dinge, du weissest, daß ich dich lieb habe. Joh. 21/17.

Endlich so muß auch selbst der Tod, dieser sonst so fürchterliche und schreckliche Feind, ihnen dennoch zum Besten dienen. Sie werden dadurch auf einmal von allem Kummer, Elend und Mühseligkeiten dieses Lebens befreyet, ihr Leib ruhet von aller Arbeit, und ihre Seele wird vor dem Throne Gottes über alles in dieser Welt ausgestandene Elend getröstet und erquicket. So weiß denn die ewige Liebe unsers Gottes auch durch

widrige Mittel die wahre Wohlfahrt seiner Freunde zu befördern, und dieses treibet sie an, auch in dem äussersten Elend vest und unbeweglich in seinem Dienst zu bleiben, und mit Paulo zu sagen: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? In dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. Denn, ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Röm. 8, 35. 37. 38.

Diß ist, meine Freunde! eine kurze und unvollkommene Erklärung des herrlichen Zeugnisses unsers sterbenden Lehrers, von der großen Glükseligkeit in dem Dienste Gottes, welches Er uns noch bey Seinem Grabe hat vor Augen legen wollen. Lasset uns nun noch mit wenigem bemerken, wie Er selbst Seine Tage in dem Dienste des Herrn zugebracht, und darinnen die Glükseligkeit genossen,

daß

daß Ihm alles zum Besten dienen müssen.

Anwendung.

Schon in den zartesten Jahren Seiner Kindheit pflanzte die unermüdete Sorgfalt Seiner Eltern eine wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit in Sein Herz, welche sich mit den Jahren vermehrete, und immer tiefer Wurzel fasste, jemehr sich die Güte des Herrn in seinen geheimen Führungen an Ihm offenbarete. Als Ihn der Erzhirte und Bischof unserer Seelen in seinen Weinberg berief, und Ihm einen Theil seiner Heerde anvertrauete, so war diß Seine erste und lezte Bemühung, nicht nur selbst in der Erkenntniß und Liebe Seines Gottes täglich zu wachsen und zuzunehmen, sondern auch Seine Schafe durch die nachdrüklichsten Vorstellungen hierzu zu ermuntern. Alle Seine Zuhörer in den drey verschiedenen Gemeinden, denen Er mit so vielem Ruhme vorgestanden, werden Ihm einmüthig diß Zeugniß geben, daß Er mit der größten Sorgfalt an dem ewigen Heil ihrer Seelen gearbeitet, und alles genau beobachtet, was einem treuen und unermüdeten Lehrer zukommt. Nicht nur Sein mündlicher Unterricht, der noch

so vielen unter uns in unvergeßlichem Andenken schwebet, sondern auch Seine gründlichen, gelehrten, und erbaulichen Schriften sind die deutlichsten Proben Seiner aufrichtigen Liebe zu Gott. Jedes Werk der Natur gab Ihm Anlaß, das Lob des gütigen Schöpfers zu erheben, und seinen Namen zu verherrlichen. Wenn Er in Seinem gelehrten Werke*, welches die Nachwelt bis in die spätesten Zeiten bewundern wird, den gewölbten Himmel betrachtet: wenn er den ordentlichen Bau des menschlichen Körpers bewundert: wenn er alle die Reichthümer durchgehet, die die Erde trägt; so ist Seine Seele von Liebe gegen das unendliche Wesen ganz durchdrungen, Seine geschikte Feder weiß nicht Worte genug zu finden, das unergründliche Meer der göttlichen Güte zu erheben. Diese Liebe Gottes, die in Seinem Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen war, bewog Ihn auch insonderheit, Sich gegen jedermann liebreich und freundlich zu erweisen, mit Rath und That an die Hand zu gehen, und sonderlich denen Armen so manche Gutthat im Verborgenen zufliessen zu lassen. Er war also treu in dem Dien-

* Walpurgers Cosmotheologische Betrachtungen.

Dienste des Herrn, und gehörete mit Recht unter die kleine Anzahl derer, die Gott lieben; wie konnte es dahero anders seyn, als daß Ihm alle Dinge zum Besten dienen mußten. Das Gute, so Er von der Hand des Höchsten empfing; der reiche Seegen, den er Ihm in Seinem wichtigen Amte schenkte; die Freude, die er Ihm in Seinem beglükten und vergnügten Ehestande erleben ließ; das Vergnügen, welches Er in der guten Versorgung eines Theils Seiner wohlgerathenen Kinder fand, bevestigten Ihn immer mehr und mehr in der Liebe zu Seinem Gott, in dem Vertrauen auf seine gütige Vorsorge, und in der unermüdeten Abwartung Seines Berufes. Aber auch die traurigen Begebenheiten Seines Lebens, und sonderlich die Furcht und Bangigkeit, die Ihn in den lezten Jahren überfiel, waren nicht ohne Seegen an Seiner begnadigten Seele. Weil Er Gott lieb war, mußte es also seyn, ohne Anfechtung konnte Er nicht bleiben, auf daß Er bewähret würde. Gott hatte Ihn bereits vor vielen Jahren auf diese Stunden der Angst vorbereitet. Denn, als Er 1710 in die Zahl der academischen Bürger aufgenommen wurde, und das auf Seine Inscription

gedrukte Siegel durch einen ohngefehren Zufall ganz zerflossen war; so machte der damalige Rector Magnificus, D. Feustking, darüber die Auslegung: Es werde aus Ihm ein solcher Gottesgelehrter werden, der, in dem Ofen der Trübsal bewähret, den Nachdruck der Worte Christi und Davids erfahren sollte: Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. So weiß die ewige Liebe unsers Gottes ihre Freunde, auch wenn sie mitten in der Angst wandeln, zu erquicken, und ihnen durch wunderbare Spuren seine Vorsehung zu zeigen, daß ihnen nichts in der Welt ohne seinen unerforschlichen Rath und Willen begegnet. Und so mußte denn auch die anhaltende Schwachheit, die täglich abnehmenden Leibes- und Seelenkräfte zu Seinem Besten gereichen, und Ihn destomehr auf die selige Ewigkeit vorbereiten, bis endlich ein sanfter Tod die wankende Hütte Seines Leibes zernichtete. Nun ist Er aus der Angst gerissen, und Seine Seele in der Gesellschaft der vollendeten Gerechten. Sie geniesset jene unaussprechliche Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz kommen ist, die aber Gott bereitet hat denen,

Psalm 22/15.

denen, die ihn lieben. Seine vor uns liegenden Gebeine sollen nun bald in die kühle Gruft versenket, und in diesem Hause des Herrn, unter seiner Verwahrung, aufbehalten werden, wo Er ganzer sechs und zwanzig Jahre Seine Stimme zum Preiß des göttlichen Namens hat erschallen lassen. Wer kann die Länge Seines nun angetretenen Lebens beschreiben? Wer kann den Werth Seiner nunmehrigen Glükseligkeit bestimmen? Sollten wir uns nicht über Seine so selige Veränderung erfreuen? Es ist wahr, wir halten den Zustand, in welchem Er Sich nun befindet, für den allerbesten. Wir sehen den Tod der Gerechten, die Gott in ihrem Leben geliebet, für das Ziel unserer Wünsche, und für den Eintritt in das allerseligste Vergnügen an. Allein, wir wohnen noch in einem sterblichen Leibe, wo wir Schwachheit, Unruhe und Traurigkeit fühlen, wenn diejenigen, die wir lieben, und wegen ihrer Verdienste hoch achten, aus unsern Augen in die entfernte Ewigkeit weggenommen werden. Wir stehen noch auf dem Kampfplatze, wo es uns empfindlich ist, wenn uns die Lehrer, die an unsern Seelen väterlich gearbeitet, und mit uns zugleich wider

unse-

unsere geistlichen Feinde, als gute Streiter Jesu Christi, gestritten haben, verlassen. Wir befinden uns noch in der menschlichen Gesellschaft auf Erden, wo uns der Abschied unserer sterbenden Freunde und Verwandten Schmerzen zurückläßt. Um destoweniger können wir die Thränen der tiefgebeugten Familie unseres wohlseligen Herrn Inspectoris, welche durch diesen Todesfall ammeisten getroffen wird, mißbilligen. Allein, sollte es hierbey wol an Gründen der Vorstellung fehlen können, diese Thränen von den Augen der hochbetrübten Leidtragenden abzuwischen, da selbst der Wahlspruch des Wohlseligen den besten Trost in sich fasset: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Dieser traurige Todesfall soll und wird also auch zu ihrem Besten gereichen. Gott will selbst die Stelle eines Eheherrns, eines Vaters, eines Freundes an ihnen vertreten, und sie in seinen besondern Schutz und Vorsorge aufnehmen. Sie mässigen also ihre Klagen, sie denken immer an den zu ihrer Erquickung in die Hand gegebenen Wahlspruch, und glauben, daß der von Ihm im Leben auf sie gelegte Seegen gewiß auf

ihnen

ihnen ruhen, und sie die Gesegneten des Herrn seyn und bleiben werden immer und ewiglich.

Euch aber, meine Freunde! euch allen, denen das Leben dieses theuren Lehrers so nüzlich gewesen ist, soll auch Sein Tod ersprießlich seyn. Was würde es euch helfen, wenn ihr Sein Grab mit tausend Thränen benetzen, aber Seine Lehren und Ermahnungen zugleich mit begraben und vergessen wolltet. Er hat euch so oft in Seinem Leben, Er hat euch jezt durch Seinen lehrreichen Wahlspruch auch im Tode an eure Pflicht erinnert, und die Glükseligkeit vor Augen geleget, die bey dem Dienste des Herrn zu finden ist. Lasset doch diese Lehren, diese Ermahnungen nicht vergeblich an euren Seelen geschehen seyn. Gedenket an euren Lehrer, Der euch das Wort Gottes gesaget hat, sehet Sein Ende an, und folget Seinem Glauben nach. Beweiset denselben auch so, wie Er, durch eine wahre und aufrichtige Liebe gegen Gott und den Nächsten; so werden euch auch, so wie Ihm, alle Dinge zum Besten dienen. Ihr werdet nicht nur hier in der Zeit bey den traurigsten Begebenheiten den-

dennoch wahrhaftig glükselig seyn, sondern auch nach überstandenem Kampf, nach vollendetem Lauf, nach gehaltenem Glauben, die Krone des Lebens erlangen. Gott erzeige uns allen diese Gnade! Ihm, dem Vater, Sohn, und heiligem Geist, sey Preiß und Ehre in Ewigkeit. Amen!

VIII.

Die Frage: Ob sich ein Christ um ein gutes Andenken nach seinem Tode bemühen dürfe?

in einer Rede

bey Beerdigung
Des Wohledlen Herrn,

HERRN

Johann Moriz Herolds,

Wohlbestalt gewesenen Actuarii bey den hochadelichen Geusauischen Gerichten zu Heigendorf,

den 12ten März 1759

beantwortet

von

Herrn Johann Philipp Petri,
Diacono zu Eisenach,
damaligem Pfarrer zu Heigendorf und Schaafsdorf.

Geehrte und werthgeschäzte Trauerversammlung!

Das lezte, welches Freunde, die getrennet werden, sich von einander auszubitten pflegen, ist dieses, daß einer den andern in gutem Andenken behalten möge. Der Verlust des Vergnügens, den ein Freund durch den Abschied seines Freundes leidet, wird zum Theil durch die Hofnung ersetzet, daß die bißherige Liebe auch künftig nicht erlöschen werde; und der Schmerz, den seine Abwesenheit machet, wird durch die süsse Vorstellung gelindert, daß sein abwesender Freund seiner im Besten gedenken werde. Die weise und wunderbare Verknüpfung der Dinge dieser Welt gibt dem Menschen oftmals Gelegenheit, einem andern in der weitesten Entfernung einen nüzlichen Dienst zu leisten, und der entlegenste Aufenthalt nimmt nicht alle

Hofnung, daß man wieder zusammenkommen werde.

Mein entschlafener Freund, Den wir jetzo in Seine Ruhekammer geleget haben, Der weiland Wohledle Herr, Herr Johann Moriz Herold, wohlbestellt gewesener Actuarius bey den hochadelichen Geusauischen Gerichten allhier, hat Sich vor Seinem Tode sowol von mir, als auch von einem andern Seiner Freunde, in meiner Gegenwart, ein geneigtes Andenken nach Seinem Tode ausgebeten. Was ist billiger, als daß Er nicht nur von mir, sondern von allen, die Ihn gekannt haben, dieses Wunsches gewähret werde? Seine Gedenkungsart, Seine Aufführung, Seine Handlungen müßten von einer ganz andern Art gewesen seyn, wenn Er nicht bey jedermann ein gutes Andenken zurücke lassen sollte. So sehr aber mein erblaßter Freund das gute Andenken verdienet, und so gerecht Seine Forderung war; so stieg doch bey mir der Gedanke auf: Was hat ein Sterbender nöthig, sich um das Andenken bey den Lebendigen zu bekümmern? Worzu nützet es, dasselbe bey denen, die zurücke bleiben, zu suchen, da man im

Tode

Tode keine Empfindung, keine Würkung, keine Hofnung davon hat? Ja, darf ein Christ, der vor seinem Tode vor weit höhere Dinge zu sorgen, und weit bessere nach seinem Tode zu hoffen hat, sich um das gute Andenken derer bewerben, die noch in der Unvollkommenheit leben? Ist dieses nicht vielleicht ein Zeichen, daß das Herz noch an dem eitlen Lob und Ruhm unter den Menschen sein Vergnügen finde? Wir haben diesen Gedanken nachgedacht, und das Christenthum selbst hat uns, zu unserer Beruhigung, die Gründe angeboten, womit dieses Verlangen eines sterbenden Christen kann gerechtfertiget werden. Es wird mir ohne Zweifel, geehrte und werthgeschäzte Trauerversammlung, ehe ich mich der Pflicht, die mich hieher gerufen, entledige, vergönnet seyn, diese Frage zu beantworten:

Ob sich ein Christ um ein gutes Andenken nach seinem Tode bemühen dürfe?

Oder, ob sich ein Christ bemühen dürfe, bey den Hinterlassenen, bey der Nachwelt, in einem guten Andenken zu bleiben? Wir tragen kein Bedenken, diese

Frage mit Ja zu beantworten. Wir zweifeln auch nicht, daß das wenige, was wir sagen wollen, zur Ueberzeugung von der Richtigkeit unserer Antwort zureichen werde.

Das einzige wahre Mittel, sich ein gutes Andenken nach dem Tode zu stiften, und zu erhalten, ist eben so bekandt, als bewährt. Nichts, als ein redliches Herz gegen Gott und andere Menschen; nichts, als Treue, Gerechtigkeit und Menschenliebe; nichts, als löbliche Werke, deren Folgen auch im Tode nicht aufhören; nichts, als die Vermeidung der Laster und eines unordentlichen Lebens ist vermögend, unsern guten Namen nach dem Tode in Sicherheit zu setzen. Es gibt gewisse Mittel, die manchen Menschen, solange er lebet, ehrwürdig machen, und seinen Namen bis an die Sterne setzen. Man darf nur ein hohes Amt bekleiden, und einen großen Titel haben; man darf nur viel von seiner Gerechtigkeit, Redlichkeit und Menschenliebe reden; man darf nur ein großes Vermögen besitzen, und die Zungen derer, denen man am nächsten ist, vor sein Geld erkaufen; man darf endlich nur die Macht nebst dem Willen haben, es die, so übel denken und reden, empfinden zu lassen:

so

so werden sich allenthalben die Lobsprüche unsers Namens ausbreiten. Allein, dieser gute Name dauret nicht länger, als das Leben dessen, dem er gegeben wird. Die Nachwelt denket und redet ganz anders. Da sie weder Nutzen noch Schaden von ihrem Urtheil zu erwarten hat, so blendet sie kein Affect noch Vorurtheil. Sie untersuchet das Verhalten der Verstorbenen nach seinem wahren Werth, und verfluchet zuweilen den Namen dessen, der in seinem Leben ist vergöttert worden. Wenn nun diese Mittel die gewünschte Würkung nicht thun; was wird übrig bleiben, als ein rechtschaffenes Verhalten des Lebens, wenn man seinen guten Namen bis auf die Nachwelt behaupten will? Wer hat aber mehrere Ursachen, in seinem ganzen Leben gegen Gott und den Nächsten rechtschaffen zu seyn, als ein Christ? Ist denn nun ein Christ nicht höchstens verbunden, das zu beobachten, was allein vermögend ist, ein gutes Andenken im Tode zu erhalten? Muß er sich des Mittels eifrig bedienen, wird denn der Zweck verboten seyn, der durch dieses Mittel erhalten wird?

Man wird ohne Zweifel einwenden: Alles dieses beantwortet die aufgeworfe-

ne Frage nicht. Es beweiset nichts mehr, als daß ein Christ dem nachstreben müsse, was einen guten Namen machet, oder daß er gute und löbliche Werke thun müsse. Es ist aber eine ganz andere Frage, die eigentlich beantwortet werden soll: Ob ein Christ bey seinem rechtschaffenen Verhalten auch eine Absicht auf ein gutes Andenken nach dem Tode richten dürfe? Denn es ist offenbar, daß nicht eine jede Folge einer Handlung auch zugleich die Absicht dessen seyn dürfe, der sie verrichtet. Wir fragen also noch einmal: **Ist es denn erlaubt? Darf denn ein Christ bey seinen Handlungen auch diese Absicht haben, daß er sich nach seinem Tode in einem guten Andenken erhalten möge?** Wir tragen so wenig, als vorhero, Bedenken, auf diese Frage mit Ja zu antworten. Ein Christ kann, er darf, wir können noch mehr sagen, er muß auch bey seinem Leben die Absicht haben, nach dem Tode sein Andenken bey andern im Seegen zu erhalten. Wir sorgen nicht, daß jemand dieses so auslegen werde, als wenn es die erste und vornehmste Absicht eines Christen seyn müsse. Diese ist, seinem Gott und Erlöser zu gefallen, und durch die Vereinigung mit

mit ihm, nach dem Tode in die Wohnungen der vollendeten Gerechten einzugehen. Man kann es endlich denen, die nicht wissen, ob sie nach dem Tode etwas oder nichts seyn werden, vergönnen, daß sie mit einer unersättlichen Begierde nach Lob und Ruhm bey der Nachwelt ringen, und darum nur große und löbliche Thaten thun, damit sie diese Begierde durch die süsse Hofnung der Unsterblichkeit ihres Namens vergnügen mögen. Ein Christ hat höhere Absichten. Das ohngeachtet hindern ihn dieselbigen nicht, das gute Andenken nach seinem Tode seinen Hauptabsichten als eine Neben- und Mittelabsicht an die Seite zu setzen.

Das Christenthum tödtet die unschuldigen natürlichen Triebe nicht. Es ist ein Trieb der Natur, den wir alle mit auf die Welt bringen, daß wir bey andern in einer gewissen Achtung stehen und auch nach dem Tode bleiben mögen. Es erwecket eine angenehme Empfindung bey uns, wenn wir merken, daß andere von uns eine gute Meynung haben, und auch, wenn wir nicht mehr da sind, behalten werden. Was ist arges? was ist sträfliches in dieser Begierde? was ist sündliches in dieser Empfindung? Sollten wir eine Begierde tödten, die

an sich nicht sündlich, und also von dem Schöpfer selbst in unsere Natur gepflanzet ist? Wir reden den Ehrgeizigen und Ruhmsüchtigen, die nur nach einem guten Namen streben, aber entweder gar nichts Gutes thun, oder das Gute, das sie thun, blos um des Ruhms und guten Namens willen thun, das Wort nicht. Hier überschreitet die Begierde das Maaß und die Ordnung, und ist deßwegen sträflich. Sie ist aber ohne Tadel, wenn sie in ihre rechte Ordnung gesetzet und in ihre gehörige Schranken eingeschlossen wird.

Das Christenthum selbst gebietet, daß man dem, was wohl lautet, oder einen guten Namen machet, nachstreben soll. Ein heiliger Zeuge Jesu befiehlet
Phil. 4, 8. dieses: Was ehrbar ist, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Es ist kein Zweifel, daß dieser erleuchtete Mann seine Leser hiermit zur Ausübung der Tugend in guten Werken ermahne. Warum nennet er aber die guten Werke solche Dinge, die einen guten Namen machen *? Ohne Zweifel darum, weil ein Christ bey seinem Verhalten auch

* εὔφημα.

auch auf seinen guten Namen sehen muß. Wäre dieses die Ursache nicht, so würde er sich dieses Ausdruckes ohne Ursache bedienet haben. Da er die Ausübung der Tugend in guten Werken schon durch andere Worte empfohlen; so muß er mit diesem Worte nothwendig die Absicht haben, das zu befehlen, was es insonderheit bedeutet. Er würde sonst wider seinen Zweck gehandelt und in seinen Lesern die Begierde nach einem guten Namen rege gemacht haben. Sollte diese Ermahnung die Bedeutung, die wir angezeiget, nicht haben; so hätte der Apostel auch an einem andern Orte nicht befehlen können, daß die Christen bey ihrem rechtschaffenen Verhalten auch allen bösen Schein vermeiden sollten. Wie nun die Christen bey ihrem rechtschaffenen Wesen darauf zugleich ihre Absicht richten müssen, daß sie den bösen Schein vermeiden und ihren guten Namen erhalten mögen; so müssen sie auch wünschen, daß ihr Name, solange desselben nach ihrem Abschied aus der Welt noch gedacht wird, in einem guten Andenken bleiben möge.

Das Christenthum brauchet das gute und böse Andenken nach dem Tode, die Menschen zur Tugend aufzumuntern,

und von dem Laster abzuschrecken. Die
Psal. 9/6. Schrift drohet den Gottlosen: Gott
Spr. Sal. werde ihren Namen vertilgen; der
10/7. Gottlosen Name werde verwesen. Sie gibt hingegen den Gerechten die Verheissung, daß ihr Gedächtniß im Seegen bleiben soll. Soll diese Drohung nicht bey dem Gottlosen eine Furcht für dem Fluch und der Vertilgung seines Namens erwecken, und den Entschluß zur Bekehrung bey ihm befördern? Soll die entgegen gesezte Verheissung nicht den Gerechten ermuntern, den Weg der göttlichen Gebote mit desto größerm Eifer zu wandeln? Eine Begierde, die von Gott selbst erwecket wird, den Gerechten zu ermuntern, und den Sünder zu schrecken, kann an sich selbst nicht böse seyn.

Das Christenthum will, daß man der Welt soviel und solange nüzlich seyn soll, als es möglich ist. Wer ein gutes Andenken zurücke lässet, ist der Welt auch nach dem Tode noch nüzlich. Wer will denn nun zweifeln, daß ein Christ sich um ein gutes Andenken nach seinem Tode bekümmern müsse? Wer da weiß, was gute Exempel zur Beförderung der Tugend vermögen, der wird nicht zweifeln, daß man der Nachwelt durch ein

gutes

gutes Andenken noch nüzlich werden könne. Die Exempel der Verstorbenen richten zuweilen mehr aus, als die Exempel der Lebendigen. Oft hält ein Neid, ein Verdruß, oder eine andere Sache, die Menschen zurück, daß sie die Tugend des Lebendigen nicht sehen, und noch weniger sich durch dieselbe zur Nachfolge wollen reizen lassen. Der Tod ist das Ende dieser Hindernisse. Denn reizen erst die Tugenden, denn bewegen erst die löblichen Handlungen. Muß denn nun ein Christ nicht darauf sehen, daß er ein gutes Andenken zurücke lassen and auch nach seinem Tode andere zum Guten reizen möge? Wem es einerley ist, was man von ihm nach seinem Abschied denken werde, der gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß ihm wenig an der Wohlfahrt seines Nächsten gelegen sey. Wer sich gar nicht bekümmert, nach dem Tode in gutem Andenken zu bleiben, der wird auch leicht verleitet, das, was ihm einen bösen Namen machet, das heißt, das Böse selbst zu thun.

Diese wenigen Gründe, die wir mehr angezeiget, als ausführlich vorgestellet haben, werden uns ohne Zweifel überzeugen, daß es einem Christen nicht verboten sey, auch eine Absicht auf das

gute

gute Andenken nach seinem Tode zu haben. Darf es gleich nicht seine vornehmste Absicht seyn; so wird doch diese Absicht nicht sträflich, wenn sie der Hauptabsicht als eine Neben- und Mittelabsicht zugesellet wird. So hat denn auch unser seliger Herr Gerichtsactuarius nicht unrecht gethan, wenn Er Sich um ein gutes Andenken nach Seinem Abschied bemühet hat. Derer Bemühung wird allerdings zu tadeln seyn, die gerne einen guten Namen haben, aber nicht so leben und sterben wollen, daß sie denselben verdienen.

Wie freudig bin ich deßwegen, da ich meinem vollendeten Freunde mit Wahrheit nachsagen kann, daß Er Sich mehr bestrebet, das zu thun, was Sein Andenken im Seegen erhalten kann, als Sich bemühet, das gute Andenken selbst zu erhalten! Sein Leben und Sein Sterbebette bietet uns den Stoff dar, dieses zu erkennen, und macht zugleich, daß ein jeder, dem Er bekandt gewesen, Seiner im Besten gedenken muß. Sein Herz war aufrichtig und Sein Wandel regelmässig. Er fürchtete Gott, ohne mit Seiner Gottesfurcht zu prahlen. Er liebte Seinen Nächsten,

sten, ohne ihm die Beweise Seiner Liebe aufzurücken. Er kannte die menschliche Schwachheiten, und konnte sie mit Sanftmuth und Geduld ertragen. Er wünschte, daß es jedermann wohlgehen möchte, und freuete Sich, wenn jemand in seinem Vornehmen glüklich war. Das Amt, das Ihm die Vorsehung Gottes anvertrauet hatte, verwaltete Er treulich und sorgfältig. Er liebte die Ordnung, und suchte sie allenthalben zu erhalten. Er war gegen jedermann sanftmüthig, ohne der Gerechtigkeit etwas zu vergeben; und allenthalben gerecht, ohne die Liebe zu beleidigen. Er trauete Sich niemals eine vollkommene Einsicht in allen Dingen zu. Er wurde dadurch nicht nur für dem Stolz bewahret, sondern auch ermuntert, Sich immer vollkommener und Seinem Nächsten nüzlicher zu machen.

Die Schwachheit Seines Leibes, mit welcher Er Sich schon etliche Jahre tragen müssen, schlug Ihn nicht nieder. Er verrichtete, was Seine Pflicht erforderte, nach allen Kräften, und war vergnügt, wenn sie nur zu Seinen Verrichtungen zureichend waren. Er suchte in Seinem Leben ein rechtschaffenes Glied des gemeinen Wesens zu seyn,

und

und nahm die Triebfedern darzu aus dem Christenthum. Sein Sterbebette zeigete Ihn besonders als einen Christen, und verdienet daher, nicht übergangen, sondern zum besten Andenken empfohlen zu werden. Er trug überhaupt Seine langwierige Krankheit mit Geduld, und nahm die Gründe darzu aus Gottes Wort. Als ich einmal zu Ihm kam, fand ich Ihn ziemlich niedergeschlagen. Er sagte mir die Ursache, welche mir eine wahre Freude machte. Er war damals ein Mühseliger und Beladener, und in einer göttlichen Traurigkeit. Er war durch einen kräftigen Zug des heiligen Geistes gerühret, um Sich desto näher mit Gott zu vereinigen, und Sich seiner Gnade völlig zu versichern. Er erklärete, so oft ich hernach Ihn besuchete, daß Er Gott Sein Leben und Seinen Tod heimgestellet, und daß Er, wo Gott über Ihn gebieten sollte, von seiner Gnade, durch die Versöhnung Jesu Christi, eine selige Ewigkeit zuversichtlich hoffe. Er bat Gott, daß er Ihn in dieser seligen Fassung bis an Sein Ende erhalten wolle, und nahm noch, zum zweytenmal auf Seinem Lager, den Tag vor Seinem Ende, das Mahl des neuen Bun-

Bundes, von Seiner Aussöhnung durch Christum mit Gott desto gewisser zu werden. In dieser Verfassung hat denn auch unser seliger Herr Herold Seinen Geist, in den Armen einer geliebten Schwester, sanft aufgegeben.

Dieses muß ihnen, geehrte und schmerzlich betrübte Leidtragende, zu einem ausnehmenden Trost über den Abschied ihres geliebten Herrn Bruders, Schwagers und Vetters gereichen. Er ist nicht allein von allen Uebeln, die Ihn gedrücket, völlig befreyet, und in das herrliche Reich Seines Erlösers eingegangen, sondern Sein Andenken wird auch bey jedermann im Seegen bleiben. Dieses leztere werden sie aus der geehrten und zahlreichen Versammlung sehen, die den seligen Herrn Gerichtsactuarius zu Seiner Ruhe begleitet hat. Die betrübte Leidtragende lassen Ihnen samt und sonders, hoch- und werthgeschäzte Anwesende, für dieses Zeugniß der Achtung und Liebe gegen ihren entschlafenen Freund den verbindlichsten Dank abstatten. Wie sie hieraus erkennen, daß Derselbe bey

Ihnen

Ihnen in gutem Andenken bleiben werde; so wünschen sie dargegen, daß Ihrer aller Leben in einer wahren Zufriedenheit verfliessen möge. Können sie, als Werkzeuge Gottes, etwas darzu beytragen; so erkennen sie sich, vermöge der Pflicht der Dankbarkeit, zwiefach verbunden. Sie werden wenigstens, wo es ihnen hierzu an Gelegenheit fehlen sollte, diese Liebe nie aus dankbarem Andenken lassen, und dieselbe mit einem herzlichen Gebeth für Ihre wahre Wohlfahrt zu vergelten suchen.

IX.

Kurze Erklärung dreyer zu Leichenpredigten schiklichen Sprüche der H. Schrift, nebst einigen Grundrissen zu dergleichen Predigten,

beygefüget von

Dem Herausgeber.

I.

2 Tim. 4, 7. 8.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.

I.

Erklärung.

Ich Paulus, ein Apostel Jesu Christi, der ich nun bald von demselben

ben werde aus der Zeit in die Ewigkeit abgefordert werden *, habe zwar, solange ich das Amt eines Apostels geführet, einen sehr harten, aber doch guten, von meinem Herrn selbst verordneten, zu seiner Ehre und zur Ausbreitung seines Evangeliums gereichenden Kampf gekämpfet, mit dem Satan, mit der Welt, und meinem eigenen Fleische und Blute. Ich habe den von der Vorsehung mir abgemessenen Lauf meines Lebens, meines Christenthums und meines Amts vollendet, so, daß nun die Zeit meines Abschieds vorhanden, maßen ich schon geopfert werde, (v. 6). Ich habe Glauben, oder Treue gegen meinen Herrn, weniger nicht, seine Lehre, wie auch den seligmachenden Glauben, mit welchem ich seine heilige Verdienste ergriffen **, gehalten, oder vest bewahret, und bis an mein Ende zu erhalten gesucht

* Paulus schrieb dieses an den Timotheum kurz vor seinem Tode/ da er zum zweytenmale in Banden zu Rom/ unter der tyrannischen Regierung des Kaisers Nero/ sich befande/ der ihn/ des Bekenntnisses des Evangeliums wegen/ das Todesurtheil hatte sprechen lassen.

** Diese dreyfache Bedeutung haben die Worte πιστις und πιστος in der heiligen Schrift/ und hat auch hier statt. In der erstern kommt es

gesucht *. Hinfort, hernach, oder zulezt **, nach gekämpftem Kampf, nach vollendetem Lauf und gehaltenem Glauben, ist mir beygeleget, wohl aufbehalten und bewahret die Krone, oder die Seligkeit, welches eine Krone der Gerechtigkeit, weil sie der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist, durch sein Leiden und Tod verdienet, und denen aufgesezzet werden soll, welche seine Gerechtigkeit sich im Glauben zueignen, einen gerechten Wandel zu führen, sich angelegen seyn lassen, und einstens eine vollkommene Gerechtigkeit haben werden, welche vortrefliche Krone mir, der ich auch im Glauben dieselbe zu erlangen hoffe, der Herr, der da ist ein Herr über alles, und von dem alle Zungen bekennen müssen, daß er der Herr sey, zur Ehre Gottes des

es vor 1 Cor. 4/2. in der zwoten Gal. 3/2. und in der dritten Gal. 2/20. S. unten im 1ten Grundr. im 1ten Th. C. a. ingl. die Anmerkung das. unter aa.

* Das von dem heiligen Schreiber gebrauchte Wort τηρειν, heißt eigentlich soviel/ als etwas wohl verwahren/ daß man nicht drum komme/ und wird also Apostelgesch. 12/6. von den Hütern gebrauchet/ die Petrum in seinem Kerker bewachten.

** Diese Bedeutung hat das Wort λοιπον auch Ephes. 6/10. und Phil. 3/1.

Vaters, nemlich Jesus, an jenem Tage, der zur Vergeltung bestimmet ist, der gerechte Richter, durch welchen Gott beschlossen hat, den Krais des Erdbodens zu richten, und der einstens kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, einem jeglichen nach seinen Werken zu vergelten, geben wird, nach seiner Verheissung, aus unverdienter Gnade und Barmherzigkeit *, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, die nemlich nicht nur glauben, daß er zur Vergeltung einstens gewiß erscheinen werde, sondern auch nach solcher seiner Erscheinung ein glaubiges und sehnliches Verlangen tragen, und mit seiner Braut sa-
Offenbar. Joh. 22/20. gen: Amen, ja komm, Herr Jesu!

II.

Grundrisse.

I.

Die herrliche Belohnung des rühmlichst geführten Wandels des Apostels Pauli.

1) Sein

* Das von Paulo gebrauchte Wort ἀποδοῦναι, heißt zwar sonst soviel/ als einem das wiedergeben/ das er verdienet hat/ s. Luc. 19/8; hier aber und anderwärts überhaupt soviel als geben/ s. Matth. 27/58.

1) Sein rühmlichst geführter Wandel. Von demselben konnte er, nach dem Zeugnisse, so er von seinem Gewissen bekam, sagen:

A. Er habe einen guten Kampf gekämpfet *, womit er auf einen geistlichen Kampf siehet, und wobey zu erwegen:

a. Die Feinde, mit welchen er gekämpfet. Solches waren:

aa. Der Satan, s. 2 Cor. 12, 7. Ephes. 6, 12.

bb. Die Welt. Bald mußte er kämpfen mit verstokten Jüden, bald mit unglaubigen Heyden, die ihm widersprachen und ihn verlästerten, bald mit falschen Brüdern, oder mit solchen, die die christliche Lehre zwar äusserlich angenom-

* Es redet der heilige Paulus auf eine bildliche Weise, und siehet damit auf jene griechische Schauspiele in welchen an öffentlichen Plätzen junge Leute im Kämpfen und Streiten sich übten, welche Palaestritae, Pancratistae, auch Acrochiristae genennet wurden. Solcher Kampfspiele waren viere, nemlich die Olympische, die Pythische, die Nemeische und Isthmische. Ein mehreres kann davon nachgelesen werden in LAKEMACHERI Antiquitatibus Graecorum sacris P. IV. C. IV. p. 647.

nommen hatten, doch aber es mit den Jüden hielten.

cc. Sein eigen Fleisch und Blut, als sein innerlicher und unruhigster Feind, worüber er besonders in seinem Sendschreiben an die Gemeinde zu Rom die bitterste Klagen führet. s. Cap. 7, 18 f.

b. Sein Kampf selbst. Solches war:

aa. Ein harter Kampf, wie die in der Ursprache von ihm gebrauchte Worte zu erkennen geben *.

bb. Ein guter Kampf, wie er ihn im Texte selbst ausdrüklich nennet. Diß war er auch, und zwar

aaa. In Ansehung der guten Art, wie er ihn kämpfte, und

bbb. In Ansehung des guten Zweks, den er dabey hatte.

cc. Ein beständiger Kampf, in welchem er die Waffen nicht eher niederlegete, bis er ihn ausgekämpft hatte.

Lehre.

Diese Welt, meine Zuhörer, ist ein Kampfplatz, da Christen stets zu kämpfen haben, bald mit dem Satan,

* Τον αγωνα ηγωνισμαι, welche bey den Hebräern gewöhnliche Redensart einen sehr harten Kampf anzeiget.

Satan, bald mit der im Argen liegenden Welt, bald mit ihrem Fleische und Blute. Ich ermahne euch demnach in dem Herrn Jesu, kämpfet getrost den Kampf, der euch verordnet ist; beweiset euch als die guten Streiter Jesu Christi; seyd stets auf der Hut, denn, wenn ihr glaubet am sichersten zu seyn, gehen eure Feinde damit um, wie sie euch fällen wollen. Verlasset euch aber niemals auf euch selbst, sonst werdet ihr bald unterliegen. Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verlohren. In uns ist nicht Kraft. Seyd aber stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Bedienet euch der Waffen, welche euch der gute Kämpfer Paulus angepriesen, Ephes. 6, 10 bis 17; so wird euch Gott nicht verlassen, noch versäumen, so wird er seine Verheissung wahr machen: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Jesa. 41, 10.

Gerechtigkeit. So werdet ihr gewinnen, den Sieg behalten, und rühmen: Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

1 Cor. 15/ 57.

B. Er habe den Lauf vollendet. Hiermit vergleichet er sich wieder, wie vorhin mit jenen leiblichen Kämpfern, also auch hier mit jenen Wettläufern bey gedachten Schauspielen, da ihrer etliche in gewissen Schranken um die Wette liefen nach einem Ziel *. Wobey zu sehen:

a. Auf den Lauf selbst. Es siehet der Apostel damit

aa. Theils auf seinen Lebenslauf, in welchem er nun das ihm bestimmte Ziel beynahe erreichet hatte.

bb. Theils auf den Lauf seines Christenthums, in welchem er den Weg der Gebote des Herrn gegangen war.

cc. Theils auf den Lauf in seinem Apostelamte, in welchem er viele Meilen gelaufen, und das Evangelium geprediget hatte **.

b. Wie

* Es wurden solche Stadiodromi genennet.

** Es hat Henr. Bünting in seinem Itinera-

b. Wie er sich bey seinem Laufe verhalten. Sehr rühmlich. Er stund nicht stille, vielweniger ging er zurück. Vielmehr lief er, bis er das Ziel erreichet hatte, und sagen konnte: Ich habe den Lauf vollendet.

Lehre.

Meine lieben Brüder! Unser aller Leben hienieden auf Erden ist ein Lauf. Und wie bald ist er vollendet? Wie bald sind 70 und 80 Jahre, die doch das höchste Ziel,

nerario sacrae scripturae, die Reisen/ welche Paulus in seinem Apostelamte gethan/ p. m. 90. nach der Reihe erzehlet/ und saget am Ende: „Summa aller Reisen des Apo„stels Pauli/ bis auf sein erstes Gefängniß zu „Rom/ dreytausend und sechzig Meilen. „Als er aber wieder auskommen/ soll er die „lezten zehen Jahre seines Lebens das Evan„gelium nicht allein geprediget haben in „Asia und Creta/ da er seinen Jünger Titum „zum Bischof geordnet/ item in Macedonia/ „da er zu Nicopolis seine Epistel an Titum „geschrieben/ und sie ihm über fünf und sie„zig Meilen/ bis in die Insel Creta/ zuge„schicket/ sondern es soll auch der Apostel „Paulus/ laut seiner Zusage Röm. 15/ bis „in Hispaniam die Lehre des heiligen Evan„gelii vom Herrn Christo ausgebreitet ha„ben/ in die siebenhundert Meilen von Je„rusalem.„

Ziel, welches nur wenige unter uns erreichen, zurück geleget? Lasset uns also die kurze Zeit unsers Lebenslaufs wohl anwenden, um so mehr, da unser Leben ein Lauf, oder ein Weg zu der Ewigkeit ist, wo uns entweder ewig wohl, oder ewig wehe seyn wird. Lasset uns daher in unserm Beruf also laufen und wandeln, daß wir von unserm Gewissen allemal ein gut Zeugniß erhalten. Lasset uns in unserm Christenthum den Weg der Gebote Gottes laufen. Lasset uns in solchem Laufe nie stille stehen. Diß zieret den Christen nicht. Diß kommt mit seinem Beruf nicht überein. Von ihm muß es heissen: Immer weiter! Noch vielweniger lasset uns gar zurükgehen, und wieder auf den Weg der Sünder treten. Alle des Guten, so wir gethan, würde nicht mehr gedacht werden. Lasset uns vielmehr unsern Lebens- Berufs- und Christenlauf, wie uns gebühret, und der Herr uns vorgeschrieben, laufen, daß wir am Ende unserer Wallfahrt sagen

gen können: Ich habe den Lauf vollendet, es ist vollbracht. So werdet ihr das Kleinod, das der Herr verheissen, erlangen.

C. Er habe Glauben gehalten.

a. Das, was dieser göttliche Gesandte gehalten, nennet er den Glauben. Diß Wort hat in den göttlichen Zeugnissen nicht immer einerley Bedeutung. Es heißt

aa. Soviel, als Treue, 1 Cor. 4, 2. *

bb. Soviel, als die christliche Lehre, Röm. 1, 5. Gal. 1, 23. Gal. 3, 23. 1 Thess. 3, 10. Apostelgesch. 6, 7. Röm. 12, 6.

cc. Soviel, als die Standhaftigkeit in der wahren Lehre, Röm. 1, 8. 1 Thess. 1, 8. 1 Thess. 3, 6.

dd. Soviel, als Frömmigkeit und Gottseligkeit, Luc. 18, 8. 2 Cor. 10, 15.

ee. Soviel, als das Gewissen, 2 Cor. 1, 24.

ff. So-

* Daher heißt auch Gott אֵל אֱמוּנָה Deus fidei, oder Deus fidelis. So brauchen auch die heydnische Schriftsteller dieses Wort, wie denn bey ihnen die Redensarten vorkommen, πιστιν διδοναι και δεχεσθαι, fidem dare et accipere. Κατα πιστιν συντιθεσθαι vel συνβαλλεσθαι bona fide pacisci.

ff. Soviel, als der Bund, der mit Gott in der heiligen Taufe gemacht wird, 1 Tim. 5, 12.

gg. Soviel, als der gerecht- und seligmachende Glaube, Matth. 9, 22. Röm. 1, 17. *

Hier können alle diese Bedeutungen statt finden.

b. Von diesem Glauben saget er: Er habe ihn gehalten. Und wer kann ihm diesen Ruhm absprechen? Er hielte Glauben, in so fern er seinem Herrn treu dienete, und sich keine Gefahr, keine Verfolgung, keine Bande von ihm abwendig machen ließ. Er hielte Glauben, in so ferne er über die christliche Lehre hielte, und sie wider die Widersacher derselben vertheidigte. Er hielte Glauben, in so ferne er in seinem Apostelamte und bey der wahren Lehre standhaft aushielte, bis er im Jahr Christi 70, und im 37sten seines Amtes, zu Rom enthauptet wurde. Er hielte Glauben, in so ferne er denselben durch Frömmigkeit und Gottseligkeit sichtbar wer-

* Ein mehreres kann man davon nachlesen in FLACII clave script. sacr. sub voce FIDES, p. 315 seq.

werden ließ. Er hielte Glauben, in so ferne er ein unverletztes Gewissen gegen Gott und den Menschen zu haben, sich bemühete. Er hielte Glauben, in so ferne er den Bund, den er mit Gott in der Taufe gemacht, hielte. Er hielte endlich Glauben, in so ferne er sich an Jesum vest hielte, ihn für sein höchstes Guth achtete, gegen ihn alles für Schaden hielte, und sonst nichts zu wissen begehrete, als nur Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Lehre.

Ach, daß doch alle so treu wären und Glauben hielten! Paulus machte keinen guten Anfang in seinem Laufe, indem er ein Verfolger der Gemeinde Gottes war, wiewol er es aus Unwissenheit that, und es nachher sehr bereuete; das Ende aber war desto besser. Aber, wie viele, welche die Laufbahn des Christenthums betreten, gehen zurück, verlassen die erste Liebe, und werden bundbrüchig. Es darf nur eine kleine Trübsal kommen, es darf sich nur ein kleiner Sturm erheben,

eine

eine kleine Verfolgung entstehen, die Welt darf ihnen nur ihres Christenthums wegen eine spöttische Mine machen; so kehren sie Jesu den Rücken zu. Undankbare Seelen! ist das der Dank, daß euch Jesus treu blieben bis in Tod! Solchen hat der Herr das Wehe angekündiget, und gesaget: Wehe denen, die da weichen! O hütet euch für solcher Untreue! Erwecket euch täglich aufs neue, Glauben zu halten, und bey Jesu, auch in seinen Anfechtungen, zu verharren. Denn, alles kommt auf das Ende an. Haltet also, was ihr habt, auf daß euch niemand eure Krone nehme, und führet euch deßwegen zum öftern zu Gemüthe, was euch euer Erlöser zurufet: Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Offenbar. Joh. 2/ 10.

2) **Die herrliche Belohnung** desselben. Diese stellet er vor unter einer herrlichen und vortreflichen Krone, und saget im Text: Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, u. s. f. Er beschreibet dabey;

A. Die Zeit, wann diese Belohnung erfolgen werde, und saget: Es werde geschehen

a. Hinfort, oder nach dem Ende seines rühmlichst geführten Lebenslaufs. Darauf beschreibet er die Zeit noch eigentlicher, und spricht, daß es geschehen werde

b. An jenem Tage, d. i. an dem Tage, den Jesus machen wird an dem lezten Tage der Welt, an dem großen und allgemeinen Untersuchungs- und Entscheidungstage, an dem Tage der Vergeltung, an dem Jesus kommen wird, zu vergelten einem jeglichen nach seinen Werken.

Lehre.

O ein seliger, o ein erfreulicher und erwünschter Jubeltag! Lasset es seyn, Christen, daß wir hier kämpfen müssen, hinfort wird immerwährende Ruhe, ein ewiger Friede, und kein Feind mehr seyn, wider den wir zu streiten haben werden. Lasset es seyn, daß allhier auf Erden unser Lauf voller Beschwerden. Hinfort wird es besser werden, hinfort werden die Tage des Leidens ein

Ende haben. An jenem Tage wird eine Ruhe, eine Erquickung, eine Freude angehen, die kein Ende nehmen wird. Ein heiterer Tag der Wonne wird es seyn, der von einem dunkeln Trübsalstage in Ewigkeit nicht abgewechselt werden wird.

O schöner Tag / und noch viel schönre Stund!
Wann wirst du kommen schier?
Da ich mit Lust / mit Freud und frohem Mund /
Die Seele geb von mir /
In Gottes treue Hände /
Zum auserwählten Pfand /
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland.

B. Die Belohnung selbst stellet er unter dem Bilde einer Krone vor. Hinfort, sagt er, ist mir beygeleget die Krone. Wie die Seligkeit sonst unter einem Erbe, unter einem Mahl, unter einer Ruhe vorgebildet wird; so wird sie hier von dem Apostel eine Krone genennet. Sie heißt mehrmals in den heiligen Schriften so, bald eine schöne Krone, bald eine Krone des Lebens, bald eine unverwelkliche Krone der Ehren. Solchen Namen leget ihr nun auch hier Paulus bey, womit er zwar abermals

Weish. 5/17. Off. Joh. 2/10. 1 Pet. 5/4.

mals auf jene griechische Schauspiele zurück siehet, da die Ueberwinder zur Belohnung mit Kronen gezieret wurden; hauptsächlich aber will er damit die Seligkeit beschreiben, und zwar:

a. Nach ihrer Beschaffenheit. Denn, gleichwie die, so unter den Menschen auf der höchsten Staffel stehen, mit Kronen prangen; so gibt er damit zu erkennen, daß die Selige zur höchsten Ehre gelangen werden. Wie ehehin die Ueberwinder, wie gedacht, mit Kronen gezieret waren; so würden die Selige zu einem vollkommenen Sieg und Frieden gelangen: und wie Verlobte am Tage ihrer Hochzeit mit Kronen und Kränzen geschmücket sind; so würden sie mit ihrem Bräutigam auf das genaueste vereiniget, und zum Genuß der Güther seines Reiches kommen.

b. Nach ihrer Dauer. Denn, wie eine Krone rund, so, daß man kein Ende an derselben bemerket; so wird auch die Seligkeit ewig dauren und kein Ende nehmen.

c. Besonders nennet er sie eine Krone der Gerechtigkeit, anzuzeigen, daß sie Jesus, der ihnen eine vollkomme-

ne Gerechtigkeit erworben, und ihnen zur Gerechtigkeit gemacht, solche verdienet, und daß sie nur diejenigen erlangen werden, welche dessen Gerechtigkeit im Glauben sich zueignen, und einen gerechten Wandel führen.

C. Wer diese Belohnung erhalten werde?

a. Er, Paulus. D. Hinfort ist mir beygeleget. Ferner, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird. Wie Paulus sonst Jesum und seine Verdienste sich im Glauben zueignete, und sagte: Er hat mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben; so eignet er sich auch die von ihm erworbene Seligkeit zu. Gal. 2/20.

b. Alle, die seine Erscheinung lieb haben. D. i. Alle Glaubige, welche seiner Erscheinung oder Ankunft zum Gerichte glaubig und mit wahrem Verlangen entgegen sehen, deren Wandel im Himmel ist und von dannen sie auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, und sich zu seiner Erscheinung, gleich jenen klugen Jungfrauen, bereit halten.

D. Von

D. Von wem er sie erlangen werde? T. Von dem Herrn, dem gerechten Richter *. Nemlich von Jesu, der durch seinen Tod das ewige Leben erworben, und sich am Kreuz mit Dornen krönen lassen, damit unsere Scheitel einstens mit der Krone der Ehren gezieret werden möchte, und welcher der gerechte Richter, welcher wie er die Unglaubige und Gottlose, als seine Feinde, zu einer ewigen Schmach und Schande verstossen; also seine Freunde und Nachfolger mit Ehre und Schmuck krönen wird.

Lehre.

Mein Jesu! wie gerecht bist du? daß du keinen in deinem Dienste umsonst arbeiten lassen, sondern ihm einen großen Gnadenlohn geben willst. Mein Jesu! wie gütig und gnädig bist du, daß du für einen kleinen Kampf, für einen kurzen Lauf, blitzende Kronen gibst? Kronen, welche die

* Paulus siehet vielleicht auch hiermit auf mehrgedachte Kämpfer und Wettläufer bey den Griechen/ bey denen gewisse Richter verordnet waren/ die den Ueberwindern den Preiß zuerkennen mußten.

prächtigste und kostbarste Kronen aller Könige dieser Erden unendlich übertreffen. O daß alle hierdurch gereizet würden, hier ritterlich zu ringen, alles um einer so großen Seligkeit und Herrlichkeit willen zu verleugnen, ihren Lauf rühmlich zu vollenden, und dir bis an das Ende treu zu bleiben!

E. Wie gewiß ihm diese Belohnung sey. Welches er dadurch anzeiget, daß er im Text saget: Es wäre ihm diese Krone der Gerechtigkeit beygeleget. Sie ist, will er sagen, schon gewunden, sie ist schon bereitet, sie ist verwahrlich beygeleget, und wartet meiner.

Lehre.

Wir haben also nicht Ursache, unsere Seligkeit zu bezweifeln; wir können vielmehr derselben gewiß seyn. Die heiligen Verdienste Christi sind uns gut dafür. Das Wort Gottes gibt uns Brief und Siegel darüber, und der heilige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder, und also auch Erben Gottes und Miterben Christi sind. An-

Anwendung.

A. Auf den Verstorbenen. Wer muß, meine Zuhörer, nicht sagen, daß unser zu seiner Gruft anjetzo begleitete Mitbruder auch einen recht rühmlichen Lebenswandel geführet? Wer muß nicht sagen, daß er seinen Lauf mit Ehre und Ruhm vollendet? Wer muß ihm nicht das Lob beylegen, daß er als ein guter Christ und Streiter Jesu Christi gelebet, und auch als ein solcher gestorben. Er mußte in seinem Leben, das er noch über das gewöhnliche Ziel gebracht, manchen Kampf kämpfen. Besonders aber war sein lezteres langwieriges Lager ein harter Kampfplatz. Man stelle sich vor die Unbequemlichkeiten, die Schwachheit, die Schmerzen des Leibes, die schlaflose Nächte, und andere widrige Empfindungen, die mit einem so langwierigen Lager verbunden gewesen. Man bedenke die übrige unangenehme und traurige Schikfale, welche er binnen der Zeit, als er darnieder gelegen, erfahren, und wie er besonders noch vor kurzem seiner treuen Gattin durch den Tod verlustig worden, deren Gegenwart und liebreicher Beystand noch sein einiger Trost gewesen, nun aber klagen muß-

te: Ich bin einsam und elend. Auch seine Seele blieb nicht unbestürmet. Eine geraume Zeit hatte er mit den fürchterlichen Gedanken zu kämpfen: Der Herr habe ihn verlassen, der Herr habe sein vergessen. Er kämpfte aber einen guten Kampf. Je härter ihn der Herr angriff, je mehr hielte er sich an ihn und sein Wort; je mehr hielte er an mit Gebeth. Seine beständige Entschliessung war: Dennoch bleibe ich stets an dir. Dabey blieb er bis er seine Augen schloß, bis er den lezten Odem aushauchte. Er hat also einen guten Kampf gekämpfet, er hat den Lauf rühmlich vollendet, er hat Glauben gehalten. Hinfort, und nachdem er von dem Kampfplatz abgetreten, ist ihm auch nun beygeleget die Krone der Gerechtigkeit.

B. Auf die Angehörige. Ihr, die ihr durch das Band der Freundschaft mit ihm verbunden gewesen, wisset, daß der Selige mehr denn einmal begehret, daß man doch dem Herrn nach seinem Tode danken möchte, daß er seiner Leiden ein Ende gemacht; ja, ihr selbst habt vielmal gewünschet, daß es von ihm heissen möchte: Es ist vollbracht. Nun es ist geschehen, er ist aufge-

aufgelöset, er ist zur Ruhe eingegangen. Erfüllet nun sein Begehren, preiset den Herrn, der ihn mit Ehren angenommen. Tretet in seine Fußtapfen, folget seinem Beyspiel, schauet sein Ende an, und folget seinem Glauben nach.

C. Auf die übrige Zuhörer. Wer weiß, lieben Brüder, was vor mancher Kampf uns von dem Herrn zur Prüfung unsers Glaubens noch verordnet ist! Lasset uns beyzeiten in eine gute Verfassung darzu setzen! Lasset uns in die Ordnung der Buse und des Glaubens treten! Lasset uns Glauben und gut Gewissen zu bewahren suchen! Lasset uns einen guten Schatz von dem Worte Gottes sammlen! Lasset uns, wenn wir auf den Kampfplatz wirklich treten, nur vest an Gott und Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, halten, und auf jene auf uns wartende Krone der Gerechtigkeit mit unverwandten Glaubensblicken sehen; so werden wir gewiß auch, in der Kraft Gottes und durch die Hülfe deß, der uns mächtig macht, einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, und Glauben halten: ja, so werden wir ritterlich ringen, durch Tod

und Leben zu Gott dringen, und nach dem Kampf mit Ehre und Schmuck gekrönet werden.

II.

Die Beschaffenheit, welche es mit dem Leben und Sterben wahrer Christen hat.

1) Die Beschaffenheit, so es mit ihrem Leben hat. Es ist

A. Ein beschwerliches, maßen es in einem beständigen Kampf bestehet. T. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet.

a. Mit wem sie zu kämpfen?

aa. Mit leiblichen Feinden. Sobald man nur anfänget ein Christ zu werden, bekommt man auch viele Feinde. Paulus saget: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Es fehlet Christen so wenig an leiblichen Feinden, daß sie vielmehr, wie ein David, klagen müssen: Ach Herr! wie ist meiner Feinde so viel? Sie bekommen Lästerer, Verfolger, Neider, Spötter . . .

2 Tim. 3/ 12.

Psal. 3/ 2.

bb. Mit geistlichen Feinden. Dahin gehören

aaa.

aaa. Satan, ihr abgesagter und geschworner Feind, der nach ihren Seelen trachtet, und sie um das Kleinod, dem sie nachjagen, die Seligkeit, zu bringen suchet. Solcher ist

aaaa. Ein beständiger Feind, der ihnen nie Ruhe läßt.

bbbb. Ein listiger Feind, Eph. 6, 11.

cccc. Ein grimmiger und mächtiger Feind, daher er ein Löwe heißt, 1 Petr. 5, 8.

bbb. Die Welt, die sie theils durch gute Worte und Verheissungen, theils durch Drohungen, von Gott ab- und in ihre Gemeinschaft zu ziehen suchet.

ccc. Ihr eigen Fleisch und Blut, das immer den Irrweg will.

b. Der Kampf selbst.

aa. Ueberhaupt bestehet er in einem muthigen, wachsamen, standhaften und mit Gebeth verbundenen Widerstand, so sie ihren Feinden thun.

bb. Besonders ist er

aaa. Ein guter. T. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet. Er ist ein guter Kampf

aaaa. In Ansehung der Art und Weise, wie sie kämpfen.

bbbb.

bbbb. In Ansehung des Zweks, so sie dabey haben.

bbb. Ein beständiger. Sie kämpfen ihn aus, sie kämpfen, solange sie leben.

B. Ein abgemessenes Leben. Paulus nennet deßwegen im Text sein Leben einen Lauf. Wie nun solcher sein abgemessenes Ziel hat; so hat auch das Leben und der Beruf der Christen ein Ziel. Welches

a. Von Gott gesezt.

b. Ihm allein bekandt.

c. Von Christen nicht überschritten werden kann.

d. Einigen kurz, andern länger abgemessen ist.

C. Ein rühmliches Leben. Sie halten, wie es im Text heißt, Glauben.

a. Der Glaube selbst.

aa. Auf wen er gerichtet ist? Auf Jesum, den sie allein und beständig umfassen.

bb. Was darzu gehöret?

aaa. Erkenntniß.

bbb. Beyfall.

ccc. Zuversicht.

b. Wie er sichtbar wird? Durch ein heilig Leben, besonders durch die Liebe gegen Gott und den Nächsten.

2) Die

2) Die Beschaffenheit, so es mit ihrem Sterben hat. Sie werden in demselben sehr gnädig und herrlich belohnet werden von dem Herrn, dem sie gelebet.

A. Worinnen diese Belohnung bestehen wird? Sie sollen gekrönet werden. T. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, u. s. f.

B. Wann diese Belohnung erfolgen wird? T. Hinfort . . . an jenem Tage. S. den vorigen Grundr. Th. 2. A. a. b.

C. Wer sie erhalten soll? Alle und jede, die einen guten Kampf gekämpfet, den Lauf vollendet, und Glauben gehalten.

D. Von wem sie solche erhalten werden? Von Jesu, der im T. beschrieben wird
a. Als ein Herr.
b. Als ein gerechter Richter.

E. Die Belohnung selbst.
a. Ihre Beschaffenheit. Sie wird eine Krone der Gerechtigkeit genennet, und nichts anders als die Seligkeit darunter verstanden, und damit, daß sie also genennet wird, wird angedeutet

aa. Ihre Herrlichkeit.
bb. Ihre Ewigkeit. Von beyden s. den vorigen Grundr. Th. 2. B. a. b.
b. Ihre Gewißheit. T. Die Krone ist schon beygeleget, und wartet auf sie.

III.

Die große Seligkeit derer, so Jesu treu bleiben, bis in Tod.

1) Die Treue, so man Jesu zu beweisen.

A. Wer? Alle und jede Christen.
B. Worinnen?
a. In dem Kampf, der ihnen verordnet ist.
b. In dem Lauf
aa. Ihres Lebens.
bb. Ihres Berufes.
cc. Ihres Christenthums.
c. In ihrem Glauben, den sie bis ans Ende zu halten.
C. Was sie darzu verbinde?
a. Christi Forderung.
b. Ihre Zusage in der Taufe.
c. Christi Treue, so er gegen sie bewiesen.
d. Die an die Untreue gethane Drohungen Christi.

2) Die

2) Die große Seligkeit, so sie dafür zu gewarten.

A. Worinnen solche bestehe? T. In einer herrlichen Krone.

B. Von wem sie solche bekommen sollen? T. Von dem Herrn, dem gerechten Richter.

C. Wann? T. Hinfort, an jenem Tage.

D. Gewiß. T. Sie ist schon beygeleget.

IV.

Die unverwelkliche Krone der Ehren, mit welcher die Häupter der vollendeten Gerechten einstens geschmücket werden sollen.

1) Wie sie zu erlangen.

2) Wie sie beschaffen.

V.

Christen, als gute Streiter Jesu Christi,

1) Wie sie sich als solche zu erweisen.

2) Was

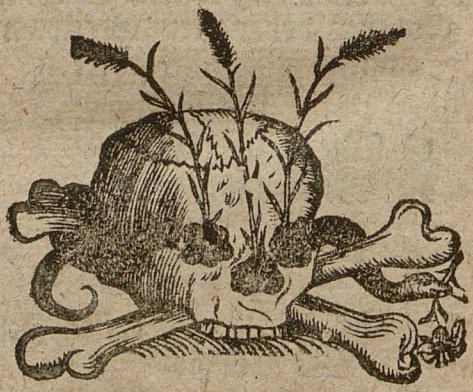
2) Was sie als solche, für eine herrliche Belohnung zu gewarten.

VI.

Der Sterbetag der Christen, als ihr Krönungstag,

1) Ihr vorhergehender Kampf in ihrem Leben.

2) Ihr im Tode darauf folgender Krönungstag.



II.

Jes. 57, 1. 2.

Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgeraft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggeraft vor dem Unglück: und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.

I.

Erklärung.

Der Gerechte, nicht der auf seine eigene Gerechtigkeit bauet, sondern der durch die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi vor Gott gerecht worden, demnächst sich der Gerechtigkeit des Lebens befleissiget, und Gott dienet in

Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, kommt um *, nicht der Seele nach, als welche unsterblich, und wieder zu Gott kommt, der sie gegeben, sondern dem Leibe nach, der wieder zu Staub und Erde wird, daraus er gemacht ist, wiewol er doch auch nicht ganz umkommt, sondern aus seiner Verwesung wieder hervor gestellet und auferwecket werden soll, und niemand ist unter dem rohen und sichern Haufen der Welt, der es zu Herzen nehme, oder bedenke, daß es etwas zu bedeuten habe, wenn fromme und verdiente Leute frühzeitig sterben, und daß die Kirche und das gemeine Wesen viel verliere, wenn dieselbe durch den Tod weggenommen werden,

* Das Wort אבד bedeutet allhier/ wie auch in andern Schriftstellern/ überhaupt soviel/ als Sterben/ s. Esther 4/6 Hiob 4/7. Psalm 49/11. Jer. 6/31. Vox אבד est generalioris longe et mitioris significationis, quam latinorum *perire*, *interire*. SEB. SCHMID ad h. l. Diejenige legen es auch nicht unrecht aus/ welche es so erklären/ daß die Gerechte umkommen/ nach dem bösen und falschen Urtheile der Welt. Denn/ vor den Unverständigen werden sie angesehen/ als stürben sie/ und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet/ und ihre Hinfahrt für ein Verderben. So erkläret es GLASS in der prophetischen Spruchpostill Th. IV. S. 330.

den, und heilige Leute *, welche durch den Geist Gottes geheiliget sind, und deren äusserlicher Wandel mit Heiligkeit und Tugend geschmücket ist, werden aufgeraffet **, oder gesammlet, zusammen gebracht, da sie vorher hier und da zerstreuet sind, und niemand von gedachtem Haufen achtet darauf, noch bedenket, daß der Tod heiliger Leute ein Vor-

* אַנְשֵׁי חֶסֶד Viri misericordiae, denen nicht nur der Herr Gnade und Barmherzigkeit erzeiget/ sondern die auch selbst herzlich Erbarmen angezogen/ und Werke der Liebe und Barmherzigkeit erzeigen; daher sie Luther in der Uebersetzung nicht unrecht heilige Leute nennet/ maßen sie nicht nur nichts Böses/ sondern auch Gutes thun. Die LXX. haben es übersetzet ἀνδρες δικαιοι.

** Sonst bedeutet das hier vorkommende Wort אסף auch eine Aufnehmung in eine Gemeinschaft/ s. 5 Mos. 12/2. Jos. 20/4. Und wird also nach dieser Bedeutung zu erkennen gegeben/ daß die Gerechte durch den Tod aufgenommen werden in die Gemeinschaft mit Gott und den Seligen. Colligere ad patres item ad populum suum frequens scripturae phrasis est, quae notat id, quod in morte hominis fit. Qui enim moritur ejus anima conjungitur cum patribus. COCCEIVS in Lexico et Commentario sermonis hebraici sub voc. אסף

bote betrübter Zeitläufte sey. Denn die Gerechte werden weggeraffet * für dem Unglück **, welches kommen soll über die Welt, und der Herr, der gerechte Richter, schon herbeywinket, und die richtig vor sich gewandelt haben, geradezu, ohne umher zu gaffen, die den Zweck ihres Berufs und Verrichtungen nicht aus den Augen lassen und auf keinen Irrweg gehen, und sich weder zur Rechten noch zur Linken wenden, kommen zum Frieden, zu den Häusern des Friedens, zu den sichern Wohnungen, und zur stolzen Ruhe, ja, zur höchsten Glükseligkeit; maßen der Friede ein Inbegriff alles Guten, und in heiliger Schrift oft dafür gesetzet wird, und ruhen, nach ihrer Arbeit, Mühe und Leiden, gar sanft und ungestört in ihren Kammern oder Gräbern, bis sie einst am Tage der allgemeinen Auferstehung aus denselben wieder werden erwecket werden, und aus denselben

Jesa. 32, 18.

* Der Prophet brauchet eben das vorher gebrauchte Wort אסף wieder.

** מִפְּנֵי הָרָעָה a faciebus mali, i. e. malum, ne videant. Ohne Zweifel siehet der Prophet damit besonders und eigentlich auf die damals bevor gewesene Babylonische Gefangenschaft, welchem Unglück die Gerechte durch einen seligen Tod entgehen sollten.

denselben mit schön verklärten Leibern hervor gehen.

II.
Grundrisse.

I.

Die Vorsorge Gottes für die Frommen, bey bevorstehenden allgemeinen Landplagen.

1) Eine Beschreibung der Frommen, für welche Gott bey bevorstehenden allgemeinen Landplagen Vorsorge träget. Solche beschreibet der phet im Text

A. Als Gerechte. Der Gerechte kommt um. Die Gerechte werden weggeraffet. Sie werden aber als Gerechte beschrieben,

a. Nicht ihrer eigenen Gerechtigkeit wegen. Denn, vor Gott ist kein Lebendiger gerecht. Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer. Auch unsere beste Gerechtigkeit ist wie ein beflektes Kleid. Sondern — Psa. 143/2. — Jes. 64/6.

b. Wegen der ihnen zugerechneten Gerechtigkeit Jesu Christi. Derselbe ist ihnen von Gott gemacht zur Ge- — 1 Cor. 1/30.

2 Cor. 5/ 21. rechtigkeit. Gott hat ihn, ob er gleich von keiner Sünde wußte, für sie zur Sünde gemacht, auf daß sie würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wer nun nach seiner Gerechtigkeit hungert und durstet; wer sich solche in wahrem Glauben zueignet, der ist gerecht vor Gott, den siehet er an, als ob die Gerechtigkeit Christi, so er ergreift, seine eigene Gerechtigkeit wäre. Ein solcher wird gerecht genennet. Gerechte sind also soviel, als Gläubige.

B. Als heilige Leute. T. Und heilige Leute werden aufgeraffet. Heilige werden sie genennet,

a. Weil ihnen die vollkommene Heiligkeit Christi, so wie seine Gerechtigkeit, zugerechnet wird.

b. Weil ihre Seelen durch den heiligen Geist geheiliget sind, und

c. Weil sie auch sich eines heiligen und tugendhaften Wandels befleissigen, und als Lichter scheinen mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht.

Lehre.

Es gehöret also viel darzu, ein Frommer zu seyn. Niemand setze sich

sich unter die Zahl derselben, der nur äusserlich erbar wandelt, und sich von groben Lastern enthält. Denn, ob dieses schon auch zu einer wahren Frömmigkeit erfordert wird; so macht es doch dieselbe noch lange nicht aus. Wer ein wahrhaftig Frommer heissen will, muß mit dem schönen Kleide der Gerechtigkeit und Unschuld Jesu Christi geschmükket seyn; er muß eine vom heiligen Geiste geheiligte Seele haben; er muß sich von der Befleckung der Welt rein behalten, sich von ihrem eiteln und sündigen Wesen ganz absondern, und zum Dienste Gottes widmen; und endlich muß er auch in der Heiligkeit immer mehr wachsen und zunehmen. Nur ein solcher kann als ein Frommer angesehen werden.

C. Als solche, die richtig für sich wandeln, s. die Erklär. Sie wandeln richtig für sich:

a. In so fern sie den Weg wandeln, welchen ihnen Gott vorgeschrieben.

b. In so fern sie alle Fürsichtigkeit anwenden, daß sie durch keine Verführung davon abgebracht werden.

c. In so fern sie die Pflichten erfüllen, so sie Gott, sich selbst, und andern schuldig sind.

Lehre.

Wer so richtig für sich wandeln will, traue sich ja nicht selbst zuviel zu. Sonst wird er bald von dem rechten Pfade abweichen; maßen unser Herz immer zum Irrweg geneigt ist. Er richte sich vielmehr beständig nach dem Worte Gottes, welches ihn nicht irren lassen wird. Er bitte zugleich Gott fleissig um die Leitung des heiligen Geistes, und flehe mit David: Dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn!

Psal. 143/ 10.

2) Die Vorsorge Gottes für sie bey bevorstehenden allgemeinen Landplagen.

A. Die Vorsorge Gottes für sie selbst. Solche bestehet nach unserm Text darinnen, daß sie Gott durch einen seligen Tod zu sich nimmt, und in Sicherheit bringet. Der Prophet saget allhier davon:

a. Der Gerechte kommt um, welches zu verstehen,

aa. Nicht

aa. Nicht von der Seele, s. die Erklär.
bb. Sondern von dem Leibe, s. die Erklär.

Lehre.

Ach, wie viele finden sich doch, ich schäme michs zu sagen, unter unserm Geschlechte, welche glauben, der Tod sey ein völliger Untergang des Menschen, und man werde in demselben nach Leib und Seele zunichte. Dergleichen wahnwitzige Menschen gab es zur Zeit des Verfassers des Buchs der Weißheit, in welchem er von denselben schreibet: Es sind rohe Leute, und sagen: Es ist ein kurz und mühselig Ding um unser Leben; und wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar aus mit ihm; so weiß man keinen nicht, der aus der Höllen wieder kommen sey. Ohngefehr sind wir gebohren: und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweßt. Denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch: und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen reget. Cap. 2. v. 2. 3.

Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loderasche, und der Geist zerflattert, wie eine dünne Luft. Ach, daß man dergleichen Menschen nicht auch mitten unter denen fände, die sich Christen nennen! O wie betrogen werden sie sich einstens finden! Der Herr erbarme sich ihrer, und erleuchte sie, auf daß sie ihren Unglauben nicht ewig bejammern müssen!

b. Sie werden weggeraffet für dem Unglück.

aa. Das Unglück, dafür sie der Herr wegraffet, ist

aaa. Das Sündenübel, um deßwillen der Herr Strafen und Plagen kommen lässet. Für diesem werden sie weggeraffet, daß sie nicht mit hingerissen und verführet werden.

bbb. Das Strafübel, oder die Plagen, so der Herr kommen lässet. Für diesem werden sie ebenfalls weggenommen, daß sie solche nicht mit empfinden.

bb. Die Art solcher Wegraffung. Solche geschiehet durch einen seligen Tod, s. die Erklär. Es ist eigent-

eigentlich die Wegraffung eine Gleichnißrede, so hergenommen ist von einem Ackersmann, der, wenn er am Himmel ein Ungewitter sich zusammenziehen siehet, seine Garben wegraffet, und in die Scheuren bringet; oder von einem Gärtner, der, wenn starke Sturmwinde kommen, oder starke Plazregen zu fallen anfangen, seine zarte Gewächse in Sicherheit bringet; oder von einem, der, wenn eine Feuersbrunst entstehet, in aller Geschwindigkeit nach seinen kostbarsten und liebsten Sachen greifet, und sie zu retten suchet. Gleicher Gestalt raffet auch Gott bey bevorstehenden allgemeinen Landplagen die Frommen durch einen seligen Tod weg, und nimmt sie zu sich, wo sie sicher sind, und wo sie keine Quaal anrühret.

cc. Exempel solcher Frommen, welche Gott durch einen seligen Tod weggeraffet für dem Unglück, als die Erzväter vor der Sündfluth; den Josiam, ehe das jüdische Volk in die babylonische Gefangenschaft geführet wurde.

Lehre.

Lehre.

O wie theuer und werth sind doch also die Fromme in Gottes Augen geachtet, der, ehe er sie preiß geben, und die Unglükswetter, so über die Gottlose kommen, mit erfahren lassen will, lieber durch den Tod zu sich nimmt. Sehet doch! wie seine Heilige bey ihm in Gnade und Barmherzigkeit, und wie er ein Aufsehen auf seine Auserwählte hat. O wie selig seyd ihr, ihr Frommen! O lasset nicht von eurer Frömmigkeit, da euch der Herr so hold, und so zärtlich liebet!

c. Sie kommen zum Frieden.

aa. Solange sie hienieden wallen, geniessen sie zwar auch den geistlichen Frieden in und mit Gott.

bb. Die Welt und Satan aber lassen ihnen wenig Frieden, als wider welche sie stets kämpfen müssen, und die Waffen nie aus den Händen werfen dürfen.

cc. Wenn sie aber der Herr durch einen seligen Tod wegraffet, kommen sie zu einen beständigen Frieden, und werden von allen ihren geist- und leiblichen Feinden befreyet.

Lehre.

Es sey also drum, Christen, daß ihr hiernieden das Klagelied anstimmen müsset: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn! Es sey drum, daß ihr auf eurer Wallfahrt wenig Ruhe habt, und von euren geist- und leiblichen Feinden stets angefochten werdet! Ist doch noch eine Ruhe für euch vorhanden, eine ewige und stolze Ruhe. Wann ihr eure Augen schliessen, und durch den Tod die Welt verlassen werdet, sollt ihr zum Frieden kommen. Dann werdet ihr, wie ein Simeon, im Friede fahren. Hiob 7/1.

d. Sie ruhen in ihren Kammern.

aa. Der Ort ihrer Ruhe heisset Kammern, wodurch ihre Gräber verstanden werden.

bb. Die Ruhe selbst. T. Sie ruhen. Das von dem Propheten gebrauchte Wort bedeutet:

aaa. Eine Ruhe von der Arbeit, da man aufhöret zu würken, und wird in solchem Verstande von der Sabbathsruhe gebrauchet, s. 2 Mos. 23/1. 2.

bbb.

bbb. Soviel, als sanfte schlafen; wie denn auch der Tod der Christen ausdrüklich ein Schlaf genennet wird, wie Jesus von dem
Joh. 11/ 11. verstorbenen Lazaro sagt: Unser Freund schläft.

ccc. Soviel, als eine Erquickung geniessen.

Lehre.

O was für eine angenehme Beschreibung ist das, so der Geist Gottes von dem Tode der Christen macht? Der ist also kein Untergang, sondern ein Schlaf. Und wie reizend schön ist die Vorstellung unserer Gräber, die wir hier finden? Wer wollte sich nun für denselben entsetzen? Wer wollte sich nicht gern in dieselbe zur Ruhe niederlegen? Denn, sie sind ja keine unreine und fürchterliche Höhlen, sondern Schlaf- und Ruhekammern. Diese angenehme Beschaffenheit, so es mit unsern Gräbern hat, haben wir unserm Heilande zu danken. Nachdem der, welcher alles heiliget und seegnet, im Grabe gelegen, hat es ein so schönes Ansehen mit unsern Gräbern gewonnen,

nen, als dadurch er sie zu unsern Ruhekammern geweihet.

B. Wie solche von sehr vielen nicht erkannt werde. T. Niemand ist, der es zu Herzen nehme. Niemand achtet darauf.

a. Wer es nicht erkenne? Niemand nemlich von dem rohen und sichern Haufen der Welt.

b. Die Unachtsamkeit selbst. T. Sie nehmen es nicht zu Herzen. Sie achten nicht darauf. Sie glauben, Gott sey unbekümmert um die Menschen, weil sie seine Vorsorge läugnen. Sie erkennen daher auch die gute und wohlgemeynte Absichten Gottes nicht, welche er bey dem Tode der Frommen hat, und meynen, es folge solcher von ohngefehr. Sie erwegen auch nicht, wieviel die Welt an ihnen verliere, und daß ihr Verlust höchst zu beklagen sey.

Lehre.

Freylich sehen es die mehresten in der Welt obenhin an, wenn ein Frommer nach dem andern von Gott weggeraffet wird. Sie denken nicht daran, daß wenn ein Frommer nach dem andern zu Grabe getragen wird, solches

eine

eine Andeutung bevorstehender betrübter Zeitläufte seyn könne, und daß sie Gott wegnehme für dem Unglück, das kommen soll. Sie erwegen auch den großen Verlust nicht, den die Welt durch den Tod der Frommen leidet, weil sie nicht wissen, noch glauben, daß sie es sind, welche sich um den Schaden Josephs bekümmern, die noch vor den Riß treten, und mit ihrem ernstlichen Gebeth, das bey Gott so viel vermag, manche Strafe und Plage abhalten, und Gott um ihrentwillen noch schone, wie er vormals zum Abraham sagete: Wenn er auch nur noch zehen Gerechte in der Stadt Sodom fände, wolle er sie nicht verderben um der zehen willen.

1 Mos. 18.

Anwendung.

A. Auf den Verstorbenen. Wir haben anjetzo solche Zeiten erlebet, in welchen wir mit Recht singen: Von allem Uebel uns erlöß, es sind die Zeit und Tage böß! O wie glüklich sind die, welche der Herr weggeraffet für dem Unglück! O wie glüklich sind die, welche

welche zum Frieden kommen, und in ihren Kammern ruhen! Solcher Glükseligkeit ist auch nun unser seliger Mitbruder von dem Herrn über Leben und Tod theilhaftig gemacht worden. Wir müssen ihm das Lob widerfahren lassen, daß er als ein Gerechter gewandelt. Er bauete nicht auf seine eigene Gerechtigkeit, wohl wissend, daß er mit derselben vor Gott nicht bestehen könne, und daß er des Ruhms mangele, den er vor Gott haben sollte. Daher beugete er sich auf seinem Krankenbette vor Gott, und klagete sich, ob er sich gleich keiner groben Sünden und Ausschweifungen schuldig wußte, als einen großen Sünder an, der Gott auf tausend nicht eins antworten könne. Er bat flehendlich um Gnade. Er hungerte und durstete nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Nur auf den trauete, nur auf den bauete er. Nur auf den sezte er das ganze Vertrauen seines Herzens. Jedermann unter uns weiß auch, daß er sich einer wahren Lebensgerechtigkeit beflissen, und allen und jeden die Pflichten der Liebe und Billigkeit erwiesen. Er wandelte richtig für sich auf dem Wege der Gebote Gottes, und wir zählen ihn

daher billig unter die heilige Leute, welche zu diesen betrübten Zeiten immer mehr und mehr abnehmen. Wir betrauren auch daher billig seinen Abschied. Wir beklagen mit Recht, daß ein gerechter, ein redlicher Mann unter uns weniger worden. Doch mit ihm hat es der Herr wohl gemacht. Er ist von ihm weggeraffet für dem Unglück, für den Plagen und Strafen, welche wir bey dem täglich größer werdenden Verfall der Religion und eines wahren Christenthums mit Grund fürchten. Er ist zum Frieden kommen. Er ruhet in seiner Kammer sanft und wohl. O wohl dir, du Seliger! wohl dir, du hast es gut!

B. Auf die Angehörige. Bedenket seine Glükseligkeit, ihr, die ihr über seinem Abschied Leid traget! Ihr traget zwar in so fern billig Leid, daß er von euch weggeraffet und euch entzogen worden. Denn, er war euer treuer Gatte, euer treumeynender Vater, euer aufrichtiger Bruder, euer wahrer Freund. Aber da er zugleich auch weggeraffet worden für dem Unglück, so preiset die Vorsehung, die ihn so lieb gehabt, und es so wohl mit ihm gemacht, verehret sie, und mässiget eure

Trau-

Traurigkeit. Der Herr, der es so wohl mit dem Seligen gemacht, mache es auch mit euch wohl. Er sey anjetzo euer Trost in eurer Traurigkeit, und wende auch künftig alle traurige und widrige Schikſale gnädig von euch ab!

C Auf die übrige Zuhörer. Ihr insgesamt, meine Freunde, seyd nicht von denen, die es nicht zu Herzen nehmen, und nicht darauf achten, wenn Gott einen Frommen nach dem andern aus unserer Gesellschaft wegraffet. Denket vielmehr der Sache recht nach, denket, daß diß gewiß seine Bedeutung habe. Beklaget ihren Verlust, bittet den Herrn, daß er denselben durch Bekehrung anderer ersetze. Sehet, daß ihr selbst unter die Zahl der Frommen gelanget, oder, da ihr euch unter derselben befindet, auch darunter bleibet. Wandelt allezeit als gerechte, als heilige Leute, erweiset euch als solche, die richtig für sich wandeln. So wird der Herr auch allezeit in Gnaden an euch denken. So werdet ihr auch einstens im Tode zum Frieden kommen, ja, so werdet ihr nicht nur ruhen in euren Kammern, sondern auch einstens aus denselben auferstehen zum ewigen Leben.

II.

Der Tod der Frommen, als ein Gewinn.

In so fern sie

1) Allem Unglück dieser Welt entnommen, und dagegen in die größte Glükseligkeit versetzet werden.

A. Das Unglück, dem sie entnommen werden. Es gibt in der Welt, die ein Jammerthal, sehr vielerley Unglüksfälle,
  a. Allgemeine, als Theurung, Krieg, Seuchen, u. d. g.
  b. Besondere, die zum Theil
    aa. Den Ihrigen,
    bb. Ihnen selbst begegnen.

B. Die Glükseligkeit, in welche sie versetzet werden. Solche ist
  a. Eine wahre,
  b. Eine ewig daurende.

2) Aus dem Streit zum Frieden kommen.

A. Der Streit und Unfriede, den sie hier haben. Sie haben nemlich beständigen Streit
  a. Mit geistlichen Feinden:
    aa. Mit dem Satan,

bbb.

bb. Mit der Welt,
cc. Mit ihrem eigenen Fleische und Blute.

b. Mit leiblichen, und müssen, wie ein David, klagen: Ach Herr, wie ist meiner Feinde so viel, und setzen sich so viel wider mich! Psalm 3/2.

B. Der Friede, zu dem sie kommen.

a. Sie fahren im Friede hin, wie ein Simeon,

aa. Indem sie mit ruhigem Gemüth die Welt verlassen.

bb. Indem sie die Versicherung haben, daß sie einen gnädigen Gott und Friede mit ihm haben, daher sie sich auch im Tode, wie vorhin in ihrem Leben, alles Gute zu ihn versehen können, und frey sind von aller Anklage des Gewissens, von dem schreckenden Fluch des Gesetzes, und von der Furcht des zeitlichen und ewigen Todes.

b. Sie kommen zum Frieden.

aa. Sie sind von allen geist- und leiblichen Feinden befreyet.

bb. Sie singen Sieges- und Triumphslieder.

3) Aus der Unruhe zur Ruhe kommen.

a. Ihre Unruhe in der Welt. Dergleichen haben sie
aa. Als Menschen,
aaa. Im Umgange mit andern.
bbb. In Abwartung ihres Berufs.
ccc. In Versorgung ihres Hauses.
bb. Als Christen, da ihnen viel Unruhe machen,
aaa. Der Satan,
bbb. Die in ihnen wohnende Sünde.

b. Die Ruhe, zu welcher sie nach dem Tode kommen.
aa. Wovon sie ruhen werden?
aaa. Von aller Arbeit.
bbb. Von allem Kreuz und Leiden.
bb. Die Beschaffenheit der Ruhe.
aaa. Eine erquickende.
bbb. Eine beständige.

III.

Der glükselige Zustand der Gerechten im Tode.

1) Sie werden weggeraffet für dem Unglück.
2) Sie kommen zum Frieden.
3) Sie ruhen in ihren Kammern.

IV.

IV.

Die Offenbarung der Liebe Gottes bey dem Tode der Frommen.

1) Die Fromme, bey deren Tode Gott seine Liebe offenbaret.
Solche werden beschrieben
A. Als Gerechte.
B. Als heilige Leute.
C. Als richtig für sich Wandelnde.

2) Wie Gott seine Liebe gegen sie offenbaret.
A. Er entnimmt sie dem Unglück.
B. Er macht sie höchst glüklich. Denn
a. Sie kommen zum Frieden.
b. Sie ruhen in ihren Kammern.

V.

Ein gedoppelter Trost bey dem Tode unserer im Herrn verstorbenen Angehörigen.

1) Der erste ist: Sie werden allem Unglück und Gefahr entrissen.

2) Der andere der: Sie werden einer großen Glükseligkeit theilhaftig gemacht.

S. die Unter-Abtheilungen im 2ten Th. des vor. Grundr.

III.

1 Mos. 48, 21.

Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch seyn, und wird euch wieder bringen in das Land eurer Väter.

I.

Erklärung.

Und Israel, sonst Jacob genannt *, ein frommer Patriarch, dem der Geist Gottes selbst das Zeugniß gibt: Jacob war ein frommer Mann! sprach, nachdem er seine Enkel Ephraim und Manasse in seinem Testamente wohl bedacht hatte, zu ihren Vater, den Joseph, den eilften und mit der Rahel erzeugten Sohn Jacobs: Siehe, merke, was

1 Mos. 25, 27.

* Er bekam diesen Namen am Furt Jabor, als er mit dem Sohne Gottes, in der Gestalt eines Menschen, gerungen und überwunden hatte, s. 1 Mos. 32, 24. 28.

was ich sage: ich sterbe nicht nur einmal gewiß, wie alle Menschen, sondern, wie ich aus meinem hohen Alter und immer mehr abnehmenden und verschwindenden Kräften abnehme, bald; und Gott, der dreyeinige Gott, wird mit euch seyn, mit seiner Hülfe, Vorsorge, Seegen und Schutz, und wird, nach seiner von sich gegebenen untrüglichen Verheissung (1 Mos. 28, 13. 14. 1 Mos. 46, 3. 4.), euch wieder bringen, zu der von ihm bestimmten Zeit, in das Land eurer Väter, nemlich in das Land Canaan.

II.
Grundrisse.

I.

Der von dem sterbenden Patriarch Jacob mit den Seinigen gemachte bewegliche Abschied.

Dabey er

1) Denselben sein nahe bevorstehendes Ende ankündiget.

A. Derjenige, der solches ankündiget, ist, wie gedacht, Jacob, dessen Leben eine recht beschwerliche Wallfahrt gewesen, und der mit Recht zu den Pha-

rao, von dem er gefraget wurde, wie
1Mos.47/9. alt er sey, sagen konnte: Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Seine Lebenszeit war also, nach seiner eigenen Beschreibung,

a. Wenig, nemlich in Vergleichung mit den Lebensjahren seiner Vorfahren.

b. Sie war aber auch böse, in Ansehung sehr vieler widrigen Schikfale, so er in demselben erfahren.

Lehre.

Jacob beobachtete hiermit die Pflicht eines sterbenden Vaters, der einen christlichen Abschied mit den Seinigen macht. Es ist billig und rühmlich, daß man, wenn man die Annäherung seines Todes merket, solches, wie hier Jacob thut, den Seinigen offenbaret, und sich mit ihnen nöthiger Sachen wegen unterredet. Solches rieth auch ehehin Jesaias dem König in Israel Hiskia, zu
Jes.38/1. dem er sagte: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.

B. Diejenige, denen er sein Ende ankündiget, waren sein Sohn Joseph und

und dessen beyde Söhne Ephraim und Manasse. Er hatte den Joseph vorher zu sich kommen lassen, und ihn gebeten, daß er seine Hand unter seine Hüfte legen und ihm schwören sollte, daß er ihn nach seinem Tode nicht in Egypten begraben, sondern seinen Leichnam nach Canaan in sein Erbbegräbniß bringen wollte. Nachdem ihm dieses Joseph zugesaget, seegnete er seine Söhne und sodann auch ihn, den Joseph.

Lehre.

Es ist eine auf dem Sterbebette mit Dank zu erkennende Gnade Gottes, wenn man auf demselben die Seinigen um sich hat, und sich mit denselben unterreden und letzen kann. Es ist aber auch billig, daß man erbauliche Unterredungen mit ihnen führet, sie zum Guten ermahnet, und seegnet.

C. Die Zeit, wann solches geschehen? Im 147sten Jahr des Lebens Jacobs, nachdem er 17 Jahre in Egypten gewesen war.

Lehre.

Lange genug für eine so betrübte Wallfahrt,

fahrt, dergleichen Jacob gehabt hatte. Doch, in Ansehung jener darauf folgenden ewigen Freude, war es nicht lange, sondern eine kurze Zeit. Christen! die ihr gleiche Schikfale mit diesem Patriarchen habt, lasset euch die Zeit nicht zulange werden. Der Herr wird auch an euch denken, und euch erlösen von allem Uebel, und euch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche.

D. Die Ankündigung seines bevorstehenden Endes selbst. T. Siehe! ich sterbe. Er kündiget sein Sterben an,

a. Auf eine nachdenkliche Weise. Siehe! sagt er, bedenket recht, was es für eine Beschaffenheit mit meinem Sterben hat! denket, was für eine angenehme Veränderung mit mir vorgehet!

b. Auf eine unerschrockene und muthige Weise. Ich sterbe. Gott Lob, die Stunde meiner Auflösung ist da! das längst gewünschte Ende kommt herbey!

Lehre.

Nur Gottlose zittern für den Tod. 2)
Nur die verzagen, wenn die lezte
Stun-

Stunde herbey nahet. Und was Wunder? Sie haben keinen versöhnten Gott; sie sind zum Tode nicht bereit; sie sollen die Welt verlassen, an der ihr ganzes Herz gehangen; sie haben sich auf keine selige Veränderung Hofnung zu machen; sie sollen vor dem Richterstuhle Christi dargestellet werden, wo sie kein tröstlich Urtheil werden anzuhören haben; der Tod überliefert sie einer ewigen Verdammniß. Fromme hergegen sagen unerschrocken und freudig: Siehe, ich sterbe! Denn, der Tod bringet das Ende aller ihrer Leiden, und machet sie einer ewigen und über alle Maaß wichtigen Herrlichkeit theilhaftig. Sie gehen nun ein in ihres Herrn Freude. Sie ererben nun das Reich, das ihnen bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Sterben ist also ihr Gewinn. Wie sollte sie nun die Annäherung des Todes traurig machen?

2) Sie in ihrer Traurigkeit darüber aufrichtet und tröstet.

Und

Und zwar:

A. Mit Versicherung der göttlichen Gegenwart und Schutzes. D. Gott wird mit euch seyn.

a. Was den Jacob zu dieser tröstlichen Versicherung veranlasset?

aa. Er sahe vorher, daß sein Sterben den Seinigen sehr nahe gehen, und sie sich sehr darüber betrüben würden, welches auch geschahe, 1 Mos. 50, 10.

bb. Er sahe auch die betrübten Schikfale voraus, so ihnen nach seinem Tode begegnen würden. Er hatte die harte, neidische und lieblose Gemüther der Egyptier, unter denen sie lebten, kennen lernen. Er stellete sich vor, wie ein anderer Pharao an die Regierung kommen könnte, dem die Verdienne Josephs nicht so bekandt, und der sich also auch nicht so gnädig gegen ihn und die Seinige erweisen werde.

b. Die tröstliche Versicherung selbst: Gott wird mit euch seyn. D. i. Lasset es seyn, daß ich sterbe, und durch den Tod von euch gehe! Gott, der nicht stirbt, wird mit euch seyn, und bey euch bleiben, euch wider alle

alle Druckungen und Verfolgungen beschützen, und bey euch seyn in aller Noth.

Lehre.

Das macht den Tod allerdings bitter und fürchterlich, daß er das Band der Freundschaft zerreisset. Das ist aber ein großer Trost darwider, daß unser Gott ein unsterblicher Freund. Diß ist besonders ein ungemeiner Trost für Witwen und Waisen, welche durch den Tod ihrer Männer und Väter beraubet werden, daß sie wissen, Gott will mit ihnen seyn; Gott, der mächtig und reich genug zu ihrer Versorgung und Beystand; Gott, der gütig und liebreich, will ihr Mann und Vater seyn. Wie dieses ein großer Trost für die Hinterlassene; so ist es auch zugleich ein großer Trost für die Sterbende, wenn sie die Ihrige unversorgt zurück lassen, daß sie wissen, Gott wolle mit ihnen seyn, der werde sich ihrer annehmen, wenn sich kein Mensch ihrer annehmen will.

B. Mit der Versicherung: Gott werde sie wieder in das Land ihrer Väter, oder nach Canaan, bringen. D. i. Würden sie schon in diesem fremden Lande viel leiden müssen; so werde doch Gott seine Verheissung erfüllen, und sie in das Land ihrer Väter bringen.

a. Worauf sich diese Versicherung Jacobs gegründet? Auf die Verheissung, so Gott seinem Großvater, dem Abraham, gegeben, s. die Erkl.

b. Wie gewiß Jacob gewesen, Gott werde seine Verheissung erfüllen? Welches aus dem vorhergehenden erhellet, da er sogar in seinem Testamente eine Eintheilung gemacht, wie seine Nachkommen das Land besitzen sollten.

Lehre.

Jacob starb also im völligen Glauben auf die göttliche Verheissungen, und darum war auch sein Ende freudig und selig. Wollen wir nun sterben des Todes dieses Gerechten, und soll unser Ende seyn, wie sein Ende; so müssen wir uns ebenfalls an die Gnadenverheissungen Gottes, die er uns im Evangelio gethan hat, mit

mit vestem Glauben halten. Solchergestalt wird er auch solche uns gethane Verheissung wahr machen, und uns im Tode in das verheissene himmlische Canaan aufnehmen.

Anwendung.

A. Auf den Verstorbenen. Mit unserm erblaßten Mitbruder kam es auch dahin, daß er zu den Seinigen sagen mußte: Siehe, ich sterbe! Eine geraume Zeit brachte er auf dem Siechbette zu. Seine Kräfte nahmen ab, menschliche Hülfe verschwand. Er sahe und fühlte, daß die bestimmte Jahre kommen, und das Grab da sey. Er konnte es auch den Seinigen, die zwar nichts mehr, als seine Genesung zu ihrer Versorgung und Erziehung wünschten, nicht verhalten. Ich sterbe, sagte er zu ihnen. Er sagte es aber so wenig, als der sterbende Jacob, mit einem unwilligen oder erschrokkenen Herzen. Er sahe vielmehr seiner Auflösung mit Verlangen entgegen, und tröstete seine über sein Scheiden betrübte Ehegattin und leidtragende Kinder. Er gab ihnen zu bedenken, wie wohl es Gott mit ihm mache. Sagte ehehin unser Heiland zu seinen Herzensfreunden: Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; so wollte solches auch Joh. 14, 28.

unser Seligverstorbener zu den Seinigen sprechen, da er zu ihnen sagte: Siehe, ich sterbe. Er versicherte sie aber auch, wie oftgedachter Patriarch, Gott werde mit ihnen seyn, und sie nicht verlassen.

B. Auf die Hinterlassene. Der Herr mache die Versicherung ihres seligen Gatten und Vaters an ihren Herzen, zur Befriedigung und Beruhigung desselben, kräftig. Er erfülle sie auch. Er sey mit ihnen in ihrer Traurigkeit, er sey mit ihnen zum Trost und Heil, zum Leben und Seegen. Er lasse seine Tröstungen sich reichlich in sie ergiessen. Er sey auch künftig mit ihnen, so, daß sie eine Erfahrung von seiner gethanen Verheissung bekommen: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Er erhöre sie, wenn sie beten; er schenke ihnen seinen Seegen, wenn sie arbeiten; er neige ihr Herz zum Guten, wenn sie Rath bedürfen, und nehme sie auch endlich, wenn sie von hinnen scheiden, mit Ehren an.

Ebr. 13/5:

C. Auf die übrige Zuhörer. Mit uns allen, meine Freunde! wird es endlich dahin kommen, daß wir werden sagen müssen: Siehe, ich sterbe! Denn, es ist uns allen gesetzet, einmal zu sterben. Lasset uns das Andenken an unsere uns gewiß bevorstehende Sterbestunde, so oft es in uns veranlasset und rege wird, ja nicht

nicht unterdrücken. So wird uns solche, wenn sie endlich herbeykomt, nicht fürchterlich seyn. Haltet euch darzu zu aller Zeit in guter Bereitschaft; so werden wir alsdann, wie ein Jacob, unerschrocken und freudig sagen können: Siehe, ich sterbe! Lasset uns nicht nur selbst einen heiligen und Gott gefälligen Wandel führen, und Gott je und allewege vor Augen und im Herzen haben, sondern auch die Unserige darzu anführen; so werden sie und wir in unserm Tode die angenehme und beruhigende Hofnung haben, daß der Herr, wenn wir durch den Tod von ihnen genommen werden, mit ihnen seyn werde.

II.

Die Beruhigung der Sterbenden, in ihrer Besorgniß, wegen ihrer Angehörigen, so sie in der Welt hinterlassen.

1) Womit sie sich beruhigen?

A. Mit der Versicherung, daß der Herr nach ihrem Tode mit ihren Hinterlassenen seyn werde.

a. Worauf sich solche ihre Versicherung gründet?

aa. Auf die Vorsorge Gottes. Jacob hatte in seinem Leben so viele Proben von der Vorsorge Gottes, die ihn erhalten, beschützet, errettet, daß er da-

her gewiß glaubte, Gott werde auch nach seinem Tode mit solcher Vorsorge über die Seinen walten. Darum schied er ganz zufrieden und vergnügt von ihnen, und sagte bey seinem nahe bevorstehenden Abschied: Siehe, ich sterbe ... Gott wird mit euch seyn ... s. die Erklär.

bb. Auf die Versicherung, so Gott selbst in seinem Worte von sich gegeben, s. Ps. 27, 10. Ps. 37, 35. Jos. 1, 5. Jes. 69, 8.

cc. Auf die große Eigenschaften Gottes. Auf seine Allmacht, nach welcher er sie versorgen kann; auf seine Allwissenheit, nach welcher er ihren Nothstand kennet; auf seine Weißheit, nach welcher er Rath und Mittel darzu weiß; auf seine Gütigkeit, nach welcher er geneigt darzu ist.

dd. Auf die Exempel der von Gott so sonderbar versorgten Witwen und Waisen, die sie selbst in ihrem Leben angemerket.

b. Wie sie solche äussern?

aa. Sie befehlen sie Gott mit Vertrauen in ihrem Gebethe an.

bb. Sie versichern sie seiner Vorsorge, wie Jacob die Seinigen: Gott wird mit euch seyn.

cc. Sie ermahnen sie zum Vertrauen auf Gott, welches Jacob ebenfalls

that,

that, indem er die Seinige versicherte: Gott werde mit ihnen seyn.

B. Mit der Versicherung: Gott werde sie auch einstens in den Himmel nachholen.

a. Die Versicherung, so der sterbende Jacob hatte, Gott werde die Seinige wieder bringen in das Land ihrer Väter, oder in das Land Canaan.

aa. Worauf diese Versicherung Jacobs gegründet gewesen? S. den vor. Grundr. Th. 2. B. a.

bb. Wie gewiß und groß diese Versicherung Jacobs gewesen? S. den vor. Grundr. Th. 2. B b.

b. Wie sich die Sterbende damit beruhigen, Gott werde die Ihrige auch einstens in das verheissene himmlische Canaan bringen.

2) Wie diejenige Sterbende beschaffen seyn müssen, die sich in ihrer Besorgniß, wegen ihrer Angehörige so sie in der Welt hinterlassen, beruhigen wolle?

A. Sie müssen fromm seyn.

a. Die Frömmigkeit Jacobs. Von seiner Frömmigkeit zeuget:

aa. Seine Unerschrockenheit für den Tod, für den er sich so wenig furchte, daß er vielmehr unerschrocken sagen konnte: Siehe, ich sterbe. Sol-

chellnerschrockenheit aber hätte sich bey ihm nicht finden können, wenn er nicht fromm und vor Gott gewandelt gehabt, und sich nicht alles Gute im Leben und Sterben zu Gott hätte versehen können.

bb. Das Zeugniß der heiligen Schrift: Jacob, heißt es ausdrüklich, war ein frommer Mann. Hierbey können noch mehrere Proben aus seinem in der heiligen Schrift enthaltenen Lebensgeschichten angezeiget werden.

b. Die sich nun im Tode, wegen ihrer Angehörigen, so sie hinterlassen, beruhigen wollen, müssen auch, wie Jacob, fromm seyn, und sich recht verhalten,

aa. Gegen Gott und

bb. Gegen den Nächsten. Denn, das Geschlecht der Frommen soll gesegnet werden. Des Gerechten Saame soll nicht nach Brod gehen.

B. Sie müssen die Ihrige in ihrem Leben zu allem Guten angemahnet und den Saamen der Frömmigkeit in ihre Herzen gestreuet haben, wie Jacob, als ein rechtschaffener Vater, sich gegen seine Kinder erwiesen hatte. Haben Väter dieses an ihren Kindern gethan, haben sie solche auferzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; so können

nen sie die Hofnung haben, daß sie nach ihrem Tode auf des Herrn Wegen wandeln werden, und sich auch daher beruhigen und versichern, daß der Herr mit ihnen seyn werde.

C. Sie müssen mit keinem unglaubigen und zaghaften Herzen aus der Welt gehen, sondern die gewisse Zuversicht haben, der Herr werde sich der Ihrigen annehmen, wie der sterbende Jacob in vollem Glauben und Vertrauen sagte: Gott wird mit euch seyn.

III.

Ein Trost für Witwen und Waisen, bey dem Tode ihrer Manner und Väter.

I) Worinnen der Trost für sie bestehet? T. Gott wird mit ihnen seyn.

A. Woher sie wissen können, daß Gott mit ihnen seyn werde? S. den 2ten Grundr. Th. 1. A. aa. bb. cc. dd.

B. Was sie sich, wenn Gott mit ihnen seyn wird, zu versprechen?

a. Versorgung in ihrem Mangel.

b. Rath, wenn sie in verlegene und verworrene Umstände kommen.

c. Hülfe und Beystand in ihren Verrichtungen.

d. Seegen bey ihren Unternehmungen.
e. Schutz wider alle Verfolgungen.
f. Trost in allen Leiden und Trübsalen.

2) Wie sie sich desselben anmaßen können?

A. Wenn sie fromm sind, und Gott fürchten.
B. Wenn sie seine Hülfe, Versorgung und Schutz im Gebeth suchen.
C. Wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Erstes Register
über die erklärten Schriftstellen.

1 Mos. 28/ 17. Wie heilig . . . des Himmels. Seite 7
1 Mos 48/ 21. Und Israel sprach zu Joseph . . . eurer Väter. 296.
2 Mos. 19/ 6. Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich . . . Volk seyn 33.
1 Kön. 19/ 4. Es ist genug/ so nimm nun/ Herr/ meine Seele. 129.
2 Kön. 2/ 12. Mein Vater/ mein Vater/ Wagen . . . Reuter. 185.
Psalm 73/ 28. Das ist meine Freude/ daß ich mich . . . sein Thun. 72.
Jes. 38/ 1. Bestelle dein Hauß/ denn du wirst . . . lebendig bleiben. ~~142.~~ 125.
Jes. 57/ 1. 2. Der Gerechte kommt um/ und niemand . . . ihren Kammern. 273.
Matth. 5/ 9. Selig sind die Friedfertigen/ denn . . . Gottes Kinder heissen. 95.
Joh. 3/ 3. Warlich/ warlich/ ich sage dir: Es sey denn . . . nicht sehen. 152
Röm. 8/ 28. Denen/ die Gott lieben/ müssen alle . . . Dessen dienen. 195.
1 Cor. 4/ 1. Dafür halte uns jedermann/ nemlich . . . Geheimnisse. 95.
1 Cor. 5/ 6. Euer Ruhm ist nicht fein. 92.
1 Cor. 15/ 50. Davon sage ich/ lieben Brüder/ . . . das Unverwesliche. 153.

2 Tim. 4/ 7. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet . . . lieb haben. 243.
Hebr. 12/ 22. 23. Ihr seyd kommen zu dem Berg . . . Gerechten. 12.
Offenb. Joh 3/ 11. Halt/ was du hast/ daß niemand . . . Krone nehme. 37.

Zweytes Register über die vornehmsten Sachen.

A.

Andenken gutes/ ob sich ein Christ um ein solches nach dem Tod bekümmern dürfe? Seite 227 f. Mittel darzu 228.
Anschauen Gottes/ dessen werden die Seligen theilhaftig werden/ 25.

B.

Berg Zion/ Beschreibung desselben/ 16.
Beständigkeit erfordert das Christenthum/ 49. Siehe Standhaftigkeit.

D.

Dienst Gottes/ worinnen er bestehe/ 197 f.

E.

Elias/ dessen Schikfale/ 141.
Eltern sollen im Tode mit ihren Kindern einen christlichen Abschied machen/ 298.
Ewigkeit/ glükliche/ für dieselbe sollen Christen sorgen/ 38.

F.

Friede/ darzu kommen Fromme im Tode/ 284 f.
Fromme/ wieviel darzu gehöret/ ein Frommer zu seyn/ 278. sind theuer in Gottes Augen geachtet/ 284. die Vorsorge Gottes für sie bey bevorstehenden allgemeinen Landplagen/ 277. 280.
Fürsichtigkeit/ geistliche/ 45 f.

G.

Gebeth/ soll allein zu Gott gerichtet werden/ 132.
Geduld erfordert das Christenthum/ 50.
Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott/ 74.
Glaube/ in wie vielerley Bedeutung diß Wort in der heiligen Schrift vorkomme/ 253. Glau-

Register.

Glaubige/ ihr Leben ist ein Kampf/ 266. ein Lauf/ 268. ein rühmliches/ das. die Beschaffenheit so es mit ihrem Sterben hat/ 269. in wie fern sie Gerechte heissen/ 273. 277. in wie fern sie Heilige genennet werden/ 275. 278. ihr Tod wird von der Welt nicht geachtet/ 278. S. Fromme.
Gräber der Frommen sind Ruhekammern/ 285 f.

H.

Himmel/ Gesellschaft in demselben/ 21 f.
Hofnung/ setzen Fromme auf Gott/ 77.

J.

Jacob/ wenn er den Namen Israel bekommen/ 296. der mit den Seinen gemachte bewegliche Abschied/ 297.
Jerusalem/ himmlisches/ 19.
Jüngster Tag. S. Tag.

K.

Kampf/ geistlicher/ der Christen/ 248 f. wie sie sich dabey zu verhalten/ 265.
Krone der Seligen/ was darunter vorgebildet werde/ 265.

L.

Lauf/ ist das Leben der Christen/ 251. wie er beschaffen seyn soll/ 252.
Lehrer/ der seine Ruhm desselben/ 89. heissen Christi Diener und Haußhalter über Gottes Geheimnisse/ 95 f. / soll sich der Friedfertigkeit befleissigen/ 103 f. das herrliche Zeugniß eines sterbenden/ von der grossen Glükseligkeit im Dienste Gottes/ 196 f.
Leiter Jacobs/ im Gesicht gesehen/ und was darunter vorgebildet worden/ 9 f.
Liebe/ was sie in sich begreifet/ 198 f.
Liebe Gottes/ worinnen sie bestehet/ 198. Kennzeichen derselben/ 203.
Liebhaber Gottes/ ihre Glükseligkeit/ 207 f.

M.

Name/ auf einen guten hat man in der Welt zu sehen/ 91.

P.

Paradis/ ein Bild des Himmels/ 17.
Paulus/ dessen rühmlichst geführter Wandel/ 247. dessen Kampf/ das. dessen Reisen/ 251.
Prediger. S. Lehrer.

R.

Reich Gottes/ das Gnadenreich/ was es sey/ 157. dasselbe sehen/ was es heisse/ 157.
Reisen/ welche Paulus gethan. S. Paulus.

S. Schaw/

Register.

S.

Schauspiele/ griechische/ 247.
Seele/ was sie ist/ 134. Sorge für dieselbe muß die vornehmste und größeste seyn/ 134. besonders/ wenn man krank und dem Tode nahe ist/ 134.
Seligkeit/ wem wir solche zu danken/ 43. wird in der Schrift als eine Krone vorgestellet/ 258. unter was vor Bildern sie mehr vorgestellet wird/ 258. deren Gewißheit/ 262.
Standhaftigkeit im Glauben/ 255.
Sünde/ wie sich ein Christ darwider tröstet/ 57.

T.

Tag/ jüngste/ wird für die Glaubige erfreulich seyn/ 257.
Tod/ in demselben gehet eine wichtige Veränderung mit dem Menschen vor/ 51. den kann der Christ überwinden/ 56. 58. ob man ihn wünschen dürfe/ 129. 137 f. ist kein völliger Untergang 281. der Frommen wird von der Welt nicht geachtet/ 287 f. der Frommen ist ein Gewinn/ 292. in demselben werden sie allem Unglück entnommen/ 292. kommen in demselben aus dem Streit zum Frieden/ 292. und aus der Unruhe zur Ruhe/ 293. für denselben fürchten sich Fromme nicht/ 300. aber die Gottlose/ 301. was ihn bitter macht/ 303.
Treue erfordert das Christenthum/ 49.
Trost/ der größte eines Christen in diesem Elend/ 67 f.
Trübsale/ haben Fromme viel in der Welt/ 77. dienen zu ihrem Besten/ 209.

V.

Vereinigung der Glaubigen mit Gott/ 74.

W.

Welt/ ist ein Kampfplatz 248.
Wiedergebohrne/ ihr großer Gnadenstand/ 179. ihre Pflichten/ 179. ihre Kennzeichen/ 174 f.
Wiedergeburt/ wie sie beschaffen/ 158 f. was sie ist/ 158 f. warum sie eine neue Geburt heisse 159. ist ein Werk des dreyeinigen Gottes/ 159. die Mittel/ dadurch sie zu Stande gebracht wird/ 160. ist ein Geheimniß/ 162. die große Veränderung/ so dadurch mit den Menschen vorgeht/ 164 f. ihre Nothwendigkeit/ 167 f.
Witwen/ Trost für sie/ 302

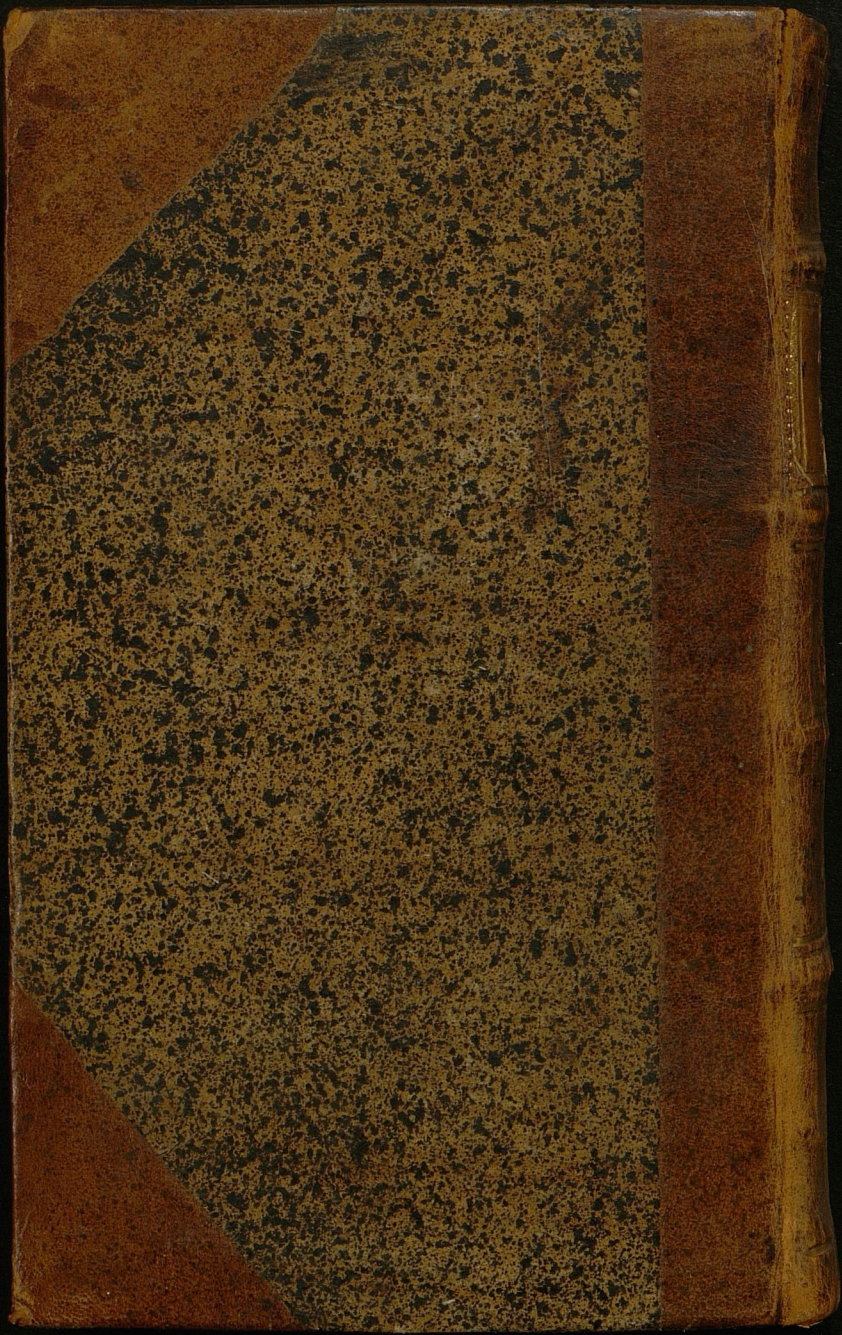
Eisenach,
druckts Johann Balthasar Boëtius,
Hochfürstl. Sachsen-Weimar- und Eisenachi. Obervormundschaftl. privil. Hofbuchdrucker.

Vol 28

PICA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-ha32-1192015415-589599798-11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-ha32-1192015415-589599798-11


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-ha32-1192015415-589599798-11

Neueste Sammlung
auserlesener und noch nie gedruckter

Leichen-Predigten,

Welche
von angesehenen Gottesgelehrten
und andern geschickten und verdienten Lehrern
unserer Kirche itziger Zeit
gehalten worden/

nebst einem Anhange,

darinnen einige zu Leichenpredigten schickliche Sprüche
der heiligen Schrift kurz erkläret/ wie auch einige Grundrisse
zu dergleichen Predigten beygefüget/ auch mit nöthigen Registern
versehen und ans Licht gestellet worden

von

Joh. Christian Friedrich Heusingern,
Diacono zu Eisenach.

Vierter Theil.

Eisenach,
Verlegts Michael Gottlieb Grießbach, 1763.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-ha32-1192015415-589599798-11